

Das Ramayana des Valmiki

deutsche Komplettübersetzung (2006-2008)

von Undine Weltsch

basierend auf der Übersetzung in englische Verse von

Ralph Thomas Hotchkin Griffith (1870-1874)



Buch 5

Sundara-Kanda, Buch der Hoffnung

Erstausgabe August 2008 / Überarbeitung November 2018

www.pushpak.de

Inhaltsverzeichnis

Canto 1 - Hanumans Sprung	3
Canto 2 - Lanka	6
Canto 3 - Die Schutzgöttin	7
Canto 4 - In der Stadt	8
Canto 6 - Der Palasthof	8
Canto 7 - Ravanas Palast	9
Canto 8 - Der Zauberwagen	9
Canto 9 - Das Frauengemach	10
Canto 10 - Der schlafende Ravana	11
Canto 11 - Die Bankethalle	11
Canto 12 - Die Suche geht weiter	12
Canto 13 - Verzweiflung und Hoffnung	12
Canto 14 - Der Asoka Hain	13
Canto 15 - Sita	14
Canto 16 - Hanumans Klage	14
Canto 17 - Sitas Wächterinnen	15
Canto 18 - Ravana	15
Canto 19 - Sitas Furcht	16
Canto 20 - Ravanas Werben	16
Canto 21 - Sitas Verachtung	18
Canto 22 - Ravanas Drohung	18
Canto 23 - Die Drohungen der Dämoninnen	19
Canto 24 - Sitas Antwort	20
Canto 25 - Sitas Klage	20
Canto 26 - Sitas Klage	21
Canto 27 - Trijatas Traum	21
Canto 30 - Hanumans Überlegung	22
Canto 31 - Hanumans Rede	22
Canto 32 - Sitas Zweifel	23
Canto 33 - Die Unterredung	23
Canto 34 - Hanumans Rede	24
Canto 35 - Hanumans Rede	24
Canto 36 - Ramas Ring	25
Canto 37 - Sitas Rede	26
Canto 38 - Sitas Juwel	27
Canto 41 - Die Zerstörung des Hains	28
Canto 42 - Die Giganten aufgestört	29
Canto 43 - Die Zerstörung des Tempels	29
Canto 44 - Jambumalis Tod	30
Canto 45 - Die Sieben besiegt	30
Canto 46 - Die Hauptmänner	31
Canto 47 - Akshas Tod	31
Canto 48 - Hanuman gefangen	32
Canto 49 - Ravana	33
Canto 50 - Prahastas Fragen	33
Canto 51 - Hanumans Antwort	34
Canto 52 - Vibhishans Rede	34
Canto 53 - Die Strafe	35
Canto 54 - Lanka brennt	37
Canto 55 - Angst um Sita	39
Canto 56 - Der Berg Arishta	40
Canto 57 - Hanumans Rückkehr	40
Kapitel 58 - Hanumans Erzählung	40
Kapitel 59 - Hanumans Erzählung	45
Kapitel 60 - Jambavans weiser Ratschlag	46
Canto 61 - Das Honigfest	47
Kapitel 62 - Dadhimukh flieht nach Kishkinda	47
Kapitel 63 - Dadhimukhs Rede	49
Kapitel 64 - Rückkehr nach Kishkinda	50
Canto 65 - Die Neuigkeiten	51
Canto 66 - Ramas Rede	51
Kapitel 67 - Hanuman berichtet von Sita	52
Kapitel 68 - Hanuman berichtet von Sita	53

Canto 1 - Hanumans Sprung

So beschloß Ravanas Feind, die Gefangene in ihrem Versteck durch die luftigen Pfade hoch droben aufzuspüren, welche von den himmlischen Sängern besucht werden. Mit gespannten Nerven und feurigen Augen, wie der starke Gatte vieler Kühe, stand er vorbereitet in williger Macht für die mutige Aufgabe, die seine Seele beschlossen hatte. Der Vanar schritt wie ein Löwe über diamanten funkelndes Gras. Vom Donner seines Schrittes aufgestört flohen die Tiere zu ihren schattigen Schlupfwinkeln. Er zerschmetterte große Bäume oder wirbelte sie beiseite, so daß alle Vögel sich vor ihm fürchteten. Um ihn wuchsen liebliche Lilien in blaß rosa, rot, weiß und blau, und die Farben verschiedenster Metalle liehen ein Licht wie von unterschiedlichen Ornamenten. Gandharvas, die nach Belieben ihre Gestalt ändern konnten, und Yakshas streiften über den lieblichen Berg. Zahllose Schlangengötter waren dort zu sehen, wo Gras und Blumen frisch und grün waren, gerade wie eine glänzende Schlange sich ihre Zeit im Ozean vertreibt. So wanderte der Vanar entzückt zur luftigen Höhe. Dort blieb er auf dem blumigen Rasen stehen und widmete seine Gelübde den Heiligen und Göttern. Er bat Swayambhu (Brahma), die Sonne und den schnellen Wind um Hilfe, und auch Indra, den Herrscher der Himmel, sein schweres Unterfangen zu segnen. Dann sprach der Prinz vom Bergesrücken herab noch einmal zu den Vanars: "So schnell wie ein Pfeil von Ramas Bogen werde ich zu Ravanas Stadt gehen. Wenn sie dort nicht ist, werde ich die Dame im Himmel suchen. Und wenn ich sie im Himmel nicht finden kann, bringe ich den gebundenen Giganten hierher."

Er verstummte und sprang mit gesammelten Kräften von der Bergeshöhe, während von seinen gewaltigen Gliedern zermalmte und entwurzelte Felsen ihm nachfolgten. Der Schatten seiner riesigen Gestalt breitete sich auf dem Ozean aus, und er flog wie ein Schiff im Sturm davon, wenn die starke Brise die Segel erfüllt. Während der Vanar seinen Kurs beibehielt, schwoll und wütete das Meer unter ihm. Da streuten die Götter und der ganze himmlische Zug Blumen hinab in einem sanften Regen. Die glücklichen Gandharvas erhoben ihre Stimmen, und die Heiligen im Himmel priesen den Vanar. Gerne wollte das Meer seinen Beistand geben und dem edlen Sohn des Raghu ein Freund sein. Um das Wohl von Rama eifrig bedacht, sprach der Ozean zum Berg Mainaka: "Oh starker Mainaka, der himmlische Beschluß aus alten Tagen hat dich dazu ausgesucht, ein Riegel für die Asuras zu sein und die Rebellen in der tiefsten Tiefe zu bewahren. Du bewachst jene, die der Himmel verfluchte, damit sie nicht aus ihrem Gefängnis ausbrechen, und stehst am Höllentor als ihr begrenzender Wächter. Dir ist die Kraft gegeben, dich auszubreiten oder aus deinem wäßrigen Bett zu springen. Nun, Bester der edlen Berge, erhebe dich und tue, wie ich dir rate. Gerade eben fliegt der mächtige Hanuman, der Beste der Vanars, zum Wohle Ramas über deinen versunkenen Rücken und unternimmt eine wunderbare Tat. Erhebe dein Haupt, damit er auf dir stehen bleiben und sich auf seinem ermüdenden Weg ausruhen mag."

Er lauschte, und wie die Sonne hinter den Wolken hervorbricht, erhob der Berg sich schnell aus der feuchten Weite und wölbte sich mit Pflanzen und Bäumen gekrönt über der schäumenden See. Da stand er mit seinem stolzen Gipfel hochaufgerichtet und strahlte so hell wie hundert Sonnen. Sein Rücken und die Klippen aus poliertem Gold spiegelten sich in den ihn umspülenden Fluten. Der Vanar dachte, dies sei ein feindliches Hindernis, welches sich ihm in den Weg stellte, und, so schnell wie eine windgepeitschte Wolke, stürzte er den glitzernen Berg auf seinem Flug. Vom fallenden Berg erklang eine warnende Stimme und ein freudiger Schrei. Erneut erhob er sich hoch in die Luft, um dem fliegenden Vanar zu begegnen, und stand in menschlicher Gestalt auf seinem höchsten Punkt, als er zum Vanar sprach: "Du Bester der Vanars aus edler Linie, eine mächtige Aufgabe, oh Prinz, liegt vor dir. Ich bitte dich, laß dich für eine Weile hier nieder und ruhe dich auf der luftigen Höhe aus. Es war ein Prinz vom Stamme der Raghus, welcher der See ihre Herrlichkeit gab (Sagar = Ozean/ Meer). Für diese Schuld zeigt sie nun dem Boten von Rama hohe Ehre. Sie bat mich, mein verborgenes Haupt aus dem nassen Bett zu erheben und dich Vanar Prinzen zu umwerben, für einen Moment auf meinem funkelnden Rücken auszuruhen, die müden Glieder zu

erfrischen und die Früchte meines Berges zu essen, denn sie sind süß. Auch ich, mein Prinz, kenne dich wohl. Die drei Welten erzählen von deinen berühmten Tugenden und niemand, so denke ich, kann es mit dir aufnehmen, der so ungestüm durch den Himmel springt. Die Weisen zeigen jedem Gast Respekt und Ehre, selbst wenn er niedrig und gemein sein mag. Wie könnte ich da dich vernachlässigen? Wie den großen, mir so nahen Gast kränken? Sohn des Windes, es liegt an dir, die Macht mit ihm zu teilen, der die Lüfte erschüttert. Und, da er seine Kinder liebt, ehre ich ihn, wenn ich dich ehre.

Einst, als Krita (das erste der vier Weltzeitalter, auch das goldene oder Satya genannt) noch jung war, da flogen die kleinen Hügel und Berge, wohin es ihnen beliebte (parvata heißt sowohl Berg als auch Wolke in den Veden). Sie wurden von Flügeln getragen, die schneller waren als die vom gefiederten König (Garuda). Doch große Angst befahl die Götter und Heiligen, denn sie fürchteten um ihren Fall. So zerriß Indra in seinem Zorn ihre Schwingen mit Blitzen, die er nach ihnen sandte. Als er in seiner unbarmherzigen Rage seinen blitzenden Strahl auf mich schleuderte, beschloß der Wind in seiner großen Seele, mich zu retten und tauchte mich unter die Wellen des Meeres. Durch die Gunst des Gottes behielt ich meine geschätzten Flügel unversehrt. Und für seine Tat der Freundlichkeit ehre ich dich, seinen edlen Sohn. Oh komm, erleichtere deine ermüdeten Glieder und empfang die angemessene Ehre von mir."

"Ich kann nicht ausruhen!", rief der Vanar, "Ich kann nicht anhalten oder mich abwenden. Doch ich bin's zufrieden, du Edelster der Berge, und wie die Aufgabe akzeptiere ich deinen Willen." Während er so sprach, berührte er leicht mit seiner großen Hand den Rücken des Berges und sprang dann hinauf zu den Himmelshöhen in die Bereiche von grenzenlosem Blau, sich seiner Macht erfreuend, und folgte den Wegen seines Vaters.

Die Götter, Heiligen und himmlischen Barden betrachteten seinen Flug, den niemand erreichen konnte, und wandten sich an die sonnenhelle Mutter der Nagas¹: "Sieh, Hanuman wird mit wagemutigem Sprung die mächtige Tiefe überqueren. Er ist ein Vanar Prinz, der Samen des Windgottes. Komm, Surasa, hindere seinen Kurs. Hülle deine Gestalt in eine schreckliche Rakshasa Form, so groß wie ein Berg. Laß deine roten Augen im Zorn erglühen und deinen Körper so groß wie der Himmel anwachsen. Trotz dem Prinzen mit fürchterlichen Zähnen, damit wir seine Macht und Kraft versuchen mögen. Er wird deinem Griff mit List entgehen oder, von dir besiegt, deine Macht eingestehen." Von ihren wohlwollenden Ehrungen befriedet, folgte die gottgleiche Dame ihren Worten. In eine Gestalt des Terrors gehüllt entsprang sie der Mitte des Ozeans, und mit schrecklicher Stimme, die alle Wesen entsetzte, sprach sie zum Vanar: "Komm, Prinz der Vanars, du bist durch Himmelsbeschluß dazu verurteilt, heute meine Nahrung zu sein. Diesen Wunsch gewährte mir vor langer Zeit Brahmas Gunst." Sie verstummte, und Hanuman erwiderte unbeeindruckt von Gestalt und Drohung: "Der mutige Rama wohnte mit seiner Maithili Gemahlin in den Schatten des Dandaka Waldes. Von dort stahl Ravana, der König der Giganten, Sita, die Freude von Ramas Seele. Zu ihr gehe ich als williger Bote auf Ramas hohen Befehl hin. Du solltest niemals jemanden hindern, der sich für Dasarathas Sohn abmüht. Erst will ich die gefangene Sita sehen und ihn, der mich aussendet und auf mich wartet. Dann komme ich zu dir und füge mich deinem Willen. Das verspreche ich bei meiner Wahrhaftigkeit."

"Nein, hoffe nicht, solcherart dein Leben zu retten. Dies war nicht die Gabe, die mir Brahma gewährte. Tritt erst in meinen Mund ein, dann magst du auf deiner Reise weitereilen." So war ihre Antwort. "Dann dehne deine Kiefer, dehne sie weit auseinander!" rief der zornig entflammte Vanar Prinz. Und als sich die Rakshasa ihm näherte, wuchs seine Gestalt dreißig Meilen in die Höhe. Doch schnell war zwischen ihren drohenden Kiefern eine Kluft von sechzig Meilen zu sehen. Da legte er auf einhundertfünfzig Meilen zu, doch immer noch dehnte sie ihren Mund weiter nach Belieben. Doch da schrumpfte der Vanar durch seine Macht viel kleiner zusammen als ein Daumen groß ist. Er sprang hinein, drehte sich um, und in einem Satz durch die Öffnung wieder heraus. Dann verweilte er eine Weile in der Luft

¹ Die Kinder der Surasa sind tausende, vielköpfige und mächtige Schlangen, die den Himmel durcheilen.

und sprach mit einem Lächeln zu ihr: "Oh Kind des Daksha, lebe nun wohl. Denn ich durchquerte deinen Mund. Du bekamst die Gabe von Brahmas Wohlwollen. Ich gehe und nehme die Spur der Maithili Dame auf." Da kehrte die Dame zu ihrer vorherigen Gestalt zurück und sprach zum Vanar Herrn: "Vorwärts, widme dich deiner Aufgabe! Und mögen Erfolg und Freude deinen Weg begleiten. Geh, und bring die gerettete Dame im Triumph zu ihrem Herrn und König zurück."

Die zuschauenden Heere von Geistern lobten den Wagemut des Vanars, während er weiter und so schnell wie der königliche Garuda selbst die weiten Felder des Äthers durcheilte und die Regionen von Wolken und Regen, welche das Gandharva Gefolge liebt und wo inmitten der hin- und herfliegenden Vögel Indras glorreicher Bogen strahlt. Wie eine Armee von wandernden Sternen blitzte der himmlische Wagen des hohen Gottes in der Ferne.

Die schreckliche Sinhika (Mutter des Rahu), die sich an Bösem erfreute und ihre Gestalt nach ihrem Willen ändern konnte, entdeckte ihn auf seinem luftigen Weg und beschloß, daß der Vanar ihre Beute sein solle. "Endlich soll heute mein Hunger gestillt werden!" rief die Dämonin und fing entzückt über den erfreulichen Gedanken seinen vorübereilenden Schatten ein. Der Vanar fühlte die Macht, die ihn festhielt, als sie seinen Schatten ergriff, wie ein großes Schiff, welches vergebens gegen den Wind ankämpft. Er ließ seine Augen nach unten und oben schweifen und durchsuchte Meer und Firmament. Da erhob sich aus der salzigen Tiefe die gräßliche Gestalt des Monsters. Und Hanuman rief: "Sugrivas Geschichte ist wirklich wahr. Das ist der schrecklich anzuschauende Dämon, von dem der Vanar Monarch erzählt hat, und dessen Griff einen vorübereilenden Schatten festhalten kann." Dann, wie eine Wolke in der Regenzeit anwächst, schwoll und vergrößerte sich sein Körper und dehnte sich aus. Sie öffnete ihre Kiefer so weit wie der Raum zwischen Himmel und Hölle mit einem Schrei und griff ihre geliebte Beute an mit donnerndem Gebrüll, um ihn zu ergreifen und zu töten. Der Vanar zog gedankenschnell seinen geborgten Rumpf mit Gliedern und Brust wieder zusammen, stand mit einem schnellen Sprung in ihrem weit geöffneten Mund und verbarg sich wie der Mond, wenn Rahu (die Sonnen- oder Mondfinsternis) den Orbit in seinen gierigen Rachen zieht. In diese weite Höhle eingepfercht zerriß und zerstörte er den Körper der Dämonin von innen. Dann, von dem zerfleischten Leichnam wieder befreit, kam er hervor so schnell wie der Gedanke. So tötete er mit seiner Geschicklichkeit die Dämonin und nahm wieder seine gewünschte Gestalt an.

Die Geister sahen die Dämonin sterben und lobten den Vanar im Himmel: "Wohl hast du gekämpft im wunderbaren Kampf und scheutest nicht die furchtbare Macht der Riesin. Nun auf und weiter! Führe deine untadelige Aufgabe aus, und sei in jedem deiner Wünsche erfolgreich. Jene können nicht fehlen, in denen sich solch Heldenmut, Gewahrsam und Geschick vereinen wie in dir." Zufrieden mit dem Lob, wie sie es sangen, sprang er weiter durch die luftigen Bereiche. Nun war die schwere Plage beinah beendet und der ferne Strand schon fast gewonnen. Am Ufer vor ihm erschien ein sich wiegender Wald in langer, dunkler Linie. Die schöne Insel, hell und grün, mit Blumen und Bäumen, war deutlich zu sehen. Jeder plätschernde Bach ergoß eine ehrwürdige Welle in seinen Herrn, den Ozean. Er landete auf Lambas Gipfel, den rotgetönte Metallstreifen einfärbten, und schaute auf Lankas strahlende Stadt, die auf dem Berg wie eine Krone erglänzte.



Canto 2 - Lanka

Eine Weile ließ er den wunderbaren Anblick auf sich wirken, dann machte er sich auf den Weg in die Stadt. Als er voranschritt atmete der Wald um ihn herum köstlichen Duft aus, und das weiche Gras unter seinen Füßen war strahlend und süß mit juwelengleichen Blumen. Je näher der Vanar der Stadt kam, desto klarer bot sie sich seinen Blicken dar. Die Palmen zeigten ihre fächerartigen Blätter, Priyalas spendeten angenehmen Schatten, und inmitten des tieferen Grüns erhob sich deutlich der Kovidar (*Bauhinia variegata*, Orchideenbaum). Tausende von blütenübersäten Bäumen ließen ihre köstliche Last an Früchten herunterhängen, und in ihren sich wiegenden und schwankenden Kronen ließen liebliche Vögel ihre Musik erklingen. Da gab es entzückende Teiche, welche der Glanz von Lotusblüten zierte, und das Schimmern der funkelnden Fontänen wurde von vielen fröhlichen Wasservögeln verwirbelt. In lieblichen Gärten wuchsen Blüten von süßem Duft und herrlicher Farbe.

So lag Lanka, der Sitz von Ravanas Herrschaft, vor den staunenden Augen des Vanar: Mit stattlichen Kuppeln und hohen Türmchen, die von goldenen Mauern umgeben waren. Mit Gräben, deren Wasser glänzten von den hellen Lilienblüten. Um Sitas Willen war alles gut bewacht mit Riegeln, Schranken und Wächtern. Ganze Gruppen von Rakshasas streiften herum mit bereiten Bögen in den eifrigen Händen. Er sah die prächtige Wohnstatt sich erheben wie eine helle Wolke im Herbsthimmel, wo die edlen Straßen breit und glänzend waren, und die Banner auf jeder Anhöhe wehten. Die Tore waren herrlich anzusehen, so reich mit dem Glanz von poliertem Gold. Es war eine liebliche Stadt, vom kreativen, himmlischen Architekten (*Visvakarma*) geplant und verziert. Diese schönste der irdischen Städte war es wert, der himmlische Sitz der Götter zu sein.

Der Vanar am nördlichen Tor begann in seinem Herzen folgendes zu erwägen: "Unsere mächtigste Armee würde vergebens kämpfen, um diese Stadt am Ozean einzunehmen. Die Stadt mag gut und gerne den erwählten Kämpfern des Himmels widerstehen und auch nicht vom Arm des Raghu Sohnes eingenommen werden. Es gibt keine Hoffnung, mit Tücke die feindlichen Herzen derer zu gewinnen, die darinnen leben. Umsonst sind hier Schlacht und Bestechung, und keine Zwietracht ist unter den Feinden der Vanars zu säen. Doch ich muß nun meine Suche nach der Maithili Königin fortsetzen, bis ich sie erblicke. Und wenn ich die gefangene Dame finde, soll Sieg mein einziges Ziel sein. Doch wenn ich meine jetzige Gestalt trage, wie soll ich eindringen und den Rakshasa Truppen entkommen, ihren Wachen, Spionen und der schlaflosen Beobachtung aus grausamen Augen? Die Unholde der Gigan-

tenrasse, die diese mächtige Stadt hüten, sind stark und mutig. Ich muß mich anstrengen, der grausam wachsamen Menge zu entgehen. In einer Gestalt, die ihre Sicht täuscht, muß ich mich bei Nacht in die Stadt stehlen, muß mit meiner Kunst die Augen der Dämonen blenden und so mein Ziel erreichen. Wie kann ich die gefangene Dame sehen, ohne selbst vom schrecklichen König gesehen zu werden, und sie ohne Begleitung an einem verlassenem Ort von Angesicht zu Angesicht treffen?" Nachdem die helle Sonne die Himmel verlassen hatte, machte der Vanar seine mächtige Gestalt zwerghaft klein, und, in die engsten Grenzen zurückgezogen, nahm er die Größe einer Katze an. Dann, als sich das sanfte Licht des Mondes ausbreitete, überwand er die Mauern der Stadt.



Canto 3 - Die Schutzgöttin

Von der umrundenden Höhe des Walles starrte er hinab auf den wundersamen Anblick: weite Tore zeigten ihr glänzendes Gold, und die Höfe waren mit türkisenen Einlagen, schimmerndem Silber, Juwelen und Reihen von kristallinen Treppen und Säulenhallen versehen. In Gestalt einer Rakshasa Dame kam die Schutzgöttin der Stadt, denn mit eifrigem und sicherem Blick hatte sie den eintretenden Feind erkannt. Mit Zorn in den Augen und einem wütenden Schrei sprach sie zu ihm: "Wer bist du? Sprich, was führt dich auf deinen Weg innerhalb dieser Mauern? Du wirst hier nicht eintreten und Ravanas Macht und der seiner Krieger trotzen." Doch von ihrer Gestalt und Mißbilligung unbeeindruckt rief der Vanar: "Und wer bist du? Warum trafst du mich am Tor und greifst mich so wütend an?" Er verstummte, und Lanka gab zur Antwort: "Ich bin die Wächterin der Stadt, die für immer wacht, um den Willen meines Herrn, des Rakshasa Monarchen, zu erfüllen. Doch du sollst diese Stunde noch fallen, und tief soll dein niemals endender Schlaf sein." Erneut sprach er: "Die goldene Stadt will ich trotzdem sehen, ihr Tore und Türme, all den Stolz der Straßen und Plätze von allen Seiten, und frei umherwandern in den Hainen mit blühenden Bäumen, wie es mir gefällt. All ihre Schönheit soll mein Auge sättigen, und dann werde ich, wie ich kam, wieder heimkehren." Schnell schlug sie mit ihrer riesigen Hand unter ärgerlichem Gebrüll gegen die Kehle des Vanar. Der geschlagene Vanar wehrte sich wütend und fiel mit seinen Fäusten über das Monster her, doch schnell bereute er und fühlte Scham und Mitleid mit der besiegten Dame. Mit verstörten Sinnen und schwach vor Angst versuchte sie zu sprechen: "Oh verschone mich, du mit dem starken Arm. Tu mir nichts und vergib der Fehlenden. Die Mutigen übertreten nie das Gesetz, das die Hilflosigkeit einer Dame verschont. Höre, Bester der Vanars, der du tapfer und mutig bist, was Brahma selbst vor langer Zeit vorhersagte: 'Achte auf die verhängnisvolle Stunde', so sprach er, 'wenn du die Kraft eines Vanars zu spüren bekommst. Dies ist der Tag der Furcht für die Giganten, denn Terror und Niederlage sind nah.' Nun, Vanar Prinz, von dir besiegt erkenne ich die Wahrheit des Himmelsbeschlusses. Um Sitas willen wird der Ruin über Ravana, seine Stadt und alle Rakshasas kommen."

Canto 4 - In der Stadt

So ward die Schutzgöttin bezwungen, und der Vanarprinz folgte weiter seinem Weg. Er erreichte die breite königliche Allee, wo die frisch erblühten Blumen bunt und süß waren. Die Stadt schien ein schönerer Himmel zu sein, wo wolkengleiche Häuser sich hoch erhoben, die sanften Klänge der Trommeln aus vielen Fenstern mit Gitterwerk erklangen und immer wieder fröhliches Gelächter und freudige Rufe zu hören waren. Der Vanar ging von Haus zu Haus und bemerkte jedes Ornament, wo Laub und Blüten geschickt um die Kristallsäulen geschlungen waren. Weich, voll, lieblich und klar erfreute der Gesang von Frauen seine Ohren, in den sich mit besänftigenden Tönen das Klingeln ihrer Fußkettchen und Glöckchen mischte. Er hörte die Sänger der Rakshasas singen und die Lobeshymnen auf ihren unvergleichlichen König. Auch kamen sanft gemurmelte Gebete durch die Abendluft zu ihm. Hier ging ein Priester mit geschorenem Haupt, dort rannte ein eifriger Bote inmitten einer Menge von Männern mit verfilztem Haar und Hirsch- oder Kuhfellen als Gewand, deren einzige Waffen nur Grashalme und heilige Flammen waren, welche niemand tadelte. Dort streiften gefährliche Krieger in Gruppen herum mit Keulen und Knüppeln in ihren Händen. Einige waren zwergenhaft klein und andere riesig mit nur einem Ohr und einem Auge. Einige waren in glänzende Rüstungen gehüllt und trugen Bogen, Keule und die blitzende Klinge. Unholde in allen Formen und Farben waren da, einige schrecklich und widerlich, andere schön anzusehen. Er sah die schrecklichen Legionen in strengster Wache an Ravanas Toren warten, dessen Palast auf dem Bergesrückten sich stolz über den Rest erhob. Er war zum Schutz vor Feinden mit einem hohen Wall umgeben, und am Fuße gab es einen lotusbedeckten Graben. Doch Hanuman fand ungehindert eine Passage durch die bewachte Schranke mit all ihren Elefanten der edelsten Zucht und den goldenen Wagen und wiehernden Pferden.

Canto 6 - Der Palasthof

(Griffith läßt hier ein Kapitel wegen blumiger Wiederholungen aus und führt nur einen kurzen Ausschnitt an, den ich voranstelle.)

Schön schien der Mond, als ob er sein vergnügliches Licht aussandte, um einen Freund zu führen. Er selbst schaute, von der Sternearmee umgeben, auf die wilde Meeresküste herab. Der Vanar Prinz erhob seine Augen und sah ihn durch die Himmel segeln, wie einen hellen Schwan, der sich an seinem Zeitvertreib im silbrigen Teich erfreut. Der schöne Mond, der die Schmerzen der Geplagten stillt, hob die Wasser des Ozeans an und warf über alles unter ihm ein zartes Licht der sanften Ruhe. Der Zauber, der am Berge Mandar haftete, schimmerte über das Meer, wenn die Winde einhielten, und verzierte die sich öffnenden Blüten der Lilien, die im Mondlicht ihre lieblichste Kraft entfalteten.

Die Palasttore waren gut beschützt von vielen Rakshasa Wächtern und tief drinnen, den Blicken verborgen, lebten die Damen und das weibliche Gefolge, welche für ihre zauberhaften Figuren und Gesichter weithin berühmt waren. Die klingelnden Kettchen waren wie Musik von einem fernen Ozean, wenn ihre Trägerinnen vor Freude in die Hände klatschten. Die Halle hinter dem Palasttor sah aus wie ein von Löwen bewachter Wald mit all ihren königlichen Abzeichen und den Reihen von edlen Höflingen. Hier schwoll zu jedem heiligen Anlaß die wilde Musik an und ab und durch alle Gemächer. Sie stammte von Trommeln und Muschelhörnern und war durch feierliche Opfer geheiligt. Durch Haine und Gärten und von Haus zu Haus streifte der Vanar unbehelligt, und immer noch wanderten seine verwundern Blicke über Terrassen, Kuppeln und Zinnen. Dann beschaute er sich mit leichtem und schnellem Schritt das Heim von Prahasta (ein Rakshasa Lord) und den Hof von Kumbhakarna (Ravanas Bruder), wo sich ein nebelhaftes Gebäude hoch in die Luft erhob. Dann wanderte er über den Hügel und untersuchte die Gärten der Rakshasa Adligen. Er durchschritt jeden Hof und Hain und näherte sich so Ravanas Palast. Dämoninnen mit grausigen Gesichtern bewachten ihn, eine jede bewaffnet mit Schwert, Speer und Keule. Auch Krieger aller Farbschattierungen waren da, ein seltsames und furchtbares Gefolge. Elefanten warteten in langen Reihen als Schrecken der leidgeprüften Feinde. Riesig wie Airavat (Indras Elefant), im

Schlachtgetümmel geschickt trainiert, standen sie bereit und fertig angekettet. Schöne Sänften waren auf dem Boden abgestellt und mit Edelsteinen und goldenen Netzen verziert. Bunt blühende Kletterpflanzen verkleideten die Mauern. Grüne Lauben waren da, bemalte Hallen und Gemächer für jedes sanfte Vergnügen. Breite Fahnen wehten auf jeder Anhöhe, und vom Dach erklangen die Schreie der Pfauen laut und schrill wie vom Berge Mandar.

Canto 7 - Ravana's Palast

Er ließ die Mauern hinter sich und starrte auf Edelsteine und Gold, welches um ihn herum erstrahlte, und auf Fenster mit Gitterwerk aus Türkisen und Lapislazuli. Durch Terrassen und Vorzimmer nahm er seinen Weg, ein jedes reicher und schöner als das vorige. Er sah geräumige Hallen, in denen Lanzen, Bögen und Muschelhörner in schöner Reihe lagen. Dies war ein prächtiges Haus, welches allen Paradiesen dort droben vergleichbar war. Auf dem glänzenden Flur waren frische Knospen und Blüten in weiß und rot verstreut, und strahlende Frauen waren da, eine liebliche Menge, die wie Blitze durch die Wolken schimmerten. Dieser Palast war so herrlich wie der mit Mond und Planeten verzierte Himmel, und so prächtig wie die Erde, deren turmhohe Berge ihre Gürtel mit Streifen von glitzerndem Gold entfalten und auf deren Rücken die hohen Bäume mit ihren beladenen Zweigen winken. Wo jeder Zweig und zarte Ast bunt ist, wegen seiner leuchtenden Last an Blüten und wo jede von der Brise gebeugte Blüte ihren Duft in die Gegend verströmt. Ganz in der Nähe des hohen und hellen Palastes schimmerten liebliche Seen, in denen Lilien blühten und Lotusse mit Blüten und Knospen in der Obhut der Flut glänzten. Dort strahlte mit schon von weitem blitzenden Juwelen das Wunder, der Wagen, der den Namen der Blume trug (Pushpak, pushpa heißt Blume). Unter all den wunderbaren Dingen war er edler und besser als der Rest. Auf ihm waren mit wundervoller Kunst Türkisvögel verschiedenster Art geschaffen worden. Und viele Schlangenskulpturen rollten ihre verdrehten Leiber aus poliertem Gold. Auch Rosse der edelsten Sorte mit sturmschnellen Füßen gab es da, und Elefanten waren mit bestem Geschick als Skulpturen an einem Silberfluß aufgestellt worden. Jeder trug auf seinem Rüssel einen Lilienkranz aus der Flut unter ihm. Auch Lakshmi (Vishnus Gattin) war zu sehen, die himmlische Königin der Schönheit. Mit dem Geschick des Künstlers erschaffen stand sie an einem blumigen See und hielt einen Lotus in ihrer Hand.

Canto 8 - Der Zauberwagen

Dort glühte der Wagen mit unsagbarem Reichtum an kostbaren Juwelen und glänzendem Gold, und der Sohn des Windgottes konnte seinen gespannten Blick nicht davon abwenden. Von Visvakarma selbst (dem Architekten der Götter) geplant, hatte seine eigene Hand die edelste der Arbeiten auch ausgeführt. Aufgerichtet strahlte er in der Luft, so hell wie der tägliche Weg der Sonne. Das Auge mochte die wunderbare Form überschauen und vergebens nach einem Fleck suchen, der zu tadeln gewesen wäre. So fein war jedes Teil und verschwenderisch mit schönen Edelsteinen verziert. Solch kostbare Steine schmücken nicht die Wagen, welche die Götter tragen. Der Preis all jener unwiderstehlichen Macht kam aus Schmerz und Buße¹. Dem Willen seines Meisters gehorsam, bewegte sich der Wagen über Wälder und turmhohe Berge. Als prächtiges Wunderwerk, von Visvakarmas künstlerischem Geist wohl erschaffen und mit allen schönen Dingen versehen, die auch die Wagen im Paradies verzieren, bewegte er sich schnell durch die Lüfte, wie es sein Meister wünschte. Und wie er sank oder stieg, da ließ er in seiner Flinkheit sogar die heftig stürmenden Winde hinter sich: ein passender Wagen für die Guten und Großen, für die Heiligen, Weisen und Glücklichen. Durch den ganzen, weiten Wagen erstreckten sich geräumige und exzellente Gemächer. Alle waren rein und angenehm fürs Auge wie das Mondlicht, welches sich aus einem wolkenlosen Himmel ergießt. Stürmische Kobolde, Geister und Wanderer der Nacht, welche die Wolken im schnellstem Flug zerteilten, zogen in zahlloser Menge den Wagen auf

¹ Denn auch Ravana hatte durch lange Askese große Macht erhalten, mit der er seinen Bruder Kuvera besiegte und ihm seinen größten Schatz, den Wagen, stahl.

ihrem Fluge mit sich, mit klingenden Ohrringen und weiten, rollenden Augen, die nie zwinkerten.

(Griffith schreibt in einer Fußnote, daß er sich beim Übersetzen nicht sicher war, ob der Wagen Pushpak in Ravanas Palast, oder der Palast im Wagen war.)

Canto 9 - Das Frauengemach

Wo sich stattliche Wohnhäuser ringsum erhoben, fand er einen noch schöneren Palast, dessen königliche Höhe und Pracht anzeigte, daß hier Ravana, der König selbst, wohnte. Eine ausgewählte Garde mit Bogen und Schwert bewachte den Palast ihres Herrn, indem viele Rakshasa Damen von edler Abstammung und schöngesichtige Prinzessinnen schlummerten, die Ravanas Arm einst von ihren besiegtten Königen weggerissen hatte. Juwelenbesetzte, hohe Gewölbe verbreiteten ihren wechselnden Glanz von Rubinen, Perlen und allen Edelsteinen über die goldenen Pfeiler unter ihnen. Köstlich stahl sich die laue Luft durch die blühenden Bäume, die einen himmlischen Sommer atmeten und in endlosem Reichtum ihre schmackhaften Früchte trugen. Es gab keine Störung durch eine übereifrige Wache, keine Tür war geschlossen und kein Tor verriegelt. Nur die Luft kam dem Fremden süß atmend entgegen, wie ein Gastgeber den Wanderer von seiner Familie grüßen und seine müden Füße hereinbitten sollte. Er stand in einer geräumigen Halle mit beschnitztem Dach und bemalten Wänden, der Stolz des Giganten Ravana und von ihm geliebt wie eine liebe Braut. Lang würde es dauern, alle Wunder dort aufzuzählen: den kristallinen Flur, die Juwelentreppe, das Gold und Silber und der Glanz von Chrysolith und Almandin. Hier dufteten die schönsten Blumen des Frühlings, und dort blitzten die silbernen Schwingen eines stolzen Schwans auf. Der Glanz seiner Federn brach sich durch duftende Kränze aus Aloerauch. "Dies ist Indras Himmel," jauchzte der Vanar und staunte voller Freude nach allen Seiten. "Dies ist das Heim aller Götter, die Wohnstatt ewigen Glücks."

Da waren weichste Teppiche ausgebreitet, eine Wohltat für Augen und Füße. Auf ihnen lagen viele liebevolle Frauen vom Schlaf übermannt und ermüdet vom Spiel. Der Wein ermunterte nicht länger das Fest, und die Klänge der Feier waren verstummt. Die klingenden Füße rührten sich nicht mehr, und kein Glöckchen am Gürtel war zu hören. Als ob die Vögel ihre Nester aufgesucht hätten, die Schwäne verstummt und die wilden Bienen eingeschlafen wären. So schlafen die schönen Lilien am Teich, bis der Kuß der Sonne sie bittet aufzuwachen. Wie ein ruhiger Winterhimmel, den unzählige Sterne schmücken, so glänzte und schimmerte der luxuriöse Raum mit lebenden Sternen, die dem Glanz nachjagten. Der Prinz sagte sich: "Dies sind die Sterne, die in den Herbstnächten zur Erde nieder gleiten, um hier in hellerer Gestalt wieder zu erscheinen und in unvergleichlichem Glanz zu erstrahlen." Mit verwunderten Augen beschaute er eine Weile all die anmutigen Figuren und Haltungen. Der Kopf einer Dame war nach hinten gebogen, ihr Arm war entblößt und der Gürtel lose. Die Blumengirlande, die ihre Stirn verziert hatte, hing locker um die Taille einer anderen. Hier glänzten zwei kleine Füße, bar aller Kettchen, die vorher noch daran gefunktelt hatten. Da ruhte eine königliche Dame in all ihre herrliche Kleidung gehüllt. Dort schlief eine andere, deren schlanke Hand alle Bänder und Gürtel gelöst hatte. In sorgloser Anmut schlief die nächste und hatte alle Edelsteine und Juwelen weit von sich geworfen, wie eine junge Pflanze ohne alle ihre Blüten zu Boden geworfen wird, wenn der Tritt des wilden Elefanten Verwirrung und Zerstörung ausgelöst hat. Hier lag eine Schlummernde so still wie der Tod. Nur ihr balsamischer Atem hob hier und da eine Borte an, die über ihr schlafendes Antlitz wogte. In Schlaf versunken hatte eine verliebte Dame ihren lieblichen Kopf auf einen Spiegel gebettet, wie eine schöne Lilie sich beugend ihre Blütenblätter auf dem Wasser ausruht. Eine andere schwarzäugige Dame preßte die Laute an ihre wogende Brust, als ob ihre liebenden Arme sich um denjenigen schlingen, nach dem sich ihr Busen sehnt. Eine andere hübsche Schläferin hatte ihre Arme um eine silbrige Vase geschlungen, die so frisch und schön und jung aussah wie ein Kranz von überhängenden Blüten. In süßer Unordnung lag die Schar der von Tanz und Spiel und Gesang ermüdeten Damen. Die Mädchen waren achtlos in den Schlaf gesunken, und der einen Brust war der anderen Ruhekissen. Die zarte Wange war

halb zwischen den gefallenen Kränzen und einem Bett aus Rosen zu sehen, während ihr langes, weiches Haar die Schönheiten verdeckte, die ihre Freundin entblößt hatte. Die Glieder zufällig ineinander verflochten, hier Arm und Bein um Hals und Taille geschlungen, lag der Kranz von Frauen in süßem Schlaf, wie Blüten auf einem achtlosen Haufen.

Canto 10 - Der schlafende Ravana

Etwas abseits erhob sich ein Podium aus Kristall mit Liegen für einen sanften Schlummer. Es war mit Gold und Perlen geschmückt und wahrlich geeignet für die Hallen des Paradieses. Ein Baldachin war darüber gespannt, so bleich wie das Licht, welches die Mondstrahlen verbreiten, und verträumte Dienerrinnen mit Wedeln in den Händen fächelten die Gesichter der Schlafenden, die auf ihren strahlenden Lagern und den weichsten Fellen von Hirsch und Schaf schlummerten. So dunkel wie eine Wolke, die den Tag eintrübt, lag dort der Monarch der Giganten. Er war mit kostbarem Sandelduft parfümiert und leuchtete vor lauter goldenen Ornamenten. Seine sonst schrecklichen Augen waren im Schlaf geschlossen, und der König ruhte sich in glitzernden Roben aus, wie der mächtige Berg Mandar sich mit den blühenden Bäumen zur Ruhe begibt, die seinen Steilhang bekleiden. Näher und näher tastete sich der Vanar heran, um den Monarchen der Unholde anzuschauen. Der Gigant lag ausgestreckt auf dem Rücken und war müde vom Feiern und betrunken vom Wein. Sein Atem kam zischend wie der einer Schlange und ließ seine monströse Gestalt erbeben. Seine mächtigen Arme lagen ausgestreckt, waren mit Gold und glänzenden Armreifen farbenfroh geschmückt und so riesig wie der turmhohe Mast, der die Flagge Indras hoch in die Luft erhebt. Die von Airavat beigebrachten Narben leuchteten rot auf seiner behaarten Brust. Und auf seinen Schultern zeigten sich die Eindrücke, die Blitz und Donnerschlag hinterlassen hatten (aus den Kämpfen mit Indra, seinem Elefanten und den Göttern). Die Gemahlinnen des Gigantenkönigs hatten sich schlafend um ihren Herrn gelagert und schimmerten so schön wie der Anblick des Mondes mit ihren bunten und glitzernden Ohrringen. An der Seite ihres Ehemannes war seine Lieblingskönigin Mandodari zu sehen. Die Schönheit ihres jugendlichen Gesichtes schickte Strahlen von sanfter Anmut durch den Raum. Der Vanar blickte diese schönste unter den königlichen Damen an und dachte: "Diese seltenste Schönheit deutet auf die unvergleichliche Dame hin, die ich suche. So makellos in Anmut und Glanz muß sie sicher die Maithili Dame sein."

(Ergänzung mit M.N.Dutt:

Der Führer der Affentruppen freute sich darüber sehr, und ihn packte übermütige Fröhlichkeit. Er boxte mit den Fäusten seine eigenen Arme, küßte seinen Schwanz, zeigte alle Zeichen von Frohsinn, tollte herum, sang, kletterte die Säulen bis zur Spitze hinauf, sprang wieder zu Boden und ließ seiner Affennatur freien Lauf.)

Canto 11 - Die Bankethalle

Doch schon bald verging der grundlose Gedanke wieder, und sehnliche Hoffnung kehrte zurück: "Nein! Ramas Frau ist keine von diesen, keine von den sorglosen Damen, die nur unbefangen dahin leben. Ihr verwitwetes Herz kümmert sich nicht mehr um Kleider, Schlaf und köstliches Essen. Sie würde niemals nahe bei einem Liebhaber liegen, sogar wenn Indra selbst vom Himmel herab um sie werben würde. Ihr eigener und einziger Herr, mit dem sich niemand im Himmel vergleichen kann, ist Raghus Sohn." Dann schritt er weiter zur Bankethalle, um seine strenge Suche wieder aufzunehmen. Er durcheilte die Tür und fand auch hier wunderschöne Frauen schlafend auf dem Boden. Von fröhlichem Spiel, lüsterndem Tanz und Gesang ermüdet hatten die Mädchen ihre von Wein und Schlaf übermannen Häupter niedersinken lassen. Die weite Halle war gänzlich mit edelster Nahrung angefüllt. Dort lagen Viertel vom Eber und hier gebratenes Fleisch von Büffel und Hirsch. Auch fand man, noch unberührt, Pfau und Henne auf einem goldenen Teller. Alles war wunderbar gemischt mit Milch und Quark, es gab vielerart Fleisch von Tieren und Vögeln, von Ziege, Stachelschwein und Hase, und alle Leckerbissen der See und der Luft. Goldene Becher, die vom Schein

kostbarer Steine funkelten, waren mit Wein gefüllt. Durch Hof und Schlafgemach und Bankethalle lief der Vanar und besah sich alles. Von vorn nach hinten und an jedem Fleck suchte er nach Sita, doch fand sie nicht.

(Ich füge hier einen von Griffith weggelassenen Abschnitt in der Übersetzung von M.N.Dutt ein: So durchsuchte der höchst energische Affe die inneren Gemächer von Ravana, doch nirgends sah er die Tochter des Janak. Und indem er all die Frauen anschaute, befürchtete der mächtige Affe den Verlust seiner Redlichkeit und wurde von größter Furcht gepackt. "Eine schlafende Frau anzuschauen, welche die rechtmäßige Ehefrau eines anderen ist, verursacht sicher den Verlust von Rechtschaffenheit. Meine Augen haben niemals die Ehefrauen anderer gesucht, aber ich sah denjenigen, der von den Frauen anderer hingerissen war." Und Hanuman, dieser Kluge, der immer nach dem Verständnis der Dinge strebte, welches auf der Grundlage von Einsicht erlangt werden kann, dachte noch einmal gründlich über den Verlauf seiner Handlungen nach: "All diese ahnungslosen Ehefrauen Ravanas wurden von mir betrachtet, doch es gibt noch keine Zeichen dafür, daß mein Geist eine Veränderung erfahren hätte. Zur Bewegung der Sinne im Verlauf einer jeden Tat, sei sie gut oder böse, ist immer der Geist die Ursache. Und mein Geist hier ist rechtens eingestellt. Auch könnte ich Vaidehi nirgendwo anders suchen. Denn es ist nun einmal so, daß die Menschen nach Frauen unter Frauen suchen. Man sucht nach einem Wesen unter den Spezies, zu denen das Wesen gehört. Niemand sucht nach einer verlorenen Dame unter einer Schar von Hirschen. Daher habe ich mit einem reinen Herzen die inneren Gemächer von Ravana erkundet, doch nirgends sehe ich Janakas Tochter.")

Canto 12 - Die Suche geht weiter

Erneut begann der Vanar jede Kammer, jedes Gemach und die Säle zu durchsuchen. Vergebens; er fand nicht, die er suchte, und bittere Gedanken stellten sich ein: "Weh mir, die Maithili Dame ist vielleicht tot. Sie, die immer treu und frei von Verunreinigung war, hat die Bitte des Unholdes abgeschlagen und ist von seiner grausamen Hand gestorben. Oder sank sie dahin, von Angst getötet, als sie anfangs den Palast sah, gefüllt mit weiblichen Monstern mit teuflischen Mienen, die dem räuberischen Unhold aufwarten? Ach, keine Schlacht geschlagen, keine Macht gezeigt, und diese ängstliche Suche scheint umsonst. Niemals sollen meine vor Scham langsamen Schritte zu meinem Herrn zurückfinden, da ich bei der Suche nach der Dame versagte, denn er ist schnell mit dem Bestrafen. In jedes Gemach lenkte ich meine Schritte, habe die Damen von Ravana gesehen, doch Ramas Gemahlin suchte ich vergebens, und all meine Mühe ist fruchtloser Schmerz. Wie kann ich den Vanars begegnen, die ich am Meeresstrand zurückließ? Und wenn sie mich bitten zu sprechen, diese Nachrichten voller Niederlage und Schande erklären? Wie kann ich Angad in die Augen sehen? Welche Worte für Jambavan finden?

Doch unerschrockene Herzen können niemals fehlen, sich Erfolg zu gewinnen, auch wenn der Feind angreift. So will ich auch diesen Kummer besiegen und den Palast um und umkrepeln. Mit meinen sorgsamem Schritten will ich jeden noch unbesehenen Ort untersuchen." Erneut ging er los, die Kammern, Hallen und Korridore zu erkunden, die hellen Lauben mit duftenden Blüten, die Sommerhäuser, Klausen und Prachtgemächer. Mit aufmerksamen Augen und geräuschlosen Füßen durchwanderte er so manchen kühlen Rückzugsort, wo Frauen im Schlummer versunken waren, doch Sita fand er nicht.

Canto 13 - Verzweiflung und Hoffnung

So schnell wie der Blitz verließ sodann der Vanar die Hallen Ravanas, und nachdem jede sehnsuchtsvolle Hoffnung kalt und tot war, sprach er in seinem Herzen: "Nun, meine fruchtlose Suche ist beendet. Lange habe ich mich für Raghus Sohn bemüht und trotz aller Sorgfalt keine Spur von der geraubten Dame gefunden. Vielleicht entglitt die zartbeseelte Maithili Dame zappelnd dem Griff des Räubers, während der Gigant mit seiner Gefangenen durch die einsamen Lüfte flog? Und die wilde See rollt nun über Sitas wunderschöne Stirn. Oder verging sie vor Angst, als der Arm des Monsters sie umfing? Oder ward sie zerquetscht, unfähig dem Druck der monströsen Hand zu widerstehen? Vielleicht wurden ihre zarten Glieder zerrissen, nachdem sie in unbesiegtter Tugend seinen Antrag mit Verachtung abwies, und als Nahrung für den Giganten zubereitet? Sollte ich dem Sohn des Raghu das

Schicksal seiner heißgeliebten Gefährtin erzählen? Mein Verbrechen wäre gleich groß, egal, ob ich die beklagenswerte Geschichte erzählte oder verschwieg. Wenn ich mit keiner glücklicheren Nachricht unsere Bergeszitadelle aufsuche, wie kann ich unserem Herrn, dem König, vors Angesicht treten und seinen ärgerlichen Fragen begegnen? Wie kann ich meine Freunde grüßen und die gemurmelten Vorwürfe und verächtlichen Blicke ertragen? Wie zum Sohn des Raghu gehen und ihn mit meiner leidvollen Geschichte morden? Denn sicher wird die beklagenswerte Geschichte, die ich ihm zutrage, ihn in wilder Verzweiflung umbringen. Und der immer treue und liebevolle Lakshmana wird unzertrennlich mit zugrunde gehen. Bharat wird vom Schicksal seines Bruders erfahren und vor untröstlichem Kummer sterben. Dann wird auch der traurige Shatrughna mit einem qualvollen Schrei über seinem Leichnam vergehen. Unser König Sugriva, der in jedem ehrenvollen Bund für treu befunden wurde, wird sein vergebens gegebenes Versprechen beklagen und mit ihm sterben, den er nicht retten konnte. Dann wird Ruma, seine hingebungsvolle Ehefrau, für ihren lieben Herrn ihr Leben lassen, und Tara, verwitwet und einsam, wird ebenso peinvoll und kummerbeladen sterben. Auch auf Angad wird der Schlag fallen, und dies wird die Hoffnung und Freude aller töten. Der Ruin von Prinz und König wird die Vanars mit Leid erdrücken, und jeder wird, von dunkler Verzweiflung übermannt, sich den Kopf schlagen und die Haare ausreißen. Jeder lang Begünstigte und Geehrte wird sein sorgenfreies Leben des leichten Glücks vermissen, und es werden keine glücklichen Scharen mehr auf windigen Felsen oder schattigen Stränden spielen. Jeder wird mit seinen geliebten Frauen und Kindern den Bergesgipfel aufsuchen und in hoffnungsloser Trostlosigkeit sich selbst mit Weib und Kind hinunterstürzen.

Aus diesem Grunde werde ich niemals meine Vanars wiedersehen, wenn ich die Dame nicht finde. Lieber lebe ich hier in einem fernen Tal als einsamer Eremit, wo Wurzeln und Früchte meine bescheidenen Wünsche erfüllen werden, bis ich sterbe. Oder ich errichte am Strand einen Scheiterhaufen und vergehe im entfachten Feuer. Oder ich faste streng und morde mein Leben in langsamem Verfall. Und ausgehungerte Hunde und die Vögel der Lüfte werden die Glieder Hanumans zerreißen. Hier werde ich sterben, doch niemals Zerstörung auf mein Geschlecht und meinen König bringen.

Doch da sehe ich noch einen unerforschten Hain mit vielen hellen Asoka Bäumen. Dort will ich eintreten und im verwirrten Dickicht meine Suche wieder aufnehmen. Herrlichkeit sei den Heerscharen hoch droben, auch Sonne und Mond, die den Himmel erleuchten, dem Gefolge der Vasus und Maruts, den Adityas und Aswin Zwillingen.

(mit M.N.Dutt ergänzt:

Mögen mir alle Wesen und der Herr von allem (Prajapati) Erfolg bescheren, auch wenn sie nicht in den Schriften erwähnt und doch auf dem Wege wirksam sind. Wann werde ich das makellose Antlitz der edlen Dame erblicken, mit der schönen Nase, dem strahlenden Lächeln, den Augen wie Lotusknospen und so glänzend wie der selbstgefällige Herr der Sterne (der Mond)? Ach, möge ich heute die schwache und verlassene Dame finden, welche von der Kraft des gemeinen und grimmigen Ravana davongetragen wurde, als er ein Kleid trug, das Vertrauen erwecken sollte?)

Möge ich Erfolg erringen und die Dame im Triumph heimführen."

Canto 14 - Der Asoka Hain

Er bezwang die Barriere am Rand, stand inmitten des heiteren Grundes und betrachtete mit entzückten Augen die kletternden Pflanzen und verschiedenen Schatten. Er sah unzählige Bäume ihre Schätze an überhängendem Gold entfalten und, die Maithili Königin suchend, durchstriefte er grüne und weiche Gassen. Wenn er einen dünnen Ast beugte oder brach, schreckte er kleine Vögel aus dem Schlaf auf. Und wo die Morgenbrise wehte oder überraschte Pfauen aufflogen, da schütteten die buntgefärbten Zweige blumigen Regen über seinem Haupt aus. Die Blüten blieben am Vanar hängen, bis er wie ein blumenbedeckter Hügel aussah. Die Erde, an deren schönen Busen die Blumen lagen, welche von den vielen Ästen fielen, war so herrlich wie eine liebliche Maid in all ihren strahlendsten Kleidern. Er

sah den morgendlichen Atem die Lilien am sich kräuselnden Teich bewegen, dessen Wasser ein angenehmes Plätschern auf den kristallinen, juwelenbesetzten Stufen hervorrief. Als er durch den zauberhaften Wald streifte, entdeckte der Vanar einen schönen Berg mit Grotten im lebendigen Stein, der mit Gras und blühenden Bäumen überwachsen war. Durch Steine und Zweige floß ein tosender Bach von der Bergesflanke, wie eine stolze Schönheit, wenn sie mit ärgerlichen Augen aus den Armen ihres Liebsten flieht. Er erklomm einen Baum, der nahebei wuchs und blättrigen Schatten um sich herum ausbreitete. "Von hier werde ich die Maithili Dame sehen," dachte der Vanar, "wenn sie hier ist. Diese lieblichen Bäume und der kühle Ort werden sicher ihre wandernden Füße anziehen. Hier wird die traurige Königin sich abseits halten und in ihrem Herzen von Rama träumen."

Canto 15 - Sita

So schön wie der mit Schnee bedeckte Kailash sah er in der Ferne einen Palast blitzen und strahlen mit kristallinen, edelsteinbesetzten Böden, Stufen und Kolonnaden aus Korallen und glitzernden Türmen, die den Himmel küßten, und deren blendender Glanz die Augen verzauberte. Dort entdeckte er eine bleiche Dame mit vernachlässigter Kleidung, von Unholden und Dämoninnen streng bewacht, das süße Gesicht vom beständigen Tränenfluß bedeckt, fastend und kummervoll. So blaß wie die junge Mondsichel, wenn sie ihr erstes, schwaches Licht den Menschen wiedergibt; so trüb wie eine Flamme, deren verborgene Pracht von Rauchwolken versteckt und verschluckt wird; und wie Rohini, die Königin der Sterne, wenn sie der rote Planet Mars bedrückt. Von ihren lieben Freunden und dem Ehemann getrennt, einsam unter grausamen Unholden, die mit gräßlichen Augen ihre Wache hielten, saß dort eine zarte Frau und weinte. Ihre Schluchzer und Seufzer, ihre beklagenswerte Miene und ihre herrlichen Augen zeigten die Königin auf. "Das ist sie!" rief der Vanar, "Schön wie der Mond und mit Lotusaugen war die Gefangene, die ich den Giganten Ravana durch die Felder der Lüfte tragen sah. Solcherart war die Schönheit der Dame, ihre Figur, die Lippen und die Augen waren gleich. Diese unvergleichliche Königin, die ich sehe, ist Ramas Frau mit Gliedern aus Gold. Er ist der Beste unter den Söhnen der Menschen, und sie ist ihres Herrn würdig."

(noch etwas von M.N.Dutt:

"Ihr Geist ist auf den seinen gerichtet, und sein Geist weilt in ihrem. Daher können Sita und der tugendhafte Rama ihr Wesen erhalten. Wahrlich, mein Herr Rama hat eine außerordentliche Aufgabe bewältigt, denn von ihr getrennt hat er seinen Atem bewahrt und sich nicht im Kummer verzehrt." Nachdem er Sita in ihrer Not entdeckt hatte, näherte sich der Sohn des Windgottes im Geiste Rama und überschüttete seinen Herrn mit Lobpreisungen.)

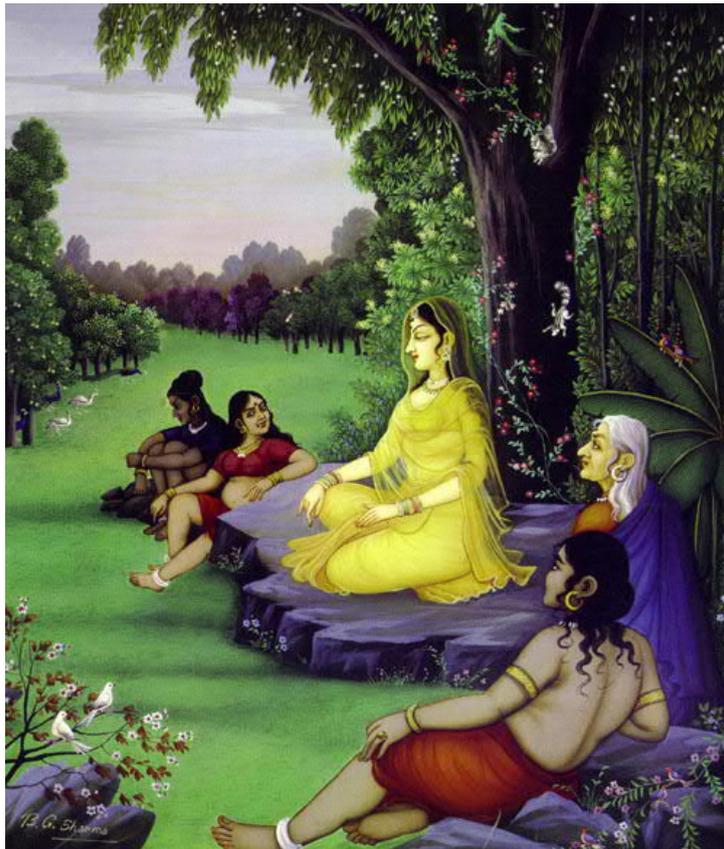
Canto 16 - Hanumans Klage

Mit all seinen Gedanken bei Sita begann der Prinz der Vanars zu klagen: "Die Königin, welche Ramas Seele so lieb ist und die vom frommen Herzen Lakshmanas verehrt wird, liegt hier als einsame und verzweifelte Gefangene, denn niemand kann gegen das Schicksal ankämpfen. Sie weiß wohl um die Macht der Brüder und erträgt tapfer den Sturm der Qualen, wie die anschwellende Ganga während der Regenzeit den Ansturm der Fluten erträgt. Ihr Herr tötete für sie den mutigen Bali, besiegte die monströse Macht von Viradha, und wegen ihr liegen vierzehntausend Erschlagene auf dem Feld in Janasthan. Und wenn Ikshvakus Sohn um ihretwillen die Welt zerstören würde, es wäre edel getan. Das ist sie, die weithin Gerühmte, die der gefurchten Erde entsprang, das Kind des hochbeseelten Königs, dessen Herrschaft die Menschen von Mithila gehorchen. Um die glorreiche Dame warb Dasarathas edelster Sohn und gewann sie. Und nun schauen meine traurigen Augen auf sie, eine Gefangene unter feindlichen Unholden. Von ehelicher Liebe und Pflicht geführt verließ sie ihr Heim und alles Glück und wählte ein Leben im einsamen Wald, der Leiden eines Wanderers nicht achtend. Das ist sie, sie mit der schönen Gestalt, deren Glieder so strahlend sind wie poliertes Gold, deren Stimme immer sanft und mild war, und die lieblich sprach und süß lächelte. Oh, welch Elend ist dem Rama! Wie sehnt er sich danach, seinen Liebling zu sehen! Wie verzehrt er sich nach einem ihrer zärtlichen Blicke, wie ein Dürstender nach

dem wassergefüllten Bach! In ihr Leid vertieft sieht die Dame keine Rakshasa Wache und keine blühenden Bäume. Ihre Augen gehen mit ihren Gedanken, und die sind auf den weit entfernten Rama gerichtet."

Canto 17 - Sitas Wächterinnen

Mit mitleidvollen und tränenbenetzten Augen schaute er nochmals auf die weinende Königin, und sah um die Gefangene eine Schar von dämonischen Wächterinnen stehen, eine furchtbare Gruppe. Einige hatten keine Ohren, anderen hingen dieselben bis zu den Füßen und schwangen lose herum. Einige waren gräßlich anzusehen, mit nur einem Ohr und Auge, andere zwergenhaft, die nächsten von monströser Größe, manche mit dunklen Hälsen, welche lang und dünn waren, und mit Haar über der knotigen Haut. Manche hatten wilde Locken, andere waren kahl und nackt, und wieder andere mit stoppeligem Haar bedeckt. Manche waren hoch und gerade, andere gebeugt und krumm und mit jeder widerlichen Entstellung versehen. Alle waren schwarz, und ihre schrecklichen Augen glühten. Sie waren unbarmherzig, streng und schnell erzürnbar. Einige hatten Kiefer und Nasen wie Schakale, einige Gesichter wie Büffel und Eber, andere Köpfe wie Ziegen und Kühe, Elefanten, Hunde oder Schweine. Es gab Löwenlippen und Pferdenacken, und sie liefen auf Eselsfüßen und den Hufen von Kühen. Sie trugen Schwerter, Keulen, Stöcke und Speere in ihren scheußlichen Händen, die nach Blut stanken, und niemals satt beschäftigten sie sich ständig mit Schüsseln von Wein und Bergen von Fleisch. Solcherart waren die grausigen Wächterinnen, die um Sita in dem lieblichen Wald standen, während sie in ihrem einsamen Kummer traurig weinend unter einem weit ausladenden Baum saß. Nachdenklich beobachtete er so die Gemahlin von Rama, wie sie ihres verwirrten Haares nicht achtend, alle Perlen von Hals und Gliedern abgestreift, nur mit ihrer Liebe zu ihrem Gatten geschmückt war.



Canto 18 - Ravana

Während der Vanar aus seinem Versteck in den Zweigen die Gemahlin Ramas beobachtete, hörte er, wie die versammelten Giganten eine feierliche Hymne von Lob und Gebet anstimmten. Es waren in Ritual und Zeremonie geübte Priester, welche die Veden und ihre

Zweige¹ kannten. Laute Musikklänge unterbrachen den Schlaf des Monarchen der Giganten, und er erwachte. Schnell kam der Gedanke an die schöne Königin in sein Herz, nach der er sich verzehrte. Kaum konnte der verliebte Unhold die Leidenschaft kontrollieren, die seine Seele fesselte. In all seine herrlichen Kleider gehüllt eilte er zu dem lieblichen Schatten, indem die auserlesensten Blüten und Früchte wuchsen, die süßen Vögel niemals verstummten, und die schlanken Rehe ihre Köpfe zu dem schönen, grasbedeckten Bächlein beugten, um zu trinken. Er näherte sich dem Asoka Hain und hatte hundert Damen im Gefolge, wie Indra mit den tausend Augen von den Schönheiten des Himmels umgeben ist. Manche schritten neben ihrem Herrn, um die Chouries (Wedel), Fächer und goldenen Lampen zu halten. Andere trugen reinstes Wasser in goldenen Urnen und schritten voran. Manche trugen köstliches Essen auf goldenen Tellern angehäuft, andere Wein in schweren Schalen, auf denen die schönsten Juwelen strahlend glänzten. Andere hielten an der Seite des Monarchen einen seidenen Schirm, der wie ein Schwan geformt war. Die nächste Schönheit schritt hinterher, und ihrer Sorge war das Zepter anvertraut. Die Schar strahlte um den Monarchen wie Blitze in einer Wolke aufleuchten. Und jede machte Musik beim Gehen mit ihren klingenden Ornamenten.

Solcherart in seinen königlichen Status gehüllt erreichte der Monarch das Gartentor, während goldene und silberne Fackeln mit duftendem Öl getränkt ein weiches Licht ausstrahlten. Während die Flamme des furchtbaren Begehrens in seinen Augen wie ein geschürtes Feuer loderte, schien er die leibhaftige Liebe zu sein in seinem Stolz, und er legte Bogen und Pfeile beiseite. Seine flecken- und makellose Kleidung, wie schäumendes Amrit aus dem Meer (weiß und lieblich), hing in vielen losen Falten herab und war mit Blumen und hellem Gold durchwirkt. Der Vanar sah von seinem Platz staunend auf die wunderbare Menge, wo im Zentrum des Rings von edelsten Frauen der König stand, wie ein schön anzusehender, voller Mond im Kreise seines Sternengefolges.

Canto 19 - Sitas Furcht

Die Gestalt der Dame überkam eine plötzliche Furcht und ein Zittern, als sie den im jugendlichen Stolz glühenden Monarchen in ihrer Nähe erblickte. Sie saß schweigend, die Augen niedergeschlagen, die weichen Arme über ihrer Brust gekreuzt, und alle Schönheiten versteckte sie so gut sie konnte vor den dreisten Blicken des Unholdes. Die wilden Dämoninnen umringten sie und hielten weiter Wache, während sie seufzte und weinte. Wie ein abgetrennter Ast lag sie verzweifelt und mit dem Gesicht zu Boden gewandt auf der blanken Erde, während ihre Gedanken auf schnellen Flügeln der Liebe zu ihrem Herrn flohen, dem Besten der Könige. Sie krümmte sich am Boden und blieb zitternd in wilder Verzweiflung liegen, so traurig wie eine Dame, die in Elend, Kummer und Schmerz wiedergeboren wird und nun zu Qual und niederem Stand verdammt ist. Wie eine einst schöne und feine Dame, die nur noch verblissenes Licht von heiligem Recht ist, wie die Hoffnung, wenn alle Träume vergangen sind, wie zerstörte Macht und entwürdigter Rang, wie ein schandvoller, großer König, wie eine von irrigem Versehen verführte Frau, wie der Mond, der sich in der Eklipse plagt, ein Teich, in dem alle Lilien tot sind oder eine Armee, wenn der König geflohen ist. So traurig, hilflos und ermattet lag sie einsam inmitten der Unholde.

Canto 20 - Ravanas Werben

Mit liebenden Blicken und sanfter Stimme begann der Unhold, sie mit seinem Antrag zu bedrängen: "Warum versteckst du, oh Dame mit den Lotusaugen, deine Schönheiten vor meinen zärtlichen Blicken? Weise meinen eifrigen Antrag nicht länger zurück, und liebe mich, denn ich liebe dich sehr. Entlasse, süße Dame, entlasse deine Furcht, kein Gigant oder Mann ist in der Nähe. Es ist unser Recht, uns mit Gewalt die Dame zu nehmen, die uns gefällt. Doch ich werde nicht mit groben Händen eine Dame berühren, die ich so sehr liebe.

¹ die sechs Angas oder untergeordneten Zweige: Siksha - die Wissenschaft von rechter Rede und Betonung, Chhandas - Versmaß, Vyakarana - Grammatik, Nirukta - Erklärung schwieriger vedischer Begriffe, Jyotisha - Astronomie/ vedischer Kalender und Kalpa - Zeremonie

Fürchte dich nicht, liebe Königin, keine Gefahr ist nah. Komm und vertrau der Liebe eines Liebenden. Gib mir ein kleines Zeichen deiner Gunst, und liege nicht gefesselt in deinem Kummer. Diese Glieder, die auf dem kalten Boden liegen, die Locken in einem einzelnen Zopf gewunden¹, das Fasten und das Leiden zermürben deine Gestalt und schicken sich nicht für dich, oh wunderschöne Dame. Für dich sind die schönsten Kränze gedacht, der Duft von Aloe und Sandel, reicher Schmuck und kostbare Perlen und Kleidung, die für das Paradies gemacht sind. Mit köstlicher Nahrung solltest du gespeist werden und auf einem luxuriösen Bett ausruhen. Zu dir gehören festliche Freuden, Musik, Gesang und Tanz. Erhebe dich, du Perle der Frauen, erhebe dich und schmücke deine Arme und deinen Hals mit Juwelen und Ketten. Soll die Dame, die ich liebe, nicht in Kleidern gehen, die einer Königin würdig sind? Ich glaube, nachdem deine liebliche Gestalt geformt wurde, hat der große Schöpfer seine Hand angehalten, denn niemals mehr erschuf er eine Schönheit, die sich mit dir messen kann. Komm, laß unsere Liebe jetzt geschehen, denn die Jugend wird schnell verfliegen und der Zauber bald vergehen. Komm, wirf deine Furcht ab und sei meine Geliebte und erwählte Braut. Die Edelsteine und Juwelen, die meine Hände in allen geplünderten Ländern zusammengerafft haben, gebe ich dir heute und lege dir mein Königreich zu Füßen. Ich will die weite, reiche Erde überrennen und keine Stadt unbesiegt lassen, keine. Dann übergebe ich das Ganze als Opfer deinem Vater Janak, meine Teure, um deiner Lieblichkeit willen.

Ich sehe in allen Welten keine Macht an Göttern oder Menschen, die gegen mich ankämpfen könnte. Einst formten die Götter und Asuras eine schreckliche Armee, und wir trafen uns. Ich schmetterte ihr zerschlagenes Heer zu Boden und zertrat ihre Banner mit meinen Füßen. Komm, koste vom Glück, trink dich satt und herrsche über den Sklaven, der deinem Willen dient. Denke nicht an den armen Rama, er ist nun weniger als nichts für dich. Ohne seine Pracht, in Armut und ohne Thron, ein Vagabund und ohne seine Freunde ist er. Seinen Kopf legt er auf die kalte Erde, oder er ist vor lauter Plage und Elend schon tot. Und wenn er auch vielleicht noch unter den Lebenden weilt, sollen seine Augen dich nie wieder erblicken. Denn kann der mächtige Monarch mit Namen Hiranyakashipu, der einst goldene Kleidung trug, sich seine Herrlichkeit aus Indras Griff zurückgewinnen? (Hiranyakashipu war ein König der Daityas, bekannt für seine respektlose Gottlosigkeit. Als sein frommer Sohn Prahlada den Vishnu pries, versuchte sein Vater ihn zu töten. Doch der Gott erschien in Form eines Löwenmenschen und riß den Tyrannen in Stücke.) Oh Dame mit dem lieblichen Lächeln, deren Augen auch das strengste Herz verleiten, in all deine strahlende Schönheit gekleidet, würdest du mir Herz und Seele rauben. Obwohl deine Kleidung schmutzig und abgenutzt ist und keine hellen Juwelen deine Glieder zieren, bist du mir ungeschmückt weit lieber als alle meine lieblichsten Gefährtinnen. Mein königliches Heim ist hell und schön, und tausende Schönheiten gibt es dort. Doch komm, meine herrliche Liebe, und sei die Königin von allen diesen Damen und mir."

¹ Der einzelne Zopf ist das Zeichen für eine um ihren abwesenden Ehemann klagende indische Frau.



Canto 21 - Sitas Verachtung

Sie dachte an ihren Herrn, seufzte und antwortete mit sanfter Stimme: "Es schickt sich nicht für dich, oh König, eine Gattin zu umwerben, die ihrem Ehemann treu ist. So hofft man vergebens, sich durch Sünde und böse Taten Erfolg zu gewinnen. Soll ich Hochgeborene meines Gatten Haus und mein königliches Geschlecht beschämen? Soll ich, eine treue und loyale Dame, meine Seele mit einer Tat der Schande besudeln?"

Dann drehte sie dem König ihren Rücken zu und antwortete abweisend auf seine Bitte: "Ravana, wende dich von der Sünde ab. Suche den Pfad der Tugend und beschreite ihn. Anderen Damen sollte Achtung gezeigt werden. Beschütze sie, als ob es deine eigenen wären. Von dir selbst gelehrt, halte dich vom Falschen fern, denn, auf dich zurückkommend, wird es dein Herz schmerzen. Beachte dies: deine gesetzlose Liebe wird dich und deine ganze Linie vernichten. Und wegen deiner Sünden, deiner ganz allein, wird Lanka besiegt untergehen. Träume nicht davon, daß Macht und Reichtum mein Herz vom Pfad der Pflicht ablenken könnten. Wie der Gott des Tages mit seinem Glanz verbunden ist, so gehöre ich zu meinem Herrn und er zu mir. Bereue deine gottlose Tat, und führe seine Gemahlin an Ramas Seite zurück. Sei weise, gewinne die Freundschaft des Helden, oder vergehe erschlagen von seinem Zorn. Geh nur und frage den Gott des Todes, ob er jemals verschonte oder den roten Blitz, der durch den Himmel zuckt. Suche vergebens nach einem Zauber oder Trick, meines Ramas rächenden Arm aufzuhalten. Wenn der Held seinen Bogen spannt, sollst du den Klang hören, der Kummer verkündet. Er ist so laut wie der Donner, wenn die Wolken zerreißen und Indras Blitz zur Erde gesandt wird. Dann fliegen seine schrecklichen Pfeile, ein jeder wie eine Schlange mit feurigem Kopf. In ihrem Flug werden sie zischen und brennen, und ein jeder ist gezeichnet mit dem Namen des Bogenschützen. Und in dieser grausigen Flut werden deine Giganten rund um ihren König zu Boden fallen."

Canto 22 - Ravanas Drohung

Der Zorn ließ Ravanas Brust anschwellen, und er sprach wütend zur Dame: "Es ist immer so: Vergebens mühen wir uns um die Frauen und werben um ihre Gunst. Die demütigen Worte eines Liebenden zwingen ihren eigensinnigen Geist nur zum Widerspruch. Die Liebe für dich, die meine Seele erfüllt, hält meinen Ärger noch unter Kontrolle, wie ein Wagenlenker mit Zaum und Zügel die ausbrechenden Pferde beherrscht. Die Liebe, die mich regiert, bittet mich darum, dein verwirktes Leben zu schonen, oh du Schönste. Nur darum ertrug ich, oh Sita, deinen scharfen Vorwurf, die bittere Verachtung und die zärtliche Liebe für diesen armseligen, wandernden Einsiedler, mit der du prahlst. Ansonsten hätten deine Worte schon den Tod über dein schuldiges Haupt gebracht. Ich gewähre dir noch zwei Monate, schöne Dame, um dich dem Willen deines Liebenden zu beugen. Wenn du, nachdem diese Zeit

verfliegen ist, dich immer noch weigerst, mein Bett zu teilen, werden meine Köche mit dem Stahl deine Glieder zerteilen und dich mir als Morgenmahl servieren."

Die Töchter der himmlischen Sänger schauten mit mitleidvollen Augen auf ihren Kummer, und die sonnenhellen Kinder der Götter beruhigten die Königin mit Lächeln und Nicken (Ravana hatte nicht nur irdische Schönheiten in seinem Gefolge.). Sie sah dies und antwortete dem Unhold mit leichtem Herzen und Worten wie diesen: "Hast du keinen Freund, der dich liebt, keinen einzigen auf der ganzen Insel, der dich bittet, die Zerstörung zu vermeiden, welche dieses Verbrechen über dich und die deinen bringen wird, oh gottloser König? Wer in aller Welt außer dir würde mich umwerben, die treue und reine Gemahlin Ramas, als ob er mit seiner Liebe Königin Sachi (Gemahlin Indras) auf ihrem Thron hoch droben verführen wollte? Wie kannst du gemeiner Lump hoffen, der Rache zu entfliehen, die schon jetzt nahe ist, da du es wagtest ohne Scham deinen Antrag Ramas Dame aufzudrängen? Wo der Wald dicht und das Gras hoch ist mögen Löwe und Hase liegen. Mein Rama ist der Löwe, du der arme Hase unter dem Zweig, und du schimpfst über den Herrn der Menschen! Doch seiner Kenntnis entziehst du dich. Was, ist das Auge noch unbekümmert, dessen respektloser Blick auf mich fiel? Und die Zunge bewegt sich immer noch, welche die Gattin von Dasarathas Thronerben nicht verschonen will?"

Da sprach der Dämon, zischend wie eine wütende Schlange, erneut zu Sita: "Du bist allen Drohungen und Gebeten gegenüber taub und nur deinem sinnlosen Eid untertan. Keinen Aufschub will ich länger gewähren, und du sollst heute noch sterben. Wie die Sonne den Morgen tötet, werde ich dich nun umbringen für deine Verachtung und deine Härte." Die Rakshasa Wächterinnen wurden gerufen. Der ungestaltete Trupp gehorchte dem Ruf und eilte zum König, die Befehle zu vernehmen, die er grimmig sprach: "Seht, daß ihr sie wohl bewacht, und zähmt die störrische Dame wie ein wildes Tier, bis ihre hochmütige Seele durch Drohungen vermischt mit Schmeichelei gebeugt ist." Die Monster hörten, er ging davon und betrat die Wohnstatt seiner Königinnen.

(eine Ergänzung mithilfe von M.N.Dutt:

Seine Befehle immer und immer wiederholend brüllte der Herr der Rakshasas von Wut und Begehren erfüllt auch Sita heftig an. Da schmiegte sich schnell eine Rakshasi (Dämonin) mit Namen Dhanyamalini an den Zehnköpfigen, umarmte ihn und sprach zu ihm: "Vergnüge dich mit mir, oh großer König. Was sollst du mit ihr, oh Herr der Rakshasas, einem menschlichen Wesen, arm und blaß? Oh großer König, sicherlich haben die Himmlischen für sie keine Freude an all den Dingen vorgesehen, welche du durch deinen Heldenmut gewähren kannst. Und außerdem, derjenige, der eine unwillige Dame begehrt, verbrennt sich selbst. Doch derjenige, der nach einer willigen Dame verlangt, erfährt ein Übermaß an Entzücken." Nachdem sie dies gesagt hatte, zog die Rakshasi Ravana davon. Und auch Ravana, der wie eine gewaltige Wolke aussah, drehte sich lachend um. Der Zehnköpfige schritt davon, als ob er die ganze Welt erzittern lassen wollte, und so strahlend wie die leuchtende Sonne betrat er die Gemächer seiner Königinnen. Ihn umringend folgten ihm die Töchter der himmlischen Gandharvas und Nagas in seinen vorzüglichen Wohnsitz. Die unbewegliche und fromme Sita ward nach ihrem Protest zitternd zurückgelassen, und Ravana betrat wieder von Liebe beherrscht seinen eigenen Palast.)

Canto 23 - Die Drohungen der Dämoninnen

So scharte sich die grausige Truppe mit wilden Augen um Sita und bestürmte sie mit Beleidigungen, Spott und drohender Rede: "Was! Kann es sein, daß du diese glückliche Chance nicht schätzt, dieses herrliche Los, die erwählte Frau eines so Großen und Starken, nämlich von Pulastyas Sohn zu sein? Denn Pulastya, so erzählen die Weisen, ward unter die Götter des Lebens (die zehn Götter, die Brahma zuerst schuf) aufgenommen. Er war der geistgeborene Sohn des Herrn Brahma, der vierte der herrlichen Schar. Vishrava stammte von Pulastya ab, und sein Ruhm erklang in allen Welten. Und von Vishrava, du großäugige Dame, stammt unser König, der mächtige Ravana ab. Du kannst seine glückliche Gefährtin sein, verachte nicht die Worte, die er zu dir spricht."

Eine schreckliche Dämonin mit feurigen Augen stand bei der Maithili Königin und rief: "Komm und sei sein, denn du bist weise. Wer schlug den Herrscher des Himmels und ließ die dreiunddreißig Götter in stürmischer Schlacht besiegt fliehen? Dein dich Liebender wendet sich mit Verachtung ab von seinen Ehefrauen, die Anmut und Jugend zieren. Du sollst nun seine erwählte Gefährtin, sein Stolz und Liebling sein." Eine andere, Vikata mit Namen, sprach in Worten wie diesen zur Dame: "Der König, dessen zornige Wucht die Nagas (Schlangengötter unter der Erde) und Gandharvas (die Krieger und Sänger des Himmels) schlug und in heftigster Schlacht besiegte, hat bei dir gestanden und demütig um dich geworben. Willst du in deiner Narrheit die Herrlichkeit einer solchen Liebe verpassen? Die Sonne wird kühl aus Angst vor seinem Auge. Der wandernde Wind wird still und verstummt. Die Regen stürzen sich auf seinen Befehl hin herab, und die Bäume beugen sich mit ihren frisch erblühten Blumen. Sein Wort fürchten die Heere der Dämonen. Und du, Dame, willst dich weigern zu gehorchen? Laß dir raten, erfülle seinen Willen, oder du wirst sicher sterben."

Canto 24 - Sitas Antwort

Immer weiter bestürmten die Unholde mit schroffen und groben Vorwürfen die zarte Königin: "Was! Kann ein so schönes Leben mit ihm in fröhlicher Leichtigkeit denn nicht behagen? Wenn du als glückliche Königin in seinen Gemächern in Gold und Seide strahlst? Muß deine weibische Laune denn immer noch an Rama hängen und unseren König zurückweisen? Stirb in deiner Narrheit oder vergiß den armen, wandernden Einsiedler. Komm, Sita, verbringe mit unserem Herrn glückliche Stunden in seinen luxuriösen Gemächern. Der mächtige Herr machte sich die Schätze der Welt zu eigen, als er sie besiegte."

Da benetzte eine Träne ihr Auge, und die unfrohe Dame setzte zur Antwort an: "Mit Herz und Seele verabscheue ich das schandereiche Leben, welches eure Worte vorschlagen. Verschlingt, wenn ihr wollt, diese sterbliche Hülle. Meine Seele verweigert sich der Sünde und der Schande. Er mag ein heimatloser Wanderer sein, ich sehe dennoch in ihm meinen Herrn und mein Leben. Und bis meine irdischen Tage vorüber sein werden, hänge ich am großen Sohn Ikshvakus."

Da schrien sie erneut ihre Lockungen und Drohungen heraus, die grimmigen Augen auf Sita gebannt, und jede leckte mit ihrer grausigen Zunge die Lippe, die bis zum Busen hing. Der Dame Leben bedrohend schwangen sie ihre Äxte, Speere und mörderischen Messer: "Höre Sita, beachte unsere Worte oder stirb noch heute von unserer Hand. Sage dich von deiner Liebe zum Sohn des Raghu los und nimm Ravana als deinen Ehemann. Oder wir reißen deine Glieder entzwei und verspeisen dein zitterndes Herz. Ja, schlägt der Dame den Kopf ab und sagt dem König, die Dame ist tot. Denn durch unseres Herrn Befehl wird sie das Festbankett für unsere Truppe sein. Kommt, laßt schnell den Wein bringen, der jedes Herz von traurigen Gedanken befreit. Laßt uns dann zum westlichen Tor gehen und dort tanzen und feiern."

Canto 25 - Sitas Klage

Die Dame sank auf dem blanken Boden zitternd zusammen wie ein verirrtes Rehkitz, wenn die Nacht dunkel ist, und die hungrigen Wölfe ringsherum heulen. Dann kroch sie zu dem schattigen Baum, dachte an ihren Herrn und weinte. Von Furcht und bitterem Leid erdrückt badete sie die Schönheiten ihrer Brust im unaufhörlichen Strom ihrer heißen Tränen und fand keine Erlösung von ihrem Elend. Wie eine Platane in der Brise wankte, so schwankte sie und fiel auf zitternde Knie, während jeder grausame Blick der Dämoninnen die natürliche Farbe ihre Wangen verblassen ließ. Sie lag und weinte und klagte sehr mit der traurigsten und leidvollsten Stimme und rief in wildem Elend und voller Furcht nach Rama und seinem Bruder: "Oh liebe Kausalya (Ramas Mutter), hör mich rufen! Liebliche Königin Sumitra (Lakshmanas Mutter), erhöre meine Seufzer! Wahr ist das Gesetz, welches die Weisen erklären: der Tod kommt nicht, um die Verzweiflung zu lindern. Es ist vergebens, daß Männer und Frauen beten, der Tod wird nicht hören bis zu seinem Tag. Wenn ich, den Blicken

meines Rama verborgen und von meinen grausamen Wächterinnen gequält, immer noch lebe, um unter hoffnungslosem Kummer zu leiden, dann verabscheue ich das Leben, welches ich nicht verlassen kann. Hier werfe ich wie ein armes, verlassenes Wesen meine Glieder auf den Boden und versinke zuletzt wie ein Schiff im Wind unter meinem Elend. Ach, gesegnet sind die, höchst gesegnet, deren Augen auf meinem Herrn ruhen dürfen. Die den Löwen sehen, meine Zuflucht, und seine sanfte Rede hören können, welche das Ohr verzaubert. Weh, welches vorgeburtliche Verbrechen, welches Vergehen aus längst vergessenen Zeiten liegt auf meiner Seele, und beugt mich unter diese Last von Elend?"

Canto 26 - Sitas Klage

"Ich, Ramas Gattin, wurde an diesem traurigen Tag von Ravans Arm hinweggetragen und gestohlen von dem, der jede Gestalt nach Belieben annehmen kann, als ich nichts Böses ahnend darnieder saß. Nun bin ich eine hilflose Gefangene und den Drohungen und Verlockungen der Dämonen verzweifelt ausgeliefert. Ich weine und seufze nach meinem Herrn und würde ausgelaugt vom Leiden gerne sterben. Denn was ist das Leben mir schon wert, so weit entfernt von Rama? Der Räuber hofft in seiner fruchtlosen Sünde die Liebe seiner Gefangenen zu gewinnen. Nicht einmal mein Fuß soll den Dämonen berühren, den ich so sehr verabscheue. Dieser sinnlose Narr! Er kennt mich nicht. Niemals würde diese stolze Seele sich von seiner Liebe beflecken lassen. Ja, Glied um Glied wird man mir ausreißen, doch ich werde niemals meine Zustimmung zu seiner Bitte geben. Lieber verbrannt und im Feuer vergangen als seiner niederen Begierde nachkommen.

Mein Herr war dankbar, wahrhaft und weise und schaute auf Leid mit mitfühlenden Augen. Doch nun, vor der Schlacht zurückschreckend, hat er kein Mitgefühl für seine gefangene Ehefrau. In Janasthan schlug er ganz allein die Tausenden der Rakshasa Armee. Sein Arm war stark, sein Herz tapfer; warum kommt er nicht, mich zu befreien und zu retten? Doch warum beschuldige ich meinen Herrn mit vergeblicher Vermutung? Er weiß nicht, wo seine Dame ist. Oh, wenn er es wüßte, seine Füße eilten schnell über Land und Meer, mich zu befreien. Dieses Lanka, welches von der Meerestiefe umgeben ist, würde vernichtet fallen, ein formloser Haufen, und von jedem zerstörten Haus würde sich das Stöhnen und die Schreie der Rakshasa Witwen erheben."

Canto 27 - Trijatas Traum

Da ihre Drohungen keine Furcht einflößten und ihr Ratschlag abgewiesen ward, brannten die Dämoninnen vor Zorn. Einige suchten den Gigantenkönig auf und trugen ihm die Geschichte von Sitas entschlossener Verzweiflung zu. Der Rest erneuerte mit Drohungen und Spott seinen Druck auf Sita und umzingelte die weinende Dame. Doch Trijata, von sanfterer Art, eine alte und erfahrene Rakshasa Frau, ward von Mitleid mit der Gefangenen bewegt und tadelte mit Worten wie diesen die anderen Unholde: "Mich, mich, verschlingt mich, doch verschont die Gemahlin von Dasarathas Erben. Letzte Nacht sah ich einen Traum, und immer noch lassen Angst und Scheu meinen Busen frösteln. Denn in diesem Traum sah ich voraus, wie unsere Rasse von der Hand Ramas besiegt wird. Ich sah den Streitwagen von Elfenbein außerordentlich schön und hoch in der Luft. Hundert Rosse zogen den Wagen, und als er schnell durch die Wolken flog, da saßen die Söhne Raghus darin, ganz in weiß gekleidet und mit strahlenden Kränzen. Ich schaute und sah diese Dame hier, ebenfalls in reinstes Weiß gekleidet, und sie erschien auf dem schneeweißen Berg, an dessen Füße die ärgerlichen Wellen des Ozeans schlugen. Sie und Rama trafen sich zum Schluß wie Licht und Sonne, wenn die Nacht vorüber ist. Ich sah sie noch einmal Seite an Seite, und sie schienen in Ravanas Wagen zu fahren. Mit dem prinzlichen Lakshmana flogen sie zu den nördlichen Bereichen jenseits der See davon. Da erschien Ravana, rasiert, geschoren und mit Öl von Kopf bis Fuß beschmiert. Er schnappte, er tobte, seine Roben waren rot, sein Auge furchtbar und sein Haupt kahl. Ich sah ihn von seinem Streitwagen gestoßen, ich sah ihn im Staube rollen. Eine Frau kam und schleppte den am Boden liegenden Giganten davon. Sie warf den Monarchen unseres Geschlechts auf einen Wagen, der von Eseln gezogen wurde. Er setzte sich auf, er tanzte und lachte, und schluckte mit durstigen Lippen

das Öl. Dann eilte er auf dem Wagen mit wilden Augen und fürchterlichem Mund gen Süden davon¹. Dann, mit öltropfenden Gliedern, folgten ihm seine Söhne, die Prinzen. Auch Kumbhakarna (Ravanas Bruder), rasiert und geschoren, wurde von einem Kamel gen Süden getragen. Und das königliche Lanka wankte und fiel, mit Tor und Turm und Zitadelle. Diese alte, weitberühmte Stadt: Alles Leben innerhalb ihrer Mauern war ertränkt, und die wilden Wellen des Meeres rollten über Lanka und ihre goldenen Straßen. Von diesen Zeichen gewarnt bitte ich euch, flieht oder sterbt durch Ramas Hand, dessen Rache kein Leben verschonen wird von einem, der seine treue Frau beleidigt hat. Laßt euren bitteren Spott und die Drohungen, tröstet die Dame in ihrem Kummer und bittet sie demütig, euch zu vergeben, denn so könnt ihr vielleicht euer Leben retten."

Canto 30 - Hanumans Überlegung

(Griffith läßt zwei Kapitel aus. Sie enthalten die Klage Sitas wie kurz zuvor, als Ravana sie verläßt, und außerdem werden besondere Zeichen beschrieben, die gesandt werden, sie zu ermuntern: ein Pochen in linkem Arm, Auge und Seite.)

Verborgen schaute der Vanar zu und hörte jedes Wort, welches Sita und die Unholde sprachen. Ein Gewirr von ängstlichen Gedanken legte sich auf seine Brust: "Endlich haben meine so lang suchenden Augen die Maithili Königin erspäht, die von den Vanar Heeren von Ost nach West, von Ozean zu Ozean vergebens gesucht worden war. Als achtsamer Spion untersuchte ich den Palast des Rakshasa Herrn und, vor allen Blicken verborgen, lernte ich gründlich die Macht und Kraft des Monarchen kennen. Doch nun muß es meine Aufgabe sein, die königliche Dame aufzuheitern, welche hier so leidet. Denn wenn ich gehe und sie nicht tröste, als Gefangene an dem fernen Ort, wird sie unter ihrem Leid und Kummer vergehen und sterben, wenn sie nicht vom baldigen Trost erfährt. Außerdem, wenn ich sie ungetröstet verlasse, wie soll ich meine Geschichte dann dem Rama erzählen? Wie soll ich Raghus Sohn antworten, wenn er fragt: 'Nein, keine Nachricht von meinem Liebling?' Des Gatten Zorn, zur Rage angefacht, wird mich auf der Stelle verbrennen. Oder wenn ich meinen Herrn, den König, dränge, seine Armeen nach Lanka zu bringen, dann werden sein Eifer, die Mühe, Gefahr und der Schmerz vergebens sein. Ja, ich muß die Gelegenheit ergreifen, wenn die Dame von ihren Wächtern befreit ist. Muß ihr Ohr mit sanfter Anrede gewinnen und in schrecklicher Not von Hoffnung wispern. Soll ich, ein schwächlicher Vanar, vielleicht Sanskrit wählen, welches die Menschen gerne hören? Doch wenn ich die geregelte Sprache spreche, wie jemand von der Art der Brahmanen, dann wird die Dame an ihren Ängsten festhalten und denken, sie hört Ravanas Stimme. Ich muß wohl meinen einzigen Plan annehmen und die Sprache eines einfachen Mannes sprechen. Doch wenn die Dame merkt, wie nah ich bin, wird sie vielleicht voller Angst beginnen zu schreien, und die ganze Dämonenbande wird alarmiert. Dann kommen sie mit verschiedenen Waffen bewaffnet, werden den Hain mit ihren wilden Schreien erfüllen und versuchen, mich gefangen zu nehmen oder zu töten. Und mit meinem Tod oder meiner Gefangennahme stirbt die Hoffnung für Ramas Unterfangen. Denn niemand außer mir kann dreihundert Meilen über das Meer springen. Nun, diese Sünde muß ich tragen, mit Janaks Kind allein zu sprechen. Denn größer ist die Sünde, wenn ich schweige und die Dame stirbt. Zuerst will ich Ramas Namen aussprechen und des Helden Gaben und Ruhm preisen. Vielleicht besänftigt der Name, den sie so gern hört, die Furcht der treuen Dame."

Canto 31 - Hanumans Rede

Und es sprach der Vanar tief und mild in lieblichen Worten: "Der mächtige Dasaratha regierte als edler König, unbefleckt von Sünde. Er war der Herr von Streitwagen und Roß, der Stolz der alten Ikshvakus, ein treuer Freund und untadeliger König. Er war der Beschützer eines jeden lebenden Wesens, ein glorreicher Monarch, stark im Beschützen und gesegnet mit jedem Glück, welches er freigebig verschenkte. Sein Sohn, der Beste all jener, welche um die Kunst wissen, den Bogen zu spannen, war der mondhelle Rama, tapfer und stark. Er

¹ Der Süden ist die Region Yamas, des Todestgottes, und der Ort für die verstorbenen Seelen.

liebte die Gerechtigkeit und verabscheute das Übel. Niemals wich er von den Pflichten eines Königs ab und war im Land beliebt, welches seine Macht beschützte. Seine Füße folgten dem Pfad, den die Gesetze beschreiben und sein Arm besiegte die rebellischen Feinde. Den Befehl seines Vaters befolgte der Prinz und suchte als Verbannter die Schatten des Waldes auf, wo er mit seiner Gemahlin und seinem Bruder wie ein heiliger Anhänger wanderte. Als er dort durch die Wildnis streifte, erschlug er die Tapfersten der Rakshasas. Der König der Giganten täuschte den Prinzen und stahl seine Gefährtin, Janaks Kind. Da durchsuchte Rama alle Länder ringsumher und fand einen festen Freund, Sugriva, den von seinem eigenen Reich vertriebenen König des Vanargeschlechts, welches nun Bali regierte. Er besiegte Bali und gab dem rechten Herrn sein Königreich zurück. Da begannen auf den hohen Beschluß Sugrivas die Vanar Legionen nach dir zu suchen. Sampatis Ratschlag gebot mir, dreihundert Meilen über den Ozean zu springen. Und nun sehen meine frohen Augen endlich die lang gesuchte Maithili Königin. Solcherart war die Gestalt, das Auge und die Anmut von jener, nach der mich Rama bat zu suchen." Er verstummte. Erst hob sie ihre fließenden Locken, um sich vor dem Blick des Fremden zu schützen. Dann lenkte sie zitternd und in wilder Überraschung ihre ängstlichen Augen hinauf zu dem Baum.

Canto 32 - Sitas Zweifel

Die Maithili Dame hob ihre Augen und starrte auf den sprechenden Affen. Sie schaute und weinte bittere Tränen in wildem Schrecken bei dem Anblick. Eine Weile sank sie furchtsam in sich zusammen, dann überlegte sie mit neuem Mut: "Ist dies ein Traum, den meine Augen sehen, diese Kreatur, die nach unseren Gesetzen unrein ist? Oh mögen die Götter Rama, meinen Vater und Lakshmana vor Bösem bewahren! Es ist kein Traum, ich habe nicht geschlafen, nur müde vor Kummer geweint. Denn von meinem lieben Herrn bin ich weit entfernt, nach dem ich mich in endlosem Leid verzehre. Keine Kunst kann meine heftige Qual besänftigen oder mich in Vergeblichkeit zerstreuen. Ich sehe nur ihn, meine Lippen können keine anderen Silben formen als Ramas Namen. Jeder Blick von mir und jeder Klang, den ich höre, bringt mir Rama in mein Auge oder Ohr. Der Wunsch war in meinem Herzen, und daher täuschte die süße Einbildung meine Sinne. Es war nur ein Phantom meines Geistes. Und doch war die Stimme sanft und freundlich. Ruhm dem Ewigen Herrn (Brahma) und Ruhm dem Gott des Feuers, dem mächtigen Lehrer im Himmel (Vrihaspati) und Indra mit den tausend Augen. Mögen sie die Worte Wahrheit sein lassen, welche mich überraschten."

Canto 33 - Die Unterredung

Hanuman kam vom Baum herunter und stand demütig vor der Dame. Mit ehrfürchtig gefalteten Händen sprach er zu ihr mit Worten wie Balsam: "Warum fließen die Tränen des Kummers aus solch lieblichen Augen, liebe Dame? Als ob der windgepeitschte Fluß zwei halbgeöffnete Lotusknospen überschwemmt. Wer bist du, oh du mit dem schönsten Gesicht? Bist du eine Asura (die Feinde der Götter) oder von göttlicher Abstammung? Gebar dich eine Naga Mutter? Denn du bist sicher kein Kind der Erde. Haben die Rudras (Manifestationen von Shiva) ein Anrecht auf diese himmlische Form? Oder die schnellen Götter, die vor dem Sturm reiten (Maruts)? Oder bist du die gesegnete Rohini (die Lieblingsfrau des Mondes), dieser Stern, der lieblicher als alle anderen ist? Bist du, vom Mond getrennt, den du sehr liebst, für eine Weile verdammt, auf der Erde zu leben? Oder bist du, schönstes Wunder, die Sternenkönigin Arundhati, die aus Zorn oder neidischem Stolz von der Seite ihres lieben Herrn Vasishta floh¹? Wer ist der Vater, Ehemann, Bruder oder Sohn, oh du Lieblichste, der diese Welt verließ, um im Himmel zu leben, für den diese Augen weinend schwellen? Bei diesen Tränen in deinen süßen Augen, bei der Erde, die deine Schritte trägt (Götter vergießen keine Tränen und berühren beim Laufen nicht den Boden.), beim Anruf des Namens eines Monarchen - du bist keine Göttin, bist eine königliche Dame. Sag, schöne Dame, bist du die Königin, die

¹ Arundhati, die Gattin des großen Weisen Vasishta gilt als Muster an ehelicher Vorzüglichkeit. Sie wurde als eine der Plejaden in den Himmel erhoben.

Ravana stahl und davontrug? Ja, bei dieser Agonie der Trauer, bei der unvergleichlichen Gestalt hier drunten und bei der geweihten Kleidung - ich glaube, du bist das Kind König Janaks und Ramas Königin."

Der Name Ramas weckte Hoffnung, und so sprach die sanfte Dame: "Ich bin jene Sita, von Dasarathas königlichem Sohn umworben und gewonnen, dem edelsten der Ikshvaku Linie, und alle irdischen Freuden waren mein. Doch Rama verließ sein königliches Heim und wanderte durch die verschlungene Wildnis Dandakas. Dort lebte er mit Sumitras Sohn und mir das Leben eines heiligen Anhängers. Der Gigant Ravana kam mit Tücke und trug mich hierher zur Insel Lanka. Etwas Aufschub gewährt mir der Unhold noch, zwei Monate Leben für die Gemahlin Ramas. Noch zwei Monde hoffnungsloser Trauer bleiben übrig, und dann wird die Gefangene getötet."

Canto 34 - Hanumans Rede

So sprach die Dame in beklagenswerter Stimmung, doch Hanuman sprach erneut: "Oh Dame, durch Beschluß deines Herrn kam ich als Bote zu dir. Dein Herr ist sicher bei treuen Freunden und sendet seiner Königin Grüße. Und Lakshmana beugt sein allseits ehrendes Haupt vor der Gemahlin Ramas." Da prickelte Entzücken durch ihre ganze Gestalt, und die Dame begann: "Nun bin ich mir der Wahrheit sicher, welche die Weisen vor langer Zeit sahen: Wahre Freude geschieht dem lebenden Menschen nur alle hundert Jahre."

Er bemerkte ihre verzückte Ausstrahlung und kam näher. Doch bei jedem Schritt, den er nahm, schüttelte die Dame zweifelnde Furcht. "Weh, weh!" rief sie voller Furcht, "Falsch ist die Geschichte, an der ich mich freute. Es ist Ravana, der Dämon, der versucht, mich in neuer Verkleidung zu täuschen. Wenn du deine Gestalt durch magische Künste verändert hast, um einer Frau Herz zu erpressen und die hilflose Dame zu betrügen, dann wirkst du eine doppelt gemeine Tat. Doch nein. Du kannst nicht der Unhold sein, denn ich spürte solche Freude, als ich dich sah. Doch wenn sich meine Phantasie nicht irrt, und du bist der Bote Ramas, dann wiederhole die Ruhmestaten meines Herrn. Denn für diese Ohren sind solche Worte süß."

Der Vanar wußte um die Gedanken der Dame und gab die zärtlich gewünschte Antwort: "So hell wie die Sonne, die den Himmel erleuchtet, und so lieb wie der Mond für jedes Auge schüttet er Segen über das Land, wie Vaisravans (Kuvera, der Gott des Goldes) Hand reichlich spendet. Wie Vishnu stark und unbesiegt, unvergleichlich in Macht und Stärke, weise, wahrhaft wie der Herr der Rede und mit sanften Worten heißt er einen jeden willkommen. Er ist von edelster Gestalt und Charakter wie der Liebe inkarnierte Gottheit. Er schlägt den Zorn der Feinde nieder und stößt zu, wenn die Gerechtigkeit den Schlag verlangt. Im Schatten seines Armes bewahrt er die Welt sicher vor Vernichtung und Schaden. Schon bald soll Ravana seinen Diebstahl verwünschen und fallen, seines Reiches und Lebens beraubt. Denn Ramas zornige Hand wird seine Pfeile gegen den Gigantenkönig senden. Der Tag, oh Maithili Königin, ist nah, und er und Lakshmana werden hier sein. Und an ihrer Seite wird Sugriva zahllose Armeen des Vanargeschlechts anführen. Ich bin Sugrivas Diener und kam auf seinen Befehl. Hanuman ist mein Name. In verzweifelterm Sprung überquerte ich den Ozean und kam zur Insel Lanka auf der Suche nach dir. Ich bin kein Verräter, sanfte Dame, vertraue auf mein Wort und meine Redlichkeit."

Canto 35 - Hanumans Rede

Mit freudigem Herzen hörte sie ihn vom großen Herrn erzählen, den sie so sehr liebte. Und sie sprach mit süßer Stimme, weich und angenehm und ihren Kummer halb vergessend: "Wie kamst du an Ramas Seite? Wie geschah es, daß mein Herr und du sich verbündeten? Wie trafen sich die Wesen des Waldes mit den Männern in Brüderschaft? Erkläre mir jedes günstige und hoheitsvolle Zeichen, welches die Herrn der Raghu Linie zielt. Erzähle mir jeden Umstand, jeden Blick, sprich über Ramas Gestalt, Rede und seinen Gang."

"Laß Angst und Zweifel fallen, Dame" sprach er, "und höre, was meine Augen sahen. Lausche den königlichen Zeichen, welche die Herrlichkeit der Ikshvakus schmücken. Mit mondhellem Gesicht und Lotusaugen, äußerst schön, gut und weise, mit sonnengleicher Pracht um sein Haupt und lange leidend, da wir auf Erden wandeln, verteidigt er sein Reich gegen alle Feinde. Ja, er weitet seine Sorge über die ganze Welt aus. Er folgt dem Rechten auf allen seinen Wegen und vergißt niemals die königliche Pflicht. Er weiß um die Traditionen, welche Könige stärken, und sein Herz hängt an Wahrheit und Ehre. Jede Anmut und Gabe in Gestalt und Geist zieren diesen Prinzen der menschlichen Art. Und Tugenden wie die seinen trägt auch sein allseits treuer und standhafter Bruder. Sie streiften besorgt durch das ganze Land und suchten dich in vergebendem Bestreben. Bis ihre wandernden Füße endlich erschöpft unseren wilden Rückzugsort betraten. Unser verbannter König Sugriva erspähte die Prinzen von der Bergeshöhe. Auf seinen Befehl suchte ich das Paar auf und führte sie zu unserem Monarchen. So trafen sich Rama und Sugriva und vereinten sich in Banden, die immer noch halten. Jeder suchte des anderen Hilfe, und so schlossen sie Freundschaft und wurden Verbündete. Ein Pfeil von Ramas Bogen tötete Bali, Sugrivas Feind. Alsdann durchsuchten die Vanar Heere jedes Land auf Befehl unseres Herrn. Wir erreichten die Küste, ich überquerte das Meer und fand endlich meinen Weg zu dir."

Canto 36 - Ramas Ring

Er rief: "Empfange diesen kostbaren Ring, ein sicheres Zeichen deines Herrn. Er pflegte den goldenen Ring zu tragen, sieh, Ramas Name ist hier eingraviert." Als sie den Ring entgegennahm, den er ihr zeigte, da flossen die Tränen der Freude. Sie schien die Hand zu berühren, welche das teure und geschätzte Ornament sandte, und mit erleichtertem Herzen erwiderte sie in freundlichen Worten: "Oh du, dessen Seele vor keiner Angst zurückschreckt, du weiser, mutiger und treuer Bote. Über Welle und Schaum wagtest du, mich im Haus des Giganten zu suchen. In dir, treuer Bote, finde ich den Edelsten der Wesen des Waldes. Wie konntest du, von Terror unbewegt, den Blick auf Ravana richten, diesen König der Unholde? Nun mögen wir uns wie Freunde unterhalten, denn wen der königliche Rama sendet, der muß ein in Gefahr geübter, heldenhafter, weiser und treuer Führer sein. Sag, ist auch alles wohl mit Rama? Lebt Lakshmana noch von Bösem unberührt? Denn warum sollte Ramas Hand so langsam sein, seine Gemahlin von ihrem Leid zu befreien? Warum verschonte er dieses vom Meer umgebene Land auf der Suche nach mir? Kann Bharata keine Armee aussenden mit Bannern, Wagen und Kriegsgeschrei? Kann nicht dein König Sugriva seine Legionen anbieten, um seinem Freund zu helfen?"

Er legte seine Hand auf sein Haupt und antwortete: "Bis jetzt weiß Rama noch nicht, wo seine Dame mit den Lotusaugen ist. Sonst würde er sogleich zu dir fliegen, wie Indra vom Himmel seiner Sachi zu Hilfe eilt¹. Bald wird er die Geschichte vernehmen und zur Rache rüsten. Der Herr der Menschen wird wilde Myriaden von Waldbewohnern zur Insel des Giganten führen, eine Brücke schlagen auf seinem siegreichen Zug und die Stadt für dein Wohl zerstören. Glaube meinen Worten, liebe Dame, ich schwöre bei Wurzeln und Früchten, meiner Nahrung aus dem Wald, beim Gipfel des Meru, der Vindhya Kette und beim Mandar des Milchigen Ozeans: Bald wirst du deinen Herrn wiedersehen, doch nun wartet er auf dem Rücken des Prasravan (nahe Kishkinda), so glorreich wie der anbrechende Tag und wie Indra, den Airavat (sein Elefant) trägt. Er schaut nach dir mit sehnenenden Augen aus, und der Wald liefert ihm seine bescheidene Nahrung. Um deinetwillen ist seine Stirn bleich und müde, wegen dir schwor er Fleisch und Wein ab. Er bewahrt dein Bild in seinem Herzen und wacht und weint um dich des Nachts. Oder wenn er vielleicht seine Augen schließt und sich eine kurze Pause von seinem Kummer gönnt, auch dann schlüpft der Name Sita qualvoll von seinen murmelnden Lippen. Wenn er süße Blumen oder Früchte auf den Bäumen sieht, dann flieht seine Phantasie zu dir, nur zu dir. Und er ruft: 'Sita, oh meine Liebe!'"

¹ Indras Gemahlin; der Typ Frau, der von einem eifersüchtigen und allgewaltigen Gatten beschützt wird



Canto 37 - Sitas Rede

"Du bringst mir," so rief die Dame, "einen Schluck von Glück vermischt mit Schmerz. Glück, weil er mich in seinem Herzen trägt, und Schmerz, da er von mir getrennt wacht und weint. Oh siehe, wie das Schicksal der König von allem ist. Eben hebt es uns hoch, dann läßt es uns wieder fallen, und führt den Gefangenen mit einem Strick gebunden, den niedrigsten Sklaven wie den stolzesten Herrn. So hat der ernste Beschluß des Schicksals meinen Herrn und mich mit Kummer geschlagen. Sag, wie soll Rama den Strand erreichen, an dem die Wellen des Leids sich erheben und brüllen? Wie ein Seemann auf zerbrechlichem Schiff, der nah am Ertrinken ist in der wild schäumenden See? Wann wird er den Dämonen erschlagen und die Stadt der Giganten im Staub versinken lassen? Und wann wird er nach glorreichem Sieg über den Feind seine Ehefrau, die lang verlorene Sita, wiedersehen? Geh und bitte ihn, diesen Feind zu töten, bevor das Jahr vorüber ist. Zehn Monate sind verflogen, nur zwei bleiben noch, dann wird Ravanas Gefangene geschlachtet. Oft hat der gerechte und weise Vibhishan (ein Bruder Ravanas) ihn angefleht, seinen Preis zurückzugeben. Doch taub ist Ravanas besinnungsloses Ohr. Er will die Rede seines Bruders nicht hören. Vibhishans Tochter (Kala oder Nanda) liebt mich sehr. Von ihr lernte ich die Geschichte, die ich dir nun erzähle: Der alte, gerechte und umsichtige Avindha (ein Hauptberater Ravanas) hat den Fall des Giganten oft vorhergesagt. Doch das Schicksal zwingt ihn, die Worte dessen zu verschmähen, dem er am meisten vertraut. In Ramas Liebe ruhe ich sicher, denn mein zärtliches Herz ist treu und rein. Und ihn, meinen edelsten Herrn, betrachte ich als den Höchsten in Heldenmut, Kraft und Macht."

Als von ihren Augen die Wasser rannen, sprach der Vanar Prinz erneut: "Ja, wenn Rama meine Geschichte hört, wird er mit unseren Armeen diese Mauern angreifen. Oder ich selbst, oh Königin, kann dich heute noch vom Unhold wegtragen. Ich kann dich hochheben und zu ihm bringen, der deine Zuflucht und dein Schutz ist. Ich werde dich in meine Arme nehmen und zu Rama weit jenseits des Meeres fliehen. Dort setze ich dich am Berg Prasravan ab, wo Raghus Sohn immer noch wartet." Sie rief: "Wie kannst du mich forttragen? Der Weg ist lang, das Meer ist breit. Mein Gewicht zu tragen würde eine zu schwere Aufgabe für

jemanden wie dich sein!" Schnell richtete sich der Vanar vor ihren verwunderten Augen zu seiner natürlichen Größe auf und strahlte wie der Berg Mandar oder Meru in einem Kranz von Licht. "Oh komm," rief er, "zerstreue deine Furcht. Habe keinen Zweifel, daß ich dich gut tragen kann. Komm, vertraue meiner Stärke und Achtsamkeit, und sitze bald wieder freudvoll an Ramas Seite."

Doch sie sprach: "Ich kenne dich nun: du bist tapfer, entschlossen und stark, in Herrlichkeit wie der Gott des Feuers und mit sturmschnellen Füßen, die nichts ermüden kann. Und doch mag ich nicht mit dir fliehen. Denn, wenn du mich so schnell durch die Himmel trügest, würden meine Augen bald schwach und trüb werden. Mein schwindelndes Hirn würde sich drehen und verschwimmen, meine nachgebenden Arme würden ihren Griff lockern, und ich würde in unkontrollierter Angst in die tobende See fallen, wo hungrige Haie mich verschlingen. Auch kann ich niemals aus freien Stücken die Glieder eines anderen berühren, außer die meines Herrn. Als ich vom Giganten gezwungen in seinen umklammernden Armen lag, war dies nicht meine Schuld, oh Vanar. Was konnte ich hilflose Dame schon tun? Geh zu meinem Herrn, überbringe ihm meine Nachricht und bitte ihn, meine lange Verzweiflung zu beenden."

Canto 38 - Sitas Juwel

Mit ihrer weisen Antwort zufrieden antwortete der Vanar: "Wohl hast du gesprochen. Du kannst nicht den rauschenden Wind und die tosenden Wellen ertragen. Dein fraulichs Herz würde vor Angst untergehen bevor der Meeresstrand in Sicht wäre. Und deine bescheidene Furcht, daß deine Glieder von den meinen für eine Zeitlang berührt würden, ist derjenigen würdig, deren geehrter Herr Raghus Sohn ist. Als ich dir anbot, dich von hier wegzutragen, sprach ich Worte der Unschuld, denn ich wollte dich Gefangene befreien aus Freundschaft zu deinem Herrn und dir. Doch wenn du mit mir nicht die Passage durch die windigen Himmel versuchen willst, gib mir ein Juwel, damit ich deinem Herrn ein Zeichen übergeben kann, welches er erkennt."

Und die Dame sprach, während Tränen und Seufzer ihre Rede unterbrachen: "Das sicherste aller Zeichen ist, die Geschichte von vergangenem Glück zu erzählen. So sprich in meinem Namen zu Rama: Erwinnere dich an den Gipfel Chitrakuta und das grüne Ufer des Baches, welcher neben dem Hügel fließt, wo du und ich zusammen wanderten und uns am verschlungenen Dickicht erfreuten. Dort setzte ich mich mit dir ins Gras und legte mein Haupt auf deine Knie. Es kam eine gefräßige Krähe und hackte nach dem Fleisch, welches ich zu bewachen hatte. Doch der Erdklumpen, die ich warf, nicht achtend, flog sie über meinem Kopf in Kreisen, und von großem Hunger getrieben, pickte sie mich dreist in die Brust. Ich rannte zu dir voller Zorn und Wut und bat dich um Rache an dem Dieb. Da erwachte Rama von seinem Schlummer und lächelte mitleidvoll über meinen Kummer. Er sah auf meiner blutenden Brust die Kratzer von Klaue und Schnabel. Er legte einen Pfeil auf den Bogen und entließ ihn auf die schamlose Krähe. Der Schaft war mit magischer Kraft versehen und folgte dem Vogel, wo auch immer er hin flog. Bis er zu Rama zurückfloh und vor seinen Füßen das Haupt neigte. Wenn du für mich von Ärger berührt deinen schrecklichen Pfeil auf einen Vogel abschießt, wie kannst du dem verzeihen, der den Liebling deines Herzens und deiner Seele stahl? Erhebe dich, oh Tapferster der Tapferen, und komm mit all deiner Kraft, mich zu retten. Komm mit dem Donner deines Bogens und wirf den Rakshasa Feind zu Boden." Sie verstummte und nahm aus ihrem prächtigen Haar eine Perle, die dort funkelte, ein Zeichen, welches ihr Ehemann in brennender Liebe erkennen würde. Der Vanarbote beugte in tiefer Verehrung sein Haupt und band das Juwel um seinen Finger, welches sie von ihrem Diadem gelöst hatte.



Canto 41 - Die Zerstörung des Hains

(Griffith läßt zwei wiederholende Kapitel aus, in denen Sita nochmals Hanuman bittet, dem Rama ihre Botschaft zu überbringen und ihn zur Eile antreibt, sie zu retten. Hanuman antwortet, daß es niemanden auf Erden gibt, der Rama gleicht und daß er bald kommen wird, Ravana zu töten.)

In allen Ehren entlassen zog sich der Vanar von dem Ort zurück. Dann dachte der Sohn des Windgottes voller Freude: "Die große Aufgabe ist beinah getan. Die drei Hilfsmittel muß ich lassen, nur das vierte kann ich erproben¹. Keine meiner Künste kann die Bewohner dieser Giganteninsel versöhnen. Ich kann sie nicht bestechen und keine Zwietracht unter den Rakshasa Feinden säen. Künste, Gaben und Ansprachen werden diese Unholde verschmähen. Doch Gewalt soll nun ihren König züchtigen. Vielleicht gibt er nach, wenn all die Mutigen seiner Anführer fallen. Ich werde diesen lieblichen Hain zerstören, den Stolz und die Freude des grausamen Ravana, und die Gärten, in denen er sich inmitten von kletternden Pflanzen und blühenden Bäumen erholt, die ihre stolzen Wipfel in den Himmel recken und dem Tyrannen so lieb sind wie seine eigenen Augen. Dann wird er sich im Zorn erheben und seine Legionen mit Wagen, Rossen und Elefanten in langer Reihe anführen, um mich durstig nach Schlacht aufzusuchen. Den Rakshasa Legionen werde ich begegnen und seine ganze tapfere Armee besiegen. Dann werde ich mich glorreich vom blutigen Felde abwenden und meinen Herrn, den König, aufsuchen."

So riß er jeden lieblichen Baum aus der Erde, der schöne Blüten trug, und jeder grüne Ast, der seine Schatten den singenden Vögeln lieb, ward zur Erde geworfen. Die Wildnis wurde verwüstet, die Fontänen zerschmettert und verunstaltet und jeder schattige Sitz und vergnügliche Hügel dem Erdboden gleichgemacht. Jede Laube, in sich windende Blumen eingehüllt, jede Grotte, Kammer und Bildergalerie, jeder Rasen, an dem sich Tiere und Vögel erfreuten, und jeder Pfad und alle Terrassen wurden zerstört. Der ganze Ort, der so schön

¹ Die vier Mittel, einen Feind zu besiegen: Versöhnung, Geschenke, Zwietracht und Gewalt oder Strafe

war, wurde wie eine wilde und öde Wüste zurückgelassen, als ob die Raserei des Sturmes oder das tobende Feuer darüber hinweg gefegt wären.

Canto 42 - Die Giganten aufgestört

Die Schreie der verstörten Vögel und der Klang von großen, zu Boden stürzenden Bäumen traf die Ohren der verblüfften Giganten und erfüllte die Insel mit plötzlicher Furcht. Vom Krach und den Schreien geweckt öffneten die Dämoninnen ihre Augen und sahen den Vanar inmitten des verwüsteten Waldes stehen. Um sie noch mehr zu erschrecken, wuchs der Vanar zu immenser Größe. Und flugs schrien die Rakshasa Wächterinnen und jagten Janaks Tochter große Angst ein: "Wessen Bote ist das? Woher kommt er und wer ist er? Warum kam er, um mit dir zu sprechen? Rede, Dame mit den lieblichen Augen, und laß keine Furcht deine Freude verhüllen!" Da erwiderte die Maithili Dame mit der edlen Seele und der vollkommenen Figur: "Kann ich denn mit meinen kargen Fähigkeiten diese Dämonen erkennen, welche ihre Gestalt nach Belieben ändern? Ihr solltet es wissen, eure Art ist dies. Eine Schlange kennt die Füße einer Schlange. Ich weiß nicht, wer er ist. Sein Anblick hat meinen Geist mit Angst erfüllt."

Einige scharten sich um Sita in einem Kreis und andere trugen die Geschichte zum König: "Ein mächtiges Wesen unserer Art in Affenform hat den Ort erreicht. Er kam in den Hain, stand dort und sprach an Sitas Seite. Er kommt vielleicht von Indras Hof zu ihr, oder ist ein Bote von Kuvera, oder Rama sendet einen Spion, um seine Gemahlin zu suchen und ihr Unrecht zu rächen. Seine zermalmenden Arme und trampelnden Füße haben den lieben Rückzugsort zerstört und verdorben, und der ganze angenehme Platz, den du so liebtest, ist nun ruiniert. Allein der Baum, unter dem Sita saß, ist verschont, wobei alles andere umgestürzt wurde. Vielleicht beschützte er die Dame vor Schaden, vielleicht hat die Anstrengung seinen Arm gelähmt." Da blitzten die Augen des Giganten wie Feuer, welches den Scheiterhaufen erleuchtet. Er gebot seinen tapfersten Kinkars (die speziellen Diener, welche die Befehle direkt vom Herrscher erhalten) hinzueilen, und den Zerstörer vor seine Füße zu führen. Auf seinen Befehl hin stürmten zweimal vierzigtausend Krieger aus dem Palast. Sie brannten auf Kampf, waren stark und furchtbar mit ihren Keulen zum Zerschmettern und den Schwertern zum Durchbohren. Sie erblickten Hanuman neben einer Veranda und so dicht wie Motten um eine Fackel griffen sie den Feind in wilden Attacken mit Knüppeln, Keulen und Kriegsbeilen an. Als sich die Rakshasa Meute um ihn zusammenzog, brüllte der wunderbare Affe so laut, daß die Vögel kopfüber vom Himmel fielen. Dann rief er mit gewaltigem Schrei: "Lang lebe Dasarathas Erbe und Lakshmana, das ewig glorreiche Paar. Lange lebe er, der unsere Rasse regiert und von der Gunst des edelsten Rama bewahrt wurde. Ich bin der Sklave des Königs von Kosal (Rama), dessen wunderbare Taten die himmlischen Sänger besingen. Ich bin Hanuman, des Windgottes Samen, unter dessen Arm die Feinde bluten. Ich fürchte nicht, unerreicht in Macht, tausend zur Schlacht aufgestellte Ravanas, auch wenn sie in wilden Händen Felsen und Bäume wie Speere und Schwerter erheben. Ich werde vor den Augen der Giganten ihre Stadt und ihren König züchtigen, und, nachdem ich mit der Dame gesprochen habe, im Triumph zurückkehren wie ich kam."

Von diesem außerordentlichen Gebrüll und Geschrei fiel das Herz der Giganten. Doch sie fürchteten den Befehl ihres Königs und drängten gegen Hanuman mit erhobenen Waffen. Neben der Veranda lag eine Keule. Der Vanar ergriff sie, schwenkte die Waffe um seinen Kopf und erschlug den Ersten der Rakshasa Schar. So vernichtete der tausendäugige Indra die Daityas, welche sich den Göttern widersetzen. Dann sprang Hanuman auf die Veranda und laut erklang sein Triumphgeschrei. Die Giganten schauten auf den Toten, wandten sich ab und flohen zu ihrem Monarchen. Ravanas Geist ging in Raserei über, als er die Geschichte erfuhr, und er befahl Prahastas Sohn in den Kampf, den Mächtigsten aller seiner Anführer.

Canto 43 - Die Zerstörung des Tempels

Der Sohn des Windgottes erkletterte einen Tempel, den seine Wut bisher verschont hatte. Jener erhob sich so hoch wie der Berg Meru und stand inmitten der Ruinen des Waldes. In

seiner Rage brüllte er erneut seinen stolzen Kampfschrei hinaus: "Ich bin der Sklave des Königs von Kosal, dessen wunderbare Taten die himmlischen Musiker besingen." Von diesem Schrei alarmiert stürmten die hastig bewaffneten Wächter des Tempels heraus, und es umschlossen ihn von allen Seiten die Kämpfer, die zum Schlagen und Durchbohren mit Pfeil, Axt, Keule und Speiß bereit waren. Da riß der Vanar eine Säule aus dem Fundament mitsamt dem Gewicht, welches sie trug. Er schleuderte die Masse an die Wand, und die Flammen antworteten ihm blitzend. Dann loderten sie heftig über Dächer und Wände und verschlangen alles in hungriger Wut. Er wirbelte die Säule über seinem Kopf und erschlug hundert Giganten. Dann hielt er sie hoch in der Luft und schrie seinen Feinden zu: "Tausende Vanar Krieger wie ich wandern nach ihrem Belieben über Meer und Land. Wir alle besitzen furchtbare Macht und unsere stürmische Schnelligkeit ist grenzenlose. Wir alle, unbesiegt in der Schlacht, gehorchen dem Wort unseres Königs Sugriva. Mit seinen tapferen Myriaden im Rücken wird unser Kriegsherr das Meer überqueren, und alle hohen Türme Lankas, eure Heere und Ravana selbst werden fallen. Niemand soll ungeschlachtet entkommen, niemand, der dem Zorn des Raghusohnes trotzt."

Canto 44 - Jambumalis Tod

Da befolgte Jambumali, der Stolz des Rakshasa Heeres und berühmt für seinen Heldenmut, der höchst tapfere Sohn Prahastas, den Befehl Ravanas. Er war ein schrecklicher Krieger mit außerordentlichen Zähnen, roten Kleidern und Brillantketten. Der Anführer trug einen Bogen wie Indras eigener (der Regenbogen) und einen Vorrat an glitzernden Pfeilen. Und immer, wenn er die Sehne berührte, antwortete die Waffe mit einem Brüllen, welches so laut war wie der vernichtende Donnerschlag von ihm, der das Firmament regiert. Sobald der Feind auf seinem von Eseln gezogenen Wagen in Sicht kam, schrie der Vanar Prinz mit mächtiger Stimme im Triumph auf und freute sich. Prahastas Sohn spannte seine Sehne und schnell flogen die geflügelten Pfeile davon. Einer traf den Vanar ins Gesicht, ein anderer blieb zitternd in seiner Kehle stecken. Zehn tödliche Waffen rissen an seinen muskulösen Armen und Schultern. Als er jeden wundenreißenden Schuß spürte, wuchs der Zorn des Vanars ins Fürchterliche. Er schaute und erblickte eine Menge von Steinen, die vor seine Füße gestürzt waren. Er hob einen gewaltigen Felsen hoch und warf. Krachend flog er durch die Luft. Doch Jambumali wich dem Schlag aus, und es regnete neue Pfeile von seinem Bogen. Des Vanars Glieder waren rot vom Blut, als er einen Salbaum aus der Erde riß. Er hob ihn über seinen Kopf, wo er ihn unerschrocken wirbeln wollte. Doch bevor seine Hand den Baum werfen konnte, schnitten die Pfeile Jambumalis ihn entzwei. Und Oberschenkel, Arm, Brust und Seiten Hanumans waren mit Strömen von rauschendem Blut gefärbt. Doch immer noch unbesiegt, obwohl vielmals verwundet, hob er den zerschmetterten Stamm hoch und in wohlgerichtetem Ziel traf jener direkt Jambumalis Brust. Da fiel die nicht mehr erkennbare Masse auf das zertrampelte Gras. Dort lag er, und der Feinde Augen konnten nicht mehr zwischen Kopf oder Brust, Arm oder Knie unterscheiden. Auch Bogen, Wagen, Esel und all die glitzernden Pfeile waren nicht mehr zu sehen. Als er von Jambumalis Tod erfuhr, füllte sich Ravanas Herz mit Zorn, und er sandte die Söhne seiner Generäle aus, die an Macht und Kraft überragend waren.

Canto 45 - Die Sieben besiegt

In mutiger Haltung und so prächtig wie das Feuer zogen die Sieben los. Es waren ungestüme Anführer mit gewaltigen Bögen, die Bezwinger einer ganzen Armee von Feinden. Von Jugend an in Kriegskunst geübt waren sie Meister der Waffen, die sie trugen. Jeder war begierig, grimmig und unerschrocken. Ihre Banner wehten mit glitzerndem Gold über Streitwagen, die schnell von Rossen der edelsten Art gezogen wurden. Sie fuhren heftig durch die Ruinen des Hains gegen Hanuman an, und von ihren gespannten, massigen Bögen regnete es Schauer von tödlichen Pfeilen. Kaum war da die von Pfeilen umstürmte und ganz eingehüllte Gestalt des Vanars noch zu sehen. So steht der König der Berge halb verschleiert, wenn Regenwolken um ihn hängen. Durch flinke Wendung und schnellen Sprung vermied er die auf ihn einregnenden Pfeilschäfte und entzog sich ihnen, während er sich in die Luft

erhob. So spielte der Vanar unerschrocken mit den heranstürmenden Wagen seiner Feinde und inmitten der feindlichen Bogenschützen, als ob der herumtobende Wind mit den hohen, regenbogenbewaffneten Wolken spielt, die den Himmel erfüllen. Er ließ ein gewaltiges Brüllen hören und einen Schrei, so daß die Armee eine große Furcht befiel. Und dann, mit entflammter Kriegerseele, stürmte er zornig gegen den Feind. Einige schlug er mit der offenen Hand zu Tode oder zertrampelte sie mit seinen Füßen, andere zerriß und tötete er mit seinen scharfen Nägeln, und wieder andere besiegte er mit seinen Fäusten. Manche fielen seinen heranstürmenden Beinen zum Opfer und manche zermalmte er mit seiner massigen Brust. Einige gaben ihre Sinne bei seinem Gebrüll auf; sie sanken ohnmächtig zu Boden und atmeten nicht mehr. Die Übrigen befiel eine plötzliche Angst. Sie wandten sich vom Hain ab und flohen außer sich davon. Die zertrampelte Erde war dicht bedeckt mit Wagen und Rossen und zu Boden geworfenen Flaggen, und das rote Blut floß in Strömen von den niedergemetzelten Unholden über Wege und Straßen.

Canto 46 - Die Hauptmänner

Verrückt vor Wut aus verletztem Stolz rief König Ravana die fünf heldenhaften Hauptmänner zu sich, die seine Armee anführten, die Höchsten in der Kriegskunst und am meisten Geehrten. "Geht hinaus," rief er, "mit Wagen und Pferden und führt mir diesen Affen vor meine Füße. Doch achtet auf jede Gelegenheit von Zeit und Ort, um diesen Waldbewohner zu ergreifen. Bei diesen wunderbaren Großtaten kann er kein Affe des Waldes sein, doch vielleicht eine neue Art von Wesen, welches Indra sandte, uns Leid zuzufügen. Gandharvas, Nagas und die Besten der Yakshas mußten unsere Macht anerkennen. Denn forderten und besiegten wir nicht die ganze göttliche Schar? Doch wenn ihr weise seid, werdet ihr nicht den Anführer des Affengeschlechts unterschätzen. Ich selbst habe Bali gekannt und bewerte die Kraft Sugrivas wie meine eigene. Denn niemand in ihrer ganzen Waldesschar war halb so furchtbar und stark."

Seinen Worten gehorsam eilten sie fort, um den Feind einzunehmen. Schnell waren die Wagen, auf denen sie fuhren, und strahlend die Waffen, welche glänzten und blitzten. Sie schauten und griffen stürmisch mit Schwert und Keule, Axt und Speer an. Von Durdhars Bogen flogen fünf schnelle Pfeile davon und blieben zitternd im Kopf des Vanar stecken. Er erhob sich und brüllte. Vom fürchterlichen Klang hallte die ganze Gegend wider. Dann warf er sein Gewicht von hoch oben auf Durdhars Wagen, der sich ihm genähert hatte. Die Last kam so schnell wie das Licht herab und zerschmetterte Mast, Achse, Wagen und Pferd. Er zertrümmerte Durdhars Kopf und Nacken und ließ ihn leblos inmitten des Wracks zurück. Yupaksha sah den Krieger sterben, und Virupaksha hörte seinen Schrei. Und verrückt aus Rache für den Erschlagenen griffen sie ihren Vanar Feind an. Er erhob sich in die Luft, sie drängten heran und trafen ihn schrecklich in die Brust. Doch vergebens schlugen sie auf seine eiserne Gestalt ein. Wie ein Adler stieß er herab zur Erde, riß einen nahebei wachsenden Baum aus dem Boden und erschlug die Dämonen. Dann erhob Bhasakama seinen Speer, und Praghvas näherte sich mit einem Lachen. Ganz wild von dem Anblick stürmten die beiden gegen den unerschrockenen Vanar. Von seinen Wunden flossen die Ströme, und er sah aus wie die rote Sonne. Er wandte sich um, eine Bergesspitze mit all ihren Tieren, Schlangen und Bäumen zu ergreifen, und wirbelte sie auf das Paar, welches darunter verschüttet und zerquetscht wurde.

Canto 47 - Akshas Tod

In brennender Wut lenkte Ravana seinen Blick auf den jugendlichen Aksha (ein Sohn Ravana's), der impulsiv unter diesem Blick aufsprang und nach Bogen und Lanze rief. Er fuhr auf einem prächtigen Streitwagen los, welcher schon von weitem im Licht seiner Juwelen strahlte. Sein Banner wehte inmitten von glitzerndem Gold, und er rollte auf glänzenden Rädern mit Edelsteinen. Durch lange und schreckliche Hingabe gewonnen, war der Wagen so herrlich wie die Sonne. Er war mit Reihen von verschiedensten Waffen versehen, und gedankenschnelle Pferde wirbelten ihren Herrn über die Erde oder erhoben sich mit ihm in die Wolken, welchen Weg er auch wählte. Und es war ein schrecklicher und heftiger Kampf

zwischen Vanar und Unhold zu sehen. Götter und Dämonen standen verwundert und schauten auf die wundersame Schlacht. Ein Schrei erhob sich von der Erde, laut und schrill, der Wind verstummte, und die Sonne wurde kühl. Der Donner brüllte aus dem Himmel, und der verstörte Ozean antwortete ihm. Dreimal spannte Aksha seinen furchtbaren Bogen, dreimal schlugen seine Pfeile Wunden in den Kopf des Vanars, welcher in vollen Strömen hell blutete. Dann erhob sich Hanuman in die Luft, um den Pfeilen auszuweichen, die kein Leben ertragen konnte. Doch Aksha folgte ihm in seinem Wagen und setzte den Kampf in der Höhe fort mit einem Sturm an Pfeilen, so dicht wie Hagel, wenn ärgerliche Wolken einen Berg angreifen. Den Pfeileschauern gegenüber unduldsam zeigte der Vanar Prinz seine Kraft, erhob sich erneut über den Wagen und schlug auf ihn ein mit wiederholten Schlägen. Grausam traf jeder tödliche Schlag. Er brach Brust, Nacken, Arm und Rücken, und Aksha fiel zur Erde, während sein ganzes Lebensblut dahinschwand.

Canto 48 - Hanuman gefangen

Da gab der Giganten König seinen Befehl an den mutigen und tapferen Indrajit (= Sieger über Indra, ein anderer Sohn Ravanas): "Oh du in Kriegskünsten Geübter, du Bester in Waffen von all unseren Mächtigen, dessen Heldenmut sich im Kampf zwischen Göttern und Dämonen gezeigt hat. Die Kinkars, die ich sandte, sind geschlagen, auch Jambumali und sein Gefolge. Die Herren, die unsere Gigantenarmee anführten, fielen durch die Hand des Affen. Der Boden ist mit zerschmetterten Wagen bedeckt, und Aksha liegt unter den Toten. Du bist mein Bester und Tapferster, geh, du in Kraft Unvergleichlicher, und schlag den Feind."

Er hörte den Befehl, beugte sein Haupt und eilte kampfesdurstig davon. Seinen Wagen zogen vier wilde Tiger von gelbbrauner Farbe und mit fürchterlichen Zähnen. Hanuman hörte den starken Klang seines Bogens und sprang schnell vom Boden auf, während schwach und unwirksam die Pfeile des Bogenschützen von ihm abfielen, obwohl sie gut gezielt waren. Der Rakshasa sah, daß nichts den wundersamen Feind töten würde, der seiner Fähigkeiten spottete, und schoß einen magischen Pfeil ab, um damit einen Zauber über den Feind zu legen. Fort flog der Pfeil, und der mystische Bann stoppte die schnellen Füße von Hanuman und lähmte seinen Arm. In seinem ganzen Körper fühlte er den Zauber und fiel bewegungslos zur Erde. Doch niemals hätte der ehrwürdige Vanar die Bande gelöst, die ihn wie eine Schlinge banden. Er wußte, daß Brahma selbst die Waffe verzaubert hatte, welche seine Macht entwaffnete.

(M.N.Dutt übersetzte etwas ausführlicher:

Während er darüber nachdachte, daß er von einer Brahma Waffe gefesselt war, fühlte er nicht den geringsten Schmerz dank Brahmas Segen. Und der heroische Affe begann über die Gaben nachzudenken, die ihm der Große Vater der Himmlischen gewährt hatte. Er wußte, daß die Waffe einst vom Selbsterschaffenden übergeben und mit heiligen Mantras geweiht wurde, und so reflektierte er über die Gaben des Großen Vaters. "Wegen der Macht des Herrn der Schöpfung bin ich unfähig, mich selbst aus diesen Banden zu befreien." Dies wußte er durch innige Meditation, und er dachte weiter: "Dies wurde von Ihm so beschlossen, und so muß ich diesen Schmerz für eine Weile ertragen." Die Kraft der Waffe, die Gaben des Großen Vaters und die eigene Stärke, sich aus den Banden zu befreien, wohl überdenkend, folgte der Affe dem Befehl des Großen Vaters. "Ich fürchte mich nicht, obwohl ich durch diese Waffe gebunden bin, denn ich werde von Brahma, Indra und dem Windgott beschützt. Es ist wohl besser, wenn mich die Rakshasas wegtragen, denn ich werde großen Nutzen durch ein Gespräch mit dem Herrn der Rakshasas ernten. Also, laß die Feinde mich ruhig tragen." So beschlossen, blieb der Feindebezwinger bewegungslos liegen.)

Sie sahen ihn hilflos am Boden liegen, und alle Giganten umringten ihn. Hanf und Bast wurden um seine Glieder geworfen, um ihn festzubinden. Auch um Füße und Handgelenke wurden die Seile gewickelt. Dann schlugen sie ihn mit Händen und Fäusten und zogen ihn mit angezogener Leine unter Triumphgeschrei zu ihrem Herrn.

(M.N.Dutt nochmals:

Und er erlaubte sich selbst freudig, gefesselt und von seinen Feinden beschimpft zu werden. Denn er dachte, daß er vielleicht mit dem Herrn der Rakshasas reden könnte, falls dieser ihn aus Neugier sehen

wollte. Einmal in Bast gebunden, wurde der kraftvolle Affe von den Fesseln der Waffe befreit, denn die bindende Kraft der Brahma Waffe verschwand durch andere Bande. Und auch Indrajit beobachtete, wie der Beste der Affen durch andere Fesseln gebunden wurde und wußte, daß ihn diese von den Banden der Brahma Waffe befreiten... "Weh, diese Rakshasas ließen meine mächtige Tat fruchtlos werden. Sie wissen nicht um die Wirkungsweise von Mantras. Wenn einmal die Wirkung der Brahma Waffe durchkreuzt wurde, kann eine andere Waffe nichts mehr ausrichten. Und so wurden wir alle in eine kritische und mißliche Lage gebracht." Wieder von der Waffe erlöst, verriet Hanuman kein Zeichen seiner Befreiung, obwohl ihn die Rakshasas zerrten, und die Seile ihn schmerzten... Wissend, daß Hanuman von der Wirkung der Brahma Waffe befreit war, führte Indrajit den höchst starken und heroischen Affen vor seinen König und dessen Gefolge. Die Rakshasas erzählten ihrem Herrscher alles, was diesen Auserlesendsten der Affen betraf, der wie ein wilder, doch gebundener Elefant war. "Wer ist er? Wessen Sohn? Woher kommt er? Und was ist sein Auftrag? Von wem wird er unterstützt?" So unterhielten sich die Rakshasas über ihn. Andere sagten: "Tötet ihn. Verbrennt ihn. Eßt ihn auf." So sprachen sie zornig zueinander. Nach einigen Schritten sah der Großmütige alte Diener zu Füßen des Herrn der Rakshasas sitzen, und er betrachtete das Haus, welches mit zahllosen Edelsteinen verschönert war. Der außerordentlich kraftvolle Ravana sah zu, wie die Rakshasas mit ihren gräßlichen Körpern den Besten der Affen hin- und herzerrten. Und der hervorragende Affe schaute auf den Herrn der Rakshasas, wie er mit Stärke und Energie versehen war und wie die strahlende Sonne ausschaute. Der Zehnköpfige starrte mit roten, rollenden Augen auf den Affen, und befahl seinen obersten Räten, die sich einer hohen Abstammung und eines edlen Charakters rühmten, den Ankömmling zu vernehmen. Sie befragten ihn zu Mission, Absicht und auch Anlaß. Und der Vorzüglichste der Affen erwiderte: "Ich bin ein Bote und komme von Sugriva.")

Canto 49 - Ravana

Hanuman wandte sich dem grimmigen König zu, dessen zornige Augen glühten und brannten. Er sah ihn mit all seinem unermeßlichen Reichtum an Diamanten, Perlen und Gold geschmückt, wobei jedes wunderbare Juwel, welches in seinem Diadem funkelte, unbezahlbar war. Um seinen Hals waren reiche Ketten gewunden, die Besten, welche die Phantasie je erfinden konnte, und eine schöne Robe mit Perlen hing von seinen mächtigen Schultern. Seine zehn Köpfe hatte er erhoben, wie der Berg Mandar seine waldigen, mit Tigern gefüllten Gipfel hoch aufragen läßt. Glänzend waren seine Augen, und hell strahlten darunter die Blitze seiner schrecklichen Zähne. Seine muskulösen Arme von wundersamer Größe waren mit Ringen und duftenden Farben geschmückt. Und seine Hände waren wie Schlangen mit fünf langen Köpfen, die von ihren Ruhestätten aus den Bergen hinabsteigen. Er saß auf einem kristallinen Thron, der mit vielen kostbaren Steinen ausgelegt war. Darauf war eine goldbestickte Decke von der edelsten Art gelegt. Hinter dem Monarchen standen die Besten der schönen Frauen farbenfroh angezogen. Jede von ihnen fächelte ihrem Meister Luft zu oder schwenkte ein Chourie in der Hand. Vier edle, weise und gut beratende Höflinge standen neben dem Monarchen, wie die vier Ozeane immer um das vom Meer umgebene Land stehen. Obwohl sein Herz vom Zorn angefeuert war, so staunte und bewunderte der Vanar ihn doch: "Oh, welch seltener und wunderbarer Anblick! Welche Schönheit, Hoheit und Macht! Dieser Herrscher des Rakshasa Geschlechts vereint allen königlichen Pomp mit Anmut. Wenn er nicht Recht und Gesetz verachten würde, könnte er die Welt in ruhiger Ehrfurcht führen. Ja, Indra und die Götter hoch droben könnten auf seine rettende Kraft vertrauen."

Canto 50 - Prahastas Fragen

Heftig loderte des Giganten Zorn, als er auf die Gestalt Hanumans starrte. Von wilden Vermutungen geschüttelt sprach er laut mit blitzenden Augen: "Kann dies Nandi (Begleiter Shivas) sein, der hier steht, der von allen geehrte Mächtige? Der einst auf dem hohen Berge Kailash den Fluch aussprach, der mich immer noch verfolgt? Oder ist der Waldbewohner einer der Asuren, vielleicht Balis Sohn¹? Fragt den Lump und horcht ihn aus. Lernt, wer er

¹ der Dämon Bali, der sich einst der drei Welten bemächtigte und dann zwei Drittel davon wieder an Vishnu als Zwerg verlor

ist, woher er kommt, warum er die Herrlichkeit des Haines zerstörte und mit meinen Kriegern focht."

Prahasta hörte auf seines Herrn Befehl und sprach zum Vanar: "Oh fremder Affe, sei beruhigt, fürchte dich nicht und laß dein Herz mutig sein. Wenn dich Indras Befehl sandte und du deswegen deine Schritte nach Lanka lenktest, erkläre mit furchtlosen Worten den Grund, und du sollst bald deine Freiheit wiedergewinnen. Oder wenn du als Spion von Vishnu im Himmel abgesandt wurdest, unsere Stadt zu erkunden, oder Yama dich schickte, oder der Herr des Reichtums. Der Heldenmut, den du zeigtest, beweist, daß nur deine Form ein Affe ist. Sprich tapfer die ganze Wahrheit aus und sei aus deinen Banden entlassen, unverletzt und frei. Doch unserem König gegenüber ausgesprochene Falschheit wird dir schnell die Todesstrafe bringen."

Er verstummte, und der Vanar antwortete: "Weder bin ich Indras Bote, noch kam ich her, um Kuveras Befehl oder Vishnus Willen zu erfüllen. Ich stehe hier vor den Giganten als Vanar, genau wie ich erscheine. Ich wollte den König sehen. Es war schwer, mir den Weg durch das Tor und die Wachen zu gewinnen. Um meinen Wunsch zu erfüllen, legte ich den bezaubernden Schatten in Schutt und Asche. Kein Unhold oder Gott von himmlischer Art kann mich mit Banden oder Ketten binden. Der Ewige Herr selbst gewährte mir die Gabe, die mich unerschrocken macht. Von Brahmas magischem Pfeil erlöst, wußte ich, daß die Macht des Fängers versiegt war. Diese grillenhaften Bande trug ich freiwillig und konnte so den König schauen. Meinen Weg nach Lanka habe ich gefunden. Ich bin ein Bote von Raghus Sohn."

Canto 51 - Hanumans Antwort

"Mein König Sugriva sendet dir gerechte Grüße und bittet mich, seine Rede kundzutun. Ich bin der Sohn des Windgottes, Hanuman mit Namen. Ich kam zu dieser Insel, um die Maithili Dame zu befreien. Ich überquerte die Barriere des Meeres und suchte nach ihr. Dann fand ich sie weinend an diesem lieblichen Ort. Du hast mit strenger Hingabe und in den Traditionen der Pflicht gelehrt diesen wunderbaren Reichtum, die Macht und deinen herrlichen Ruhm gewonnen. Daher solltest du dich fürchten, eines anderen Dame Unrecht zu tun. Höre meinen Ratschlag und sei weise: Kein Unhold und kein Himmelsbewohner kann die Pfeile ertragen, die Lakshmana abschießt oder Rama, wenn sein Zorn erglüht ist. Oh Giganten König, bereue das Verbrechen und besänftige ihn, solange dafür noch Zeit ist. Gib die Maithili Königin unverletzt und augenblicklich ihrem leidenden Herrn zurück. Denn bald wirst du den schrecklichen Fehler verwünschen: Sie ist für dich keine Frau, sondern eine Schlange, deren sicherer und tödlicher Biß der Ruin deines Hauses und der deine sein wird. Dein Stolz hat deine Gedanken in die Irre geführt und diese Einbildung, daß niemand den Monarchen der Giganten töten kann, da du von den tödlichen Schlägen der Götter und Dämonen geschützt bist. Sugriva kann dennoch dein Tod sein: Er ist kein Yaksha, Unhold oder Gott, und Rama entstammt einer Frau, der sterbliche Nachfolger eines sterblichen Königs. Oh bedenke, wie Bali besiegt fiel, denk an deine geschlachteten Armeen. Respektiere diese kühnen und starken Verbündeten. Bedenke deine Sicherheit und sei weise. Ich, sogar ich benötige keinen Helfer, deine halbgöttliche Stadt Lanka mit Wagen und Rossen zu besiegen. Die Kraft ist mein, doch nicht der Wille. Für Raghus Sohn, für seinen Freund, wird der Vanar Monarch selbst mit siegendem Arm das Leben von dem beenden, der seine geliebte Frau stahl. Wende dich und sei weise, oh Ravana, wende dich. Oder du wirst Lanka brennen sehen. Und deine Frauen, Freunde und Verwandten werden für deine sinnlose Sünde bezahlen."

Canto 52 - Vibhishans Rede

Da sprach Ravana mit blitzendem Auge: "Fort mit dem Vanar. Laßt ihn sterben." Vibhishan hörte den strengen Befehl und überdachte ihn in seiner aufgeregten Brust. Dann sprach er in Worten wie diesen zum König, geübt in den Künsten der Beruhigung und des Gefälligseins: "Widerrufe, mein Herr, deinen heftigen Beschluß, und höre die Worte, die ich zu dir spreche.

Weise und edle Könige verurteilen niemals die zu ihnen gesandten Boten zum Tode. Solche Tat würde die Verachtung der Welten auf denjenigen ziehen, der das alte Gesetz bricht¹. Folge der Mitte, wo Gerechtigkeit liegt. Züchtige, doch verschone sein Leben."

Da brach die Wut aus dem Tyrannen heraus, und er sprach in zornigen Worten: "Oh Held, wenn Bösewichter bluten, begleitet weder Sünde noch Schande die Tat. Das Blut des Vanar muß fließen als Strafe für die abscheuliche Schuld." Doch wieder sprach Vibhishan: "Nein, höre mich, denn er muß nicht sterben. Höre das große Gesetz, welches die Weisen erklären: 'Du sollst den Boten deines Feindes verschonen.' Es ist wahr, er kommt als offener Feind. Es ist wahr, daß seine Hände uns Leid gebracht haben. Doch das Gesetz erlaubt dir, wenn du willst, nur eine Bestrafung, um die Schuld zu sühnen: das Zeichen der Schande, die Geißel, ein Brandmal, den geschorenen Kopf oder die verwundete Hand. Wäre der Vanar Bote tot, wo, König der Giganten, läge der Gewinn? Ihm, der die Botschaft sandte, ihm allein gebührt die Strafe. Ob jener gut oder böse sprach, der Bote sprach nur dem Willen seines Herrn gehorsam. Wenn er umkommt, wer kann dann deine Herausforderung zum königlichen Paar tragen? Wer kann den Ozean überqueren und deine todgeweihten Feinde zum Kampf fordern?"



Canto 53 - Die Strafe

Von seiner Bitte bewegt, billigte König Ravana den Ratschlag des Prinzen: "Deine Worte sind weise und wahr. Einen Boten zu töten, bekäme uns schlecht. Doch für sein Verbrechen müssen wir eine passende Strafe erdenken. Ich meine, der Schwanz ist der von einem Affenherz am meisten geschätzte Körperteil. Merkt auf: Setzt seinen Schwanz in Flammen und laßt ihn gehen, wie er kam. So kann er verunstaltet und voller Schande zu seinem König und seinem Volk zurück eilen." Die Giganten hörten die Rede ihres Monarchen, und erfüllt

¹ Wer einen Botschafter ermordet, geht in Tuptakumbha ein, die Hölle der beheizten Kessel. - Vishya Purana

von brennendem Zorn brachten sie Streifen von Baumwollkleidern und wickelten die Bandage rund um den Schwanz des Affen. Sie banden ihm den Schwanz ganz rund und groß, so daß seine massige Gestalt gewaltig anschwell, wie die Flamme, die in alten Bäumen oder trockenem Gras hoch auflodert. Sie tauchten jeden Streifen in Öl und setzten die vollgesogene, verdrehte Rolle in Brand. Die grausamen Dämonen standen und starrten und schauten entzückt auf die lodernde Flamme. Unter lautem Trommelgedröhn und den Klängen aus Muschelhörnern ertönte ihr freudiges Triumphgeschrei. Sie drängten sich um ihn in dichten und schnellen Scharen, als er durch die gefüllten Straßen schritt und dabei mit aufmerksamer Sorge alle reichen und wunderbaren Bauwerke betrachtete. Er achtete nicht der eifrigen Schreie: "Der Spion! Der Spion!", welche die Luft zerrissen. Manche rannten zur gefangenen Dame und sprachen in freudigen Worten zu ihr: "Dieser kupfergesichtige Affe, der in den Gärten mit dir sprach, wird durch Lankas Stadt geführt und zur Schau gestellt mit seinem Schwanz, um den die roten Flammen züngeln." Die Dame vernahm die beklagenswerten Neuigkeiten, und in ihrem Busen rührte sich neue, frische Sorge. Schnell ging sie zum entzündeten Feuer und betete ehrfürchtig davor: "Falls ich meinem Ehemann gehorchte und die asketischen Gelübde bewahrte, immer frei von Fleck und Makel war, dann verschone den Vanar und schade ihm nicht." Da sprang die flackernde Flamme in die Höhe und zeigte der Dame ihre Antwort. Das mitleidvolle Feuer ließ von seiner Rage ab, und der Vanar spürte die Hitze nicht mehr. Da schmolz er zur winzigsten Gestalt zusammen und löste seine Glieder von den Seilen, die ihn hielten. Befreit von allen Banden und Ketten erhob er sich wieder zu voller Größe. Dann ergriff er eine Keule von gewaltigem Gewicht, die vor ihm am Tor lag, griff die Unholde an, die ihn rings umschlossen, und schickte sie leblos zu Boden. Erneut streifte er durch Lanka und besuchte jede Straße, jeden Platz und die Alleen - immer noch umkränzt von der harmlosen Flamme, wie die Sonne von ihren Strahlen umgeben ist.



Canto 54 - Lanka brennt

"Welch weitere Tat bleibt mir zu tun, um den Rakshasa König erneut zu beunruhigen? Die Schönheit seines Hains ist vernichtet, die Mutigsten seiner Wache sind getötet und die Anführer des Heeres erschlagen. Doch Festung und Palast sind übrig. Schnell an die Arbeit, denn leicht ist die Mühe, jede Festung des Feindes zu verderben." Dies überlegend und mit flammendem Schwanz, als ob rote Blitze durch die Wolken spielen, erkletterte er die Paläste und verbreitete eine Feuersbrunst auf seinem Weg. Er eilte von Haus zu Haus, und hinter ihm schienen die wilden Flammen. Er kletterte auf jedes Wohnhaus, und heftige Flammen bestürmten jedes Dach, bis alle gemeinsam die Zerstörung teilten. Nur Vibhishans Haus ward verschont. Er sprang von einer lodernden Säule zur nächsten, und sein Triumphgeschrei erklang laut, wie das Gebrüll der Wolken am Jüngsten Tag, wenn alle Welten in Auflösung übergehen. Der freundliche Wind unterstützte ihn und fächelte die hungrigen Flammen an, welche sprangen und liefen. Sich in ihrer Wut ausbreitend fingen sie sich die vergoldeten und mit Perlen gearbeiteten Wände ein, bis all die stolzen Paläste wankten und zusammenstürzten, als ob eine himmlische Zitadelle einfiel. Laut war das Gebrüll, welches die Dämonen inmitten splitternder Mauern und lodernder Balken erhoben, während alle

vergebens versuchten, die Flammen in Haus oder Garten zu löschen. Die Frauen scharten sich auf den Dächern in wilder Verzweiflung und mit zerzausten Haaren. Sie kreischten um Hilfe und weinten laut und fielen, wie Blitze aus einer Wolke. Er sah, wie die Flammen aufstiegen und sich um Türkise, Diamanten und Perlen kräuselten, während silberne Fluten und geschmolzenes Gold von zerstörten Mauern und Zäunen floß. Wie Feuer, welches immer wilder wird, wenn es sich von Holz und Gras und knisterndem Schilf ernährt, so schaute Hanuman auf die Zerstörung mit immer noch unbefriedigter Wut.





Canto 55 - Angst um Sita

Doch auch andere Gedanken übernahmen die Herrschaft, als Lankas Stadt zerstört darniederlag. Als er ihr Gewicht in seiner Brust fühlte, stand er eine Weile, um zu meditieren: "Was habe ich getan?" dachte er beschämt. "Die Stadt mit feindseligen Flammen zerstört. Oh glücklich sind jene, deren feste Kontrolle die wilde Leidenschaft der Seele beherrscht. Die auf das Feuer des Zorns kühle Tropfen werfen können, welche die Glut verlöschen lassen. Doch mir ist nun reuevoller Kummer, denn Zorn konnte mich zu dieser sinn- und schamlosen Tat verleiten. Ich übergab die Stadt dem Feuer und dem Tod, dabei war kein Gedanke an sie, die ich zu retten kam. Verdammte meine eigene vorschnelle Torheit sie dazu, in den Flammen zu vergehen? Wenn ich den Tod von Janaks Kind verursacht habe, weil mich der Zorn wild machte, dann soll die entfachte Flamme meinen Kummer enden oder die tiefen Feuer, die am Grunde des Meeres brennen. Oder mein aufgegebener Körper soll Nahrung für die Monster in der See sein. Wie kann ich dann Sugriva begegnen? Wie mich vor den königlichen Brüdern verbeugen? Ich, dessen unüberlegte Tat all die edle Arbeit vereitelte, um die wir uns bemühten.

Oder hat ihre eigene, strahlende Tugend ihren beschützenden Einfluß um ihr Haupt ausgebreitet? Sie lebt unberührt, die makellose Dame. Und die Flamme hat keinen Zorn für die Flamme (Die Flamme ist ein Symbol für Reinheit.). Das Feuer selbst würde niemals zustimmen, eine so exzellente Königin zu verletzen. Die hochbeseelte und treue Ehefrau Ramas wird von ihrem heiligen Leben beschützt. Sie lebt, sie lebt. Warum sollte ich um eine fürchten, die Raghus Söhnen so teuer ist? Hat nicht das mitfühlende Feuer, welches den Vanar verschonte, sich um Sita gesorgt?" Solcherart waren seine Gedanken. Er sann lange nach, bis die Furcht schwach und die Hoffnung stark wurde. Da erklangen um ihn himmlische Stimmen, und lieblich sangen sie sein Lob: "Oh glorreich ist die Heldentat, die Hanuman, der Sohn des Windgottes, wirkte. Die Flammen erheben sich über Lanka, und das Heim der Giganten ist zerstört. Die Flammen verteilten sich über Dächer und Mauern, doch Sita wurde kein Haar gekrümmt."

Canto 56 – Der Berg Arishta

Er schaute auf die brennende Einöde und suchte dann hastig und in froher Erwartung die Königin auf, um mit Worten der Hoffnung ihr Herz zu beschwichtigen. Dann machte er sich für die Abreise bereit.

Er bestieg die herrliche Höhe des Berges Arishta, dessen Gipfel über der Meerestiefe hingen. Die Wälder waren in vielerlei Schönheiten gehüllt und umgaben die Klamm wie eine Girlande. Wolken von sich stets ändernder Farbe hüllten eine Robe um die Schultern des Berges. Die Strahlen der Morgensonne fielen auf ihn, weckten die vielgeliebten Hügel und baten diese glänzenden Augen, sich zu öffnen, welche mit glitzernden Mineralien gefärbt waren. Er erwachte, um die Musik zu hören, welche der Donner der weißen Wasserfälle machte, während jedes lachende Fließchen, von Felsenspitze zu Felsenspitze springend sein Liedlein sang. Wie Arme erhob er seine hochgewachsenen Devadarstämme zu den Sternen, und der Morgen lauschte dem schallenden Ruf der rauschenden Bäche und Wasserfälle. Er zitterte, wenn seine Wälder erleblichten und duckte sich unter die Herbststürme. Und wenn das laute Schilfrohr sich bewegte, hörte man sein melancholisches Stöhnen.

Tief drunten hörte der Vanar die wilden Wellen gegen den Fuß des Berges schlagen. Er wandte sich gen Norden und sprang vom Gipfel. Der Berg fühlte die furchtbare Wucht und erzitterte durch das ganze Felsgestein. Die höchsten Bäume zerbarsten und fielen kopfüber in die Täler. Als der Schock jede Höhle erschütterte, gaben die Löwen ein lautes Brüllen von sich. Aus den durchgeschüttelten Höhlen flohen die wilden Schlangen mit entflammten Zungen, und jeder Yaksha, Kinnar und Gandharva eilte in wildem Schrecken davon.

Canto 57 - Hanumans Rückkehr

Wie ein geflügelter Berg sprang er durch die Lüfte der See, und während er vorwärts durch den Äther stürmte, zog er die Wolken mit sich wie ein großes Heer, welches sich um ihn in Grau, Gold, Dunkel, Weiß und Rot ausbreitete. Mal tauchte er in eine schwarze Wolke ein, dann brach er aus der dunklen Glocke wieder aus, wie sich der strahlende Herr der Sterne für einen Moment verhüllt und dann wieder zeigt. Er passierte Sunabha (der Berg, der sich für ihn auf dem Hinweg aus dem Meer erhoben hatte) und näherte sich der Küste, wo die Vanar Armee immer noch wartete. Sie hörten ein Rauschen im Himmel und hoben ihre verwunderten Augen. Sie erkannten seinen ungestümen Triumphschrei, der lauter und immer lauter wurde, und Jambavan rief mit eifriger Stimme, um die Vanars zu erfreuen: "Schaut, er kommt wieder, der Sohn des Windgottes, und seine Mühen haben sich vollkommenen Erfolg gewonnen. Triumphierend ist der Schrei, der wie Musik aus tausenden Trommeln klingt." Die Vanars sprangen vom Boden auf und lauschten dem wunderbaren Klang von tausenden Armen und Oberschenkeln, als er durch die Regionen der Lüfte flog. So laut wie der Wind, wenn Stürme toben, und im Gefängnis einer Höhle brüllen. Von Klippe zu Klippe, von Höhe zu Höhe sprangen sie in ihrer tollen Aufregung, und als er den Bergrücken berührte, da umringten sie ihn in ehrfürchtigem Willkommen. Sie brachten ihm von den Früchten des Waldes und die köstlichsten Wurzeln und lachten und schrien in ihrer Freude, den edelsten ihrer Anführer wiederzusehen. Doch Hanuman zögerte nicht, den weisen Jambavan mit ehrfürchtigem Gruß zu begegnen, und vor Angad und den Anführern beugte er sein Haupt für ihr überragendes Alter und ihren Rang. Kurz sprach er zu ihnen: "Diese Augen haben die Maithili Königin gesehen und diese Lippen mit ihr gesprochen." Dann setzten sie sich unter wogenden Bäumen nieder und Angad sprach in Worten wie diesen: "Oh Edelster des Vanar Geschlechts, in dem sich Heldenmut, Kraft und Macht vereinen. Dir verdanken wir allen Triumph über den Feind, unsere Hoffnung, unser Leben und allen Besitz. Oh treues Herz, welches so manche Gefahr überstand und Mühe und Furcht abwenden konnte, deine Tat wird die Dame retten, und Ramas Herz wird nicht länger schmerzen."

Kapitel 58 - Hanumans Erzählung

(Griffith läßt hier drei Cantos mit Wiederholungen aus: Hanuman erzählt ausführlich, was ihm passierte, Angad schlägt vor, die Titanen samt Ravana gleich und jetzt zu vernichten und Sita zu

befreien, doch Jambavan verweist auf den Befehl Sugrivas, nur die südlichen Regionen zu durchsuchen, um Sita zu finden, nicht sie zu befreien. Außerdem hatte Rama geschworen, Sita zu befreien, und diesen Eid sollte er selbst einlösen. Darum wird beschlossen, nach Kishkinda zurückzukehren. Doch für jene, welche die lange Version vorziehen, folgen hier die drei Kapitel in der Übersetzung von M.N.Dutt:)

Mit Hanuman an der Spitze ließen sich die mächtigen Affen auf dem Gipfel des Berges Mahendra nieder und freuten sich riesig. Nachdem sich alle gesetzt hatten, ergriff Jambavan mit frohem Herzen das Wort und stellte dem Sohn des Windgottes viele Fragen über das Geschehene: "Wie hast du die Verehrungswürdige gefunden? Wie ergeht es ihr dort? Wie verhält sich der grausame Zehnköpfige ihr gegenüber? Erzähl uns alles ganz genau, oh mächtiger Affe. Wie fandest du die Spur der hohen Dame? Was entgegnete sie deinen Fragen? Wenn wir den Stand der Dinge erfahren haben, werden wir entscheiden, was als nächstes getan werden muß. Du sollst uns alles sagen, was wir daheim dem Selbstbeherrschten erzählen werden und was wir besser für uns behalten."

Solcherart gebeten, verbeugte sich Hanuman tief in Verehrung für Sita und antwortete mit vor Freude abstehendem Fell: "Vor euren Augen sprang ich ab mit konzentriertem Geist, um das andere Ufer des Ozeans zu erreichen. Als ich so unterwegs war, erschien ein großes Hindernis. Es war ein edler und goldener Gipfel, der mir den Weg versperrte und mich störte. Als ich mich dem großen und golden strahlenden Gipfel näherte, dachte ich bei mir: "Ich werde ihn spalten." Und mein Schwanz zerriß den sonnengleichen Gipfel des mächtigen Berges in tausend Splitter. Daraufhin beruhigte der gewaltige Berg mein Herz mit lieblicher Rede: "Oh Sohn, wisse, ich bin dein Onkel. Ich bin ein Freund des Windes, bekannt als Mainaka, und lebe in den Tiefen des Meeres. Früher gehörte ich zu jenen Bergen, denen Flügel gegeben waren. Wir wanderten über die Erde, wie es uns gefiel, und richteten viele Verwüstungen an. Als der große Indra, der mit den sechs Reichtümern gesegnete Träger von Paka, davon erfuhr, schnitt er mit seinem Donnerblitz tausenden von uns die Flügel ab. Damals wurde ich von deinem Vater, dem hochbeseelten Gott des Windes, gerettet und in das Reich Varunas versenkt. Oh du Feindebezwinger, ich werde dem Sohn des Raghu helfen. Rama ist der Beste unter den Gerechten und besitzt Heldenkräfte wie Mahendra selbst." Nach diesen Worten des großartigen Mainaka, erzählte ich dem Berg von meiner Mission, und meine Gedanken hielten ihren Kurs. Zuvor hatte der große Mainaka die Gestalt eines Mannes angenommen. Nun gab er mir seine Erlaubnis zum Weiterreisen, kehrte zu seiner Bergesform zurück und verschwand in der weiten See. Mit größtmöglicher Schnelligkeit nahm ich den Rest meines Weges in Angriff. Nach einer Weile erblickte ich die hohe Dame Surasa, die Mutter der Schlangen. Diese Ehrwürdige erhob sich aus dem Meer und sprach: "Von den Himmlischen, oh Bester der Affen, wurdest du mir zur Nahrung angewiesen. Daher werde ich dich aufessen. Die Götter haben dich mir übergeben." In demütiger Haltung, mit gefalteten Händen und bleichem Antlitz murmelte ich zur Antwort: "Rama, dieser anmutige und feindebezwingende Sohn Dasarathas, kam vor einiger Zeit in die Wälder von Dandaka mit seinem Bruder Lakshmana und seiner Gattin Sita. Seine Frau wurde vom hinterhältigen Ravana geraubt. Auf Ramas Befehl gehe ich zu ihr als Bote. Du solltest Rama in dieser Sache behilflich sein. Nachdem ich Mithilas Tochter und dann den unermüdlichen Rama gesehen habe, werde ich mich deinem Mund übergeben. Dies verspreche ich dir aufrichtig." So bat ich Surasa, welche ihre Gestalt nach Belieben ändern konnte. Doch sie erwiderte: "Niemand ist in der Lage, mir zu entkommen. Dies ist der Segen, den ich erhielt." Nach diesen Worten von Surasa, dehnte ich mich um zehn Yojanas aus, und gleich noch um weitere zehn. Doch sie riß ihren Mund noch viel weiter auf. Als ich ihren weit geöffneten Schlund sah, machte ich mich in einem Augenblick winzig klein, nur so groß wie ein Daumen. Schnell sprang ich in ihren Mund und kam sofort wieder heraus. Da sprach die hohe Dame zu mir in ihrer ursprünglichen Gestalt: "Du hast dein Ziel erreicht, oh du Sanfter. Geh, oh Bester der Affen, wie es dir beliebt. Triff dich mit Vaidehi und dem hochbeseelten Raghava. Sei gesegnet, du mit den mächtigen Armen. Ich bin mit dir sehr zufrieden, oh Affe." Dann priesen mich alle Wesen: "Exzellent. Exzellent." Und wie Garuda sprang ich

erneut in die Lüfte. Doch plötzlich wurde mein Schatten festgehalten, obwohl ich niemanden entdecken konnte. Zum Stillstand gezwungen durchforschte ich alle zehn Himmelsrichtungen, doch nichts und niemand war zu sehen. Dann überlegte ich: "Welches Hindernis ist nun dies wieder auf meinem Weg? So plötzlich kommt es, und ich kann keine Form erkennen." Betrübt stand ich da, und mein Blick fiel nach unten. Da sah ich eine gräßliche Rakshasi in den Fluten, wie sie auf dem Rücken schwamm. Verächtlich lachend sprach die Grimmige folgende ungünstige Worte zu mir, dem zwar still Haltenden, doch Unerschrockenen: "Wohin des Wegs, du mit dem riesigen Körper? Komm, laß dich aufessen. Ich habe Hunger und bin gierig. Befriede meinen Körper, der für lange Zeit nichts zu essen hatte." Ich sagte: "Gut.", ihre Rede hinnehmend, und dehnte mich weiter aus, als ihr Schlund es fassen konnte. Doch ihr riesiger und fürchterlicher Schlund wurde groß und weit, um mich zu verschlingen. Sie kannte mich nicht, obwohl ich meine Gestalt nicht verändert hatte. In der nächsten Sekunde hatte ich mich wieder verkleinert, ihr das Herz herausgerissen und war in den Himmel entschwunden. Und die Schreckliche warf ihre Arme in die Luft und fiel zurück in die salzige See. Da erhoben sich sanfte Stimmen von all den Wesen ringsumher: "Die tödliche Rakshasi Sinhika wurde von Hanuman flugs besiegt." Doch ich dachte an die Verzögerung meines Auftrags und eilte schnell weiter, bis ich das südliche, von Bergen gesäumte Ufer des Ozeans erblickte, an dem Lanka lag. Als die Sonne untergegangen war, näherte ich mich der Stadt mit den furchtbar energischen Rakshasas. Sofort stellte sich mir ein weibliches Wesen entgegen, die gewalttätig lachte und so prächtig war, wie die Wolken am Ende des Kalpas (Zeitalter). Mit der linken, geballten Faust schlug ich die furchtbare Gestalt mit den Flammenhaaren, welche versucht hatte, mein Leben zu nehmen, besiegte sie und betrat in der Dämmerung Lanka. Die besiegte und ängstliche Dame sprach zu mir: "Oh Held, ich bin die Stadt Lanka und wurde von deiner Heldenkraft besiegt. Du wirst überall alle Rakshasas bezwingen." Dann wanderte ich die ganze Nacht umher und suchte Janakas Tochter. Auch in den inneren Gemächern von Ravana suchte ich nach ihr, doch ich fand die Schlankhüftige nicht. Da wurde ich in ein Meer von Sorgen geworfen und wußte keinen Weg, es zu überqueren. Traurig wie ich war, entdeckte ich ein Haus in einem zauberhaften Wäldchen, welches von einer Mauer aus hervorragendem Gold umgeben war. Ich sprang über die Mauer und fand mich in einem wunderbaren Hain voller Bäume wieder. Inmitten eines Asoka Wäldchens stand ein großer Singshapa Baum. Ich kletterte hinauf, und nahebei erblickte ich die überirdisch Schöne mit der dunklen Haut und den Augen wie Lotusknospen. Ihr Gesicht war wegen des langen Fastens ganz bleich geworden, und sie war in ein einfaches Gewand gekleidet. Ihr Haar war mit Staub bedeckt, und ihre Glieder waren geschwächt von der Hitze des Kummers und der Trauer. Die allseits in das Wohl ihres Herrn versunkene Sita war von einer Bande grausamer und übelgeformter Rakshasis umgeben, die sich von Blut und Fleisch ernährten, wie ein Reh inmitten von Tigerinnen. Schon bald wollte ich mich ihr vorstellen, ihr, die unter den Drohungen der Dämoninnen litt, ihren einzelnen Haarzopf trug, von Leid bedrängt wurde und immer an ihren Herrn dachte. Ihre Glieder waren verfärbt, weil sie den Boden berührten, wie ein Lotus, wenn der Winter kommt. Ihre Augen waren wie die eines jungen Rehs, und sie wandte sie von allen Freuden ab, die Ravana ihr anbot, auch als er ihrem Leben nur noch kurze Zeit gab. Doch zuerst blieb ich noch im Baum versteckt, als sich in Ravanas Haus großer Lärm erhob aus feierlichen Klängen und dem Klingeln von Gürteln, Fußglöckchen und Armreifen. Äußerst aufgeregt veränderte ich meine Gestalt und blieb als Vogel im abgedunkelten Teil des Baumes. Da kamen die Damen Ravanas mit ihm selbst, dem außerordentlich Starken, zu dem Ort, an dem Sita war. Als sie den Herrn der Rakshasas erblickte, bedeckte die traumhaft Schöne ihre vollen Brüste mit den Armen und schloß die Oberschenkel. Als Ravana die aufgeregte, einsam zitternde und wild um sich blickende Sita sah, die nirgends Zuflucht fand, da sagte der Zehnköpfige zu der sich Fürchtenden: "Ohne Worte falle ich dir zu Füßen. Oh du Schöne, sieh mich an. Wenn du Hochmütige mich wegen deines stolzen Herzens nicht ehrst, werde ich in zwei Monaten dein Blut sehen." Sita wurde nach diesen Worten des gemeinen Ravana sehr wütend und antwortete ihm in hervorragender Weise: "Oh du Schlimmster der Rakshasas, du führtest eine unangemessene Rede gegen die Ehefrau von Rama und Schwie-

gertochter des Dasaratha, dem Herrn des Ikshvaku Geschlechts. Wie kommt es, daß deine Zunge nicht abfällt? Schande über deinen Heldenmut, oh Lump, denn du raubtest mich, als mein hochbeseelter Gatte nicht da war und dich nicht erblickte. Du bist niemals wie Rama. Du bist nicht einmal würdig, sein Sklave zu sein. Raghava ist unbesiegbar, wahrhaft, heroisch und dürstet nach Kampf." Nach dieser Rede von Janaki entflammte der Zehnköpfige im Zorn wie das Feuer auf dem Scheiterhaufen. Seine bösen Augen rollten wütend, er erhob die geballte, rechte Faust, um Mithilas Tochter zu töten, doch seine Frauen schrien auf mit "Weh!" und "Ach!". Inmitten seines Gefolges erhob sich die Gemahlin des Niederträchtigen, die hervorragende Mandodari, und hielt ihn zurück. Sie sprach sanfte, lustvolle Worte zu ihm: "Oh du, der du Indra an Heldenmut gleichst, vergnüge dich mit mir. Janaki ist nicht besser als ich. Lieber Herr, vergnüge dich mit den Töchtern der Himmlischen, Gandharvas und Yakshas. Was willst du mit Sita?" Da erhob sich der höchst mächtige Wanderer der Nacht und ging in seinen Palast zurück. Nach seinem Weggang fielen die Rakshasis mit den gräßlichen Gesichtern schimpfend und mit harten und grausamen Worten über Sita her. Doch Janaki beachtete ihre Worte wie einen Strohalm, und ihre Rage zeigte keine Wirkung auf Sita. Nach einer Weile hörten die fleischfressenden Dämoninnen mit ihrem unnützen Geschimpfe auf und setzten Ravana von Sitas fester Absicht in Kenntnis. Und endlich, mit verbrauchter Kraft und Hoffnung, fielen alle der Herrschaft des Schlafes zum Opfer. Nur Sita, die allseits an ihren Herrn dachte, begann mitleiderregend und verloren zu klagen. Doch inmitten der Dämoninnen sprach plötzlich Trijata zu den anderen: "Fallt ihr nur schlingend über euch selbst her, aber verschont die dunkeläugige Sita, die keusche Tochter des Janak und Schwiegertochter von Dasaratha. Denn wahrlich, ich schaute einen düsteren Traum, der einem die Haare zu Berge stehen ließ und von der Vernichtung der Rakshasas und dem Sieg ihres Ehemannes kündete. Um uns Dämoninnen vor Raghava zu beschützen, sollten wir dringend um Sitas Hilfe bitten. Wenn ich den Traum der Bekümmerten erzähle, wird sie ihr Leid vergessen und sich freuen. Von unseren Verbeugungen milde gestimmt, wird sie die Dämoninnen von einer gewaltigen Furcht befreien." Daraufhin sprach die schüchterne Maid in großer Freude über die Aussicht auf den Sieg ihres Gatten: "Wenn dies sich als wahr erweisen wird, dann sollt ihr meinen Beistand bekommen."

Nachdem ich Zeuge dieses schwierigen Zustandes von Sita geworden war, begann ich nachzudenken. Mein Geist konnte lange keine Ruhe oder Befreiung von den Gedanken finden. Ich überlegte, wie ich Janaki ansprechen konnte. Schließlich rühmte ich das Geschlecht des Ikshvaku. Als die hohe Dame meine Worte und all die Beschreibungen von den Tugenden des Raghava vernahm, erwiderte sie mit tränenverhangenen Augen: "Wer bist du? Wie hast du, Bester der Affen, deinen Weg hierher gefunden? Warum folgst du entzückt meinem Rama? Du mußt mir alles erklären." Nun sprach ich zu ihr: "Oh Verehrte, dein Ehemann Rama hat einen herausragend starken Helfer gefunden mit Namen Sugriva. Er ist der mächtige und gefürchtete Herr der Affen. Wisse, ich bin sein Diener Hanuman und wurde vom unermüdlichen Rama, deinem Gemahl, als Bote gesandt. Oh gerühmte Dame, der außerordentlich strahlende Sohn des Dasaratha, dieser Beste der Männer, sendet dir diesen Ring als Zeichen. Nun wünsche ich von dir zu erfahren, welchem deiner Befehle ich gehorchen soll, oh verehrte Dame. Soll ich dich zum nördlichen Ufer des Meeres zu Rama und Lakshmana tragen?" Überlegend erwiderte Sita, Janaks Tochter: "Zum Ärger von Ravana soll Raghava selbst mich von dannen tragen." Da beugte ich mein Haupt vor der ehrbaren und makellosen Dame und bat um ein Zeichen ihrerseits, um Rama eine Freude zu bereiten. Und Sita meinte: "Oh du mit den starken Armen, nimm diesen hervorragenden Edelstein, welcher dir bei Rama hohe Achtung einbringen wird." So übergab mir die von Angst gepackte Schöne dieses Juwel und erzählte mir noch die Geschichte von der Krähe. Zur Rückkehr entschlossen beugte ich mich nochmals vor ihr und umschritt die ehrbare Dame mit gesammeltem Geist. Nachdenklich sprach sie nochmals zu mir: "Hanuman, erzähle dies alles auf solche Weise, daß die Helden Rama und Lakshmana nebst Sugriva veranlaßt werden, sofort hierher zu kommen. Ich habe sonst nur noch zwei Monate zu leben."

Raghava wird mich dann nie wiedersehen, und ich werde mein Leben aufgeben, wie eine, die keinen Ehemann hat."

Nach diesen mitleiderregenden Worten wurde ich von Zorn übermannt und beschloß in einem Moment, die Stadt Lanka zu zerstören. Ich vergrößerte meinen Körper zu einem Berg und verwüstete den Wald, um zum Kampf herauszufordern. Der ganze Wald wurde zerstört, die Hirsche und Vögel flohen ängstlich davon, und die erwachenden Dämoninnen wurden Zeugen. Sie rotteten sich zusammen und trugen die Nachricht von mir und meinen Taten zu Ravana mit folgenden Worten: "Oh König von gewaltiger Heldenkraft, dein Wald und Palast wurden von einem böartigen Affen zerstört, der deine Stärke nicht kennt. Oh König, er ist von zerstörerischer Art und will dein Unglück. Verlange nach seinem Kopf, damit er nicht zurückkehren kann." Als er dies vernommen hatte, schickte der Herr der Rakshasas eine auserwählte Truppe von Dämonen mit Namen Kinkaras (seine persönlichen Diener) los. Im Nu tötete ich mit einer Keule achtzigtausend von ihnen, sobald sie den Wald mit Pfeilen und Keulen bewaffnet betreten hatten. Die wenigen, die sich retten konnten, trugen die Nachricht schleunigst zu Ravana und erzählten ihm alles über die Vernichtung seiner Soldaten durch mich. Dann beschloß ich, den heiligen Chaitya Palast niederzureißen und tötete mit einer Säule alle dort stationierten Rakshasas. In Wut entflammt zerstörte ich diesen Palast, welcher der Beste in ganz Lanka war. Daraufhin schickte Ravana Jambumali, den Sohn des Prahasta. Mit meiner gräßlichen Keule zermalmte ich diesen mächtigen Rakshasa mitsamt seinem Gefolge von schrecklichen und grimmigen Dämonen. Als dies Ravana erfuhr, sandte der Herr der Rakshasas die außerordentlich starken Söhne seiner Minister gefolgt von einem Regiment Infanterie ins Feld. Doch auch diese sandte ich ins Reich des Todes mithilfe meiner Waffe. Als nächstes schickte Ravana fünf seiner heroischen Kommandeure, doch ich schlug sie alle mitsamt ihren Armeen. Nun war es an der Zeit, daß der zehnköpfige Dämon seinen starken Sohn Aksha in die Schlacht schickte, der von einer Menge Rakshasas begleitet wurde. Sobald der prinzliche Sohn der Mandodari sich geübt im Kampfe hoch in die Lüfte erhob, packte ich ihn am Bein, wirbelte ihn hundert mal herum und zermalmte ihn im Staub. Als Ravana vom Tode Akshas erfuhr, wurde er sehr zornig und sandte einen anderen Sohn in den Kampf, den gewaltigen und unbesiegbaren Indrajit. Mit großem Vergnügen bedrängte ich auch diesen Besten der Rakshasas mit seinen Heeren. Doch der Held mit dem hervorragenden Mut und den starken Armen war nebst den anderen stolzen Helden von Ravana mit großer Zuversicht ausgesandt worden. Als Indrajit meine unausweichliche Kraft und seine Krieger geschlagen sah, da fesselte er mich mit einer Brahma Waffe. Gleich darauf banden mich die anderen Rakshasas mit einem Seil und trugen mich zu Ravana. Ich wurde vom brutalen Ravana empfangen und gefragt, warum ich nach Lanka gekommen war und so viele Rakshasas getötet hätte. Daraufhin erwiderte ich: "Das habe ich für Sita getan. Ich kam, um sie zu sehen, oh Held. Ich bin der Affe Hanuman, der Sohn von Maruta selbst. Erkenne mich als Ramas Gesandten und Minister von Sugriva. Höre meine Mission. Ich werde dir, oh Herr der Rakshasas, die Botschaft ausrichten, welche mir der Affenkönig für dich auftrug. Oh großer Held, Sugriva erkundigt sich nach deinem Wohl und wünscht, daß ich dir folgende wohlgemeinte Worte verkünde, welche zu Frömmigkeit, Reichtum und der Erfüllung von Wünschen führen. "Während ich in einem schrecklichen Konflikt auf dem grünen Berge Rishyamuka lebte, schloß ich mit Raghava Freundschaft. Er sprach zu mir: Meine Gemahlin wurde von einem Rakshasa geraubt. Gewähre mir Hilfe in der Sache. Mit dem Feuer als Zeugen wurden Rama und Lakshmana meine Freunde, denn ich war von Bali des Königreichs beraubt worden. Nachdem er Bali im Kampfe mit einem einzigen Pfeil getötet hatte, machte mich Rama zum Herrn über alle Affen. Daher ist es nun an mir, ihm alle Unterstützung zu gewähren. Aufgrund dieses Vertrages habe ich Hanuman zu dir als Boten gesandt. Bring schnell Sita zurück und übergib sie Rama, bevor dich alle Affen bedrängen. Und wer kennt nicht die heldenhafte Kraft der Affen, als sie in alter Zeit sogar die Himmlischen besuchten?" Mit diesen Worten hat mich der König der Affen zu dir gesandt." Da schaute mich Ravana an, als ob er mich mit seinen zornigen Blicken verbrennen wollte. Dann befahl er meinen Tod, denn er wußte nicht um meine Kräfte. Doch sein

hochbeseelter Bruder Vibhishan setzte sich für mich auf folgende Weise ein: "Oh Erster der Rakshasas, ändere deinen Entschluß. Der Pfad, dem du folgst, ist jenseits der Grenzen von königlicher Politik. Die Vernichtung eines Boten wird von der königlichen Moral nicht gutgeheißen. Sie vollführen nur den Befehl ihres Herrn. Oh du mit dem unvergleichlichen Heldenmut, es gibt keine Entschuldigung für die Hinrichtung von Boten, auch wenn sie eine große Ungerechtigkeit begehen. Manchmal wurden sie jedoch verunstaltet." So von Vibhishan gebeten, befahl Ravana seinen Dämonen: "Verbrennt den Schwanz des Affen." Die prächtig bewaffneten und gerüsteten Rakshasas folgten seinem Befehl und umwickelten meinen Schwanz mit Baumwoll-, Seide- und Jutestreifen. Sie schlugen mich mit ihren geballten Fäusten und zündeten meinen Schwanz an. Obwohl ich mit vielen Stricken gebunden und gefesselt war, spürte ich doch nicht die geringste Angst, denn ich wollte mir die Stadt bei Tage besehen. Gefesselt und mit brennendem Schwanz führten mich die heldenhaften Rakshasas durch die Straßen der Stadt bis vor das Tor. Dort angekommen verkleinerte ich meinen riesigen Körper, entschlüpfte den Fesseln und nahm wieder meine vorherige Gestalt an. Ich hob einige eiserne Waffen auf und tötete alle Rakshasas um mich herum. Dann sprang ich schnell über das Stadttor und verbrannte mit meinem Schwanz die ganze Stadt vom Palast bis zu den äußeren Toren in einem Feuer, das der Vernichtung der ganzen Schöpfung glich. Und dies beunruhigte mich nicht im geringsten. Doch dann überlegte ich: "Sicherlich wurde Janaki auch getötet, denn ich sehe nichts in Lanka, was nicht niedergebrannt worden wäre. Wahrlich, die ganze Stadt wurde in Schutt und Asche gelegt. Sicher habe ich auch Sita mitsamt der Stadt verbannt, und somit das große Werk Ramas zum Scheitern verurteilt." Von Trauer überwältigt hörte ich plötzlich die glücksverheißenden Stimmen der Charanas, die Verwunderung in mir weckten: "Janaki wurde nicht verbrannt." Als ich diese wunderbaren Worte vernahm, regten sich mir wieder die Sinne. Auch war ich durch ein besonderes Zeichen davon überzeugt, daß Sita nichts geschehen war. Denn obwohl mein Schwanz lange gebrannt hatte, war ich selbst nicht zu Asche verbrannt. Mein Herz jubelte vor Freude, und der Wind verbreitete köstlichen Duft. Wegen dieser offenkundigen Zeichen und aufgrund meines Vertrauens in die heldenhafte Kraft Ramas, in Sita und die Stimmen der Asketen spürte ich großes Entzücken in meinem Herzen. Noch einmal besuchte ich Vaidehi und verließ sie wieder. Ich bestieg den Berg Arista und sprang zurück zu euch. Ich folgte der Spur des Windes, der Sonne, des Mondes, der Gandharvas und Siddhas und sehe euch nun alle vor mir. Mit Ramas Wohlwollen und eurer heroischen Kraft erfüllte ich Sugrivas Auftrag. Nun habe ich euch alles erzählt, was ich in Lanka tat, und es ist nun an euch, das Übrige zu erledigen."

Kapitel 59 - Hanumans Erzählung

Nachdem er alles berichtet hatte, ergriff Hanuman, der Sohn des Windgottes, noch einmal das Wort: "Sugrivas Energie und Ramas Bestreben haben bereits Früchte getragen, denn ich bin hoch zufrieden mit Sitas Verhalten. Ihr heldenhaften Affen, Sita bewahrt sich das Leben einer außerordentlich keuschen Dame. Sie kann die lebendige Schöpfung mittels ihrer Askese erhalten oder sie im Zorn verbrennen. Auch Ravana, der König der Rakshasas, ist mit seiner Askese weit vorangekommen, denn er wurde nicht vernichtet, als er Sita berührte. Nicht einmal die Flammen des Feuers können einer berührenden Hand antun, was Sita im Zorn vermag. Ich habe euch alles erzählt, was geschah. Es ist nun an uns, mit all den heldenhaften Affen, welche von Jambavan und den anderen kommandiert werden, und den beiden Königssöhnen zu Vaidehi zu gelangen. Ich allein bin in der Lage, die Stadt Lanka mit allen Rakshasas und König Ravana zu zerstören. Wieviel mehr könnte ich erreichen, wenn ich von heroischen Affen wie euch begleitet werde, kraftvoll, mit eurem Geist unter Kontrolle, vorzüglich bewaffnet, und willens und in der Lage, den Sieg zu erringen? Ich werde Ravana mitsamt seinen Söhnen, Brüdern, Armeen und Gefolge in der Schlacht töten. Ich werde alle Rakshasas vernichten und die Wirkung aller Waffen von Indrajit vereiteln, die er von Brahma, Rudra, dem Wind und Varuna erhielt, auch wenn sie im Gefecht unsichtbar sind. Doch ohne eure Erlaubnis kommt mein Heldenmut zum Stillstand. Die von mir entwurzelten und geworfenen Hügel und Berge könnten selbst die Himmlischen vernichten. Was soll

ich noch von den Wanderern der Nacht sagen? Auch, wenn der Ozean seine Ufer übertritt oder der Berg Mandara seinen Platz verläßt, die Heere der Feinde können Jambavan nicht erschüttern. Auch der heldenhafte Sohn von Bali wäre in der Lage, die ganze Rakshasa Armee allein zu zerstören. Sogar der Berg Mandara wird von der Schnelligkeit der Beine des hochbeseelten Nila geschwächt – was mehr die Rakshasas in der Schlacht? Welcher Held unter den Himmlischen, Asuras, Yakshas, Gandharvas, Schlangen oder Vögeln kann sich im Kampf mit Manida oder Divida vergleichen? Ich sehe keinen einzigen, der gegen die beiden Besten der Affen, die Söhne der Aswins, im Gefecht bestehen könnte. Von mir allein wurde die Stadt Lanka verwüstet, niedergebrannt und in Asche gelegt. Ich habe in ihren Straßen der Öffentlichkeit folgendes verkündet: "Möge der Sieg den höchst mächtigen Rama und Lakshmana krönen. Und möge König Sugriva seinen Reichtum von Raghava beschützt vermehren. Ich bin der Diener des Königs von Kosal, der eigens vom Windgott gezeugte Sohn, und mein Name ist Hanuman." Das habe ich überall verkündet. Ich habe im Asoka Hain des brutalen Ravana, am Fuße des Singshapa Baumes, die keusche und arme Sita warten sehen. Sie war von Dämoninnen umzingelt, ganz ermattet von Trauer und Angst, und sie schien mir wie die Strahlen des Mondes zu sein, wenn sie durch viele Wolken allen Glanzes beraubt sind. Vaidehi mit der schönen Taille war immer ihrem Gatten zugetan und scherte sich nicht um Ravana und seinen Stolz auf seine Kraft. Er hielt sie gefangen, und doch war die anmutige Tochter des Königs von Videha immer und mit allen Sinnen ihrem Gemahl zugetan. Alle ihre Gedanken konzentrierten sich auf ihn, wie Puloma ihrem Gatten Purandara zugetan ist (Indras Gemahlin, die einst von König Nahusha gefangen wurde). Ich sah sie in diesem Garten, wie sie nur ein Gewand trug, welches mit Erde beschmutzt war, und von den häßlichen Dämoninnen beschimpft wurde. Sie trug ihr Haar in einem einzigen Zopf, war schwach, allseits in die Gedanken an ihren Herrn vertieft und lag auf dem Boden ohne jegliche Grazie wie ein Lotus, wenn der Winter kommt. Sie hatte nicht die geringste Zuneigung für Ravana und war entschlossen, ihrem Leben ein Ende zu bereiten. Ich jedoch gewann ihr Vertrauen, sprach zu der Dame mit den Augen eines Rehs und erzählte ihr die ganze Geschichte. Als sie von der Freundschaft zwischen Sugriva und Rama hörte, wurde sie sehr froh. Sie zeigt ein edles Verhalten und denkt immer an ihren Herrn. Der hochbeseelte zehnköpfige Dämon ist gesegnet, da sie ihn noch nicht vernichtet hat. Rama wird das Instrument sein, welches seine Zerstörung bewirkt. Sie ist wirklich ganz dünn und müde geworden durch die Trennung von ihrem Gemahl. Sie wird immer schwächer, wie Gelerntes schwindet, daß am ersten Tag des lunaren Halbmonats vernommen wurde. So lebt dort die große Sita und ist ganz ermattet vor Kummer. Nun ist es an euch, das zu tun, was ihr für gut befundet."

Kapitel 60 - Jambavans weiser Ratschlag

Nun ergriff Balis Sohn Angad das Wort: "Diese beiden mächtigen Affen, die Söhne der Aswins, sind so stark, mit großer Schnelligkeit gesegnet und besonders stolz wegen der Gaben, die ihnen der Große Vater verlieh. Denn einst gewährte der Große Vater den beiden, daß sie von niemandem getötet werden können, weil er die Aswins ehren wollte. Aus Hochmut über diesen Segen zerstreuten die beiden starken Helden die mächtigen Heerscharen der Himmlischen und tranken Nektar. Wenn die beiden in Zorn entflammen sind sie in der Lage, die Stadt Lanka mit ihren Pferden, Elefanten und Streitwagen zu zerstören. Um wieviel mehr wären all die anderen Affen und ich selbst fähig, die Stadt schon bald mit allen Rakshasas und dem gewaltigen Ravana zu vernichten. Darüber gibt es gar keinen Zweifel, denn mir stehen mächtige Affen zur Seite, Helden wie ihr, selbstkontrolliert, wohl gerüstet, fähig und willens, den Sieg zu erringen. Ich habe es gehört, wie der Sohn des Windgottes ganz allein Lanka niedergebrannt hat. Ihr seid alle berühmt für eure Männlichkeit. Ihr solltet nicht vor Rama wie folgt sprechen: "Wir haben die ehrbare Dame gesehen, doch wir konnten sie nicht herbringen." Ihr Besten der Affen, es gibt niemanden unter den Himmlischen oder Asuras, welche es euch im Springen oder in Stärke gleichtun könnten. So laßt uns gehen und Lanka einnehmen, Ravana mitsamt seinen Rakshasa Heeren besiegen und Sita heimbringen. Dann werden wir unseren Auftrag mit Vergnügen erfüllt haben. Was sonst könnten wir tun,

als die Tochter des Königs Janak heimführen, nachdem die Rakshasa Truppen von Hanuman geschlagen wurden? Wir werden Sita zwischen Rama und Lakshmana setzen. Wozu die anderen Bewohner von Kishkinda aufstören? Wir sollten allein nach Lanka gehen und erst, nachdem wir Ravana getötet haben, Sugriva, Rama und Lakshmana wieder aufsuchen!" Höchst erfreut sprach da Jambavan, dieser Beste der Vanars, zum entschlossenen Angad in gewichtigen Worten: "Oh großer Affe, du Verständnisvoller, was du gesagt hast, ist, so denke ich, nicht angemessen. Wir wurden ausgesandt, den südlichen Bereich zu durchsuchen. Doch uns wurde vom König der Affen und vom klugen Rama nicht befohlen, Sita heimzubringen. Es wird ihm nicht gefallen, selbst wenn wir sie retten. Dieser Beste der Raghus hat seine Ahnen als Zeugen angerufen und vor allen führenden Affen geschworen, daß er selbst Sita retten würde. Wie könnte er nun sein eigenes Wort widerlegen? Welchen Zweck könnte unser Unternehmen haben, wenn es ihn nicht zufrieden stellen kann? Dann wäre der Beweis unserer Stärke ganz und gar sinnlos, ihr Besten der Affen. Laßt uns lieber zu Rama, Lakshmana und dem strahlenden Sugriva gehen, und ihnen unseren erledigten Auftrag übermitteln. Was du urteilst, oh Prinz, mögen wir sehr. Doch du solltest auf Ramas Vorsatz achten und an seiner Erfüllung arbeiten." Alle heldenhaften Affen, auch Angad und der große Hanuman, stimmten entzückt den Worten Jambavans zu.

(Ende der Einfügung von M.N.Dutt)

Canto 61 - Das Honigfest

Sie erhoben sich in die Lüfte, und die Region verdunkelte sich von ihren fliegenden Schatten. Schnell kamen sie zu einem lieblichen Hain (Madhuvan, der Honigwald), der sich mit Nandans (Indras Lustgarten) himmlischem Ruhm messen konnte, wo zahllose Bienen ihren Honig hüteten. Diese Freude des Vanar Königs war für jedes andere Wesen eingezäunt und versperrt. Dadhimukh, ein edler, tapferer und mutiger Vanar und Sugrivas hochbeseelter Onkel, war als Wächter eingesetzt. Die Vanars kamen alle zusammen vor Angad und flehten ihren Herrn an, weil sie die Honigvorräte essen wollten, welche den am Weg liegenden Hain so lieblich machten. Er gab seine Zustimmung, und sie suchten die Bäume auf, welche von zahllosen Bienen umschwärmt wurden. Sie durchwühlten all die reichen Schätze und aßen die Früchte, welche die Äste trugen. Und wie sich das Festmahl in die Länge zog, vermehrte sich ihre Freude und ihr Glück. Von der Süße betrunken tanzten und verbeugten sie sich, sangen wild und lachten laut. Manche kletterten hinauf und sprangen dann von Baum zu Baum, manche saßen und plapperten fröhlich. Andere kletterten auf die mit Ranken behangenen Bäume und ließen Zweige auf den Boden regnen. Dort sprang mit lautem Lachen ein Vanar dicht zu seinem Freund hin, der wie verrückt sang. In trübseliger Stimmung kroch ein anderer zu einem Weinenden, um mit ihm seine Tränen zu vermischen.

Da schaute Dadhimukh mit Zorn auf die berauschte Menge. Er sah den umgewühlten Schatten und all die Zerstörung, welche sie angerichtet hatten. Und er rief mit ärgerlicher Stimme und versuchte, die Reste des Hains zu retten. Doch die warnenden Rufe und Worte wurden verschmäht, und er bekam zornige Drohungen und Spott zur Antwort. Da erhob sich heftiger und wilder Streit, und wütende Worte vermischten sich mit Schlägen. Und die von keiner Scham oder Furcht zurückgehaltenen Vanars benutzten ihre Klauen, Zähne und Hände, und von betrunkenener Laune und Wut angetrieben schlugen sie den Wächter mit ihren trampelnden Füßen.

Kapitel 62 - Dadhimukh flieht nach Kishkinda

(Griffith läßt drei Cantos mit viel Wiederholungen und wenig Neuem aus: Dadhimukh kann dem aufgewühlten Mob entkommen und eilt zu Sugriva, um ihm das schlechte Benehmen zu berichten. Sugriva folgert daraus, daß Hanuman und die Truppe erfolgreich waren und daß der Überschwang der Gefühle und der beklagte Unfug eigentlich Ausdruck ihrer übergroßen Freude sind. Und so wird Dadhimukh befohlen, zurückzukehren und die Affen mit größter Eile herzusenden, was jener auch tut. Für Freunde der ungekürzten Fassung folgen hier die Kapitel mit M.N.Dutt:)

Doch Hanuman, dieser Beste der Affen, sprach zu ihnen: "Trinkt ungestört den Honig, ihr Affen. Ich selbst werde den aufhalten, der sich euch in den Weg stellt." Entzückt fügte Angad hinzu: "Trinkt, ja trinkt, wir folgen Hanumans Rat, denn er ist bereits von Erfolg gekrönt. Wir müssen ihm folgen, auch wenn er uns zu einer unwürdigen Tat anführt." Die Anführer der Affen priesen ihn daraufhin hoch erfreut. Und Angad immer weiter lobend strömten sie den Weg zu Madhuvana entlang, wie Bäume, die der reißende Strom davontreibt. Sie stürmten in den Obstgarten und griffen die Wächter gewaltsam an. Schließlich hatte Hanuman die Maithili Dame gesehen, und alle anderen hatten es von ihm gehört. So ließen sie alle Ängste fahren, und mit der Erlaubnis von Angad tranken sie den Honig und labten sich an den süßen Früchten. Die Wächter näherten sich zu Hunderten, doch die dem Honig hingegebenen Affen schlugen auf sie ein und setzten ihnen ordentlich zu. Manche Affen sammelten den Honig mit ihren riesigen Händen und tranken ihn. Andere schlossen sich zu Gruppen zusammen und bewarfen sich damit. Und wieder andere tranken ihn und besprenkelten ihre nun gelbgefärbten Körper damit. Andere waren außer sich im Rausch und schlugen auf andere mit dem übriggebliebenen Honig ein. Und manche saßen am Fuß der Bäume und hielten die Zweige fest. Müde vom Trinken legten einige Laub aus und streckten sich zum Schlafen drauf aus. Und völlig betrunken und euphorisch griffen manche ihre Freunde in verrückter Raserei an. Manche schwankten, andere brüllten und wieder andere imitierten freudig die Musik der Vögel. Nach dem unmäßigem Trinken des Honigs schliefen sie auf dem Boden, lachten unverschämt oder weinten laut. Manche erzählten das Gegenteil von dem, was sie eben getan hatten und andere redeten ihnen gestikulierend dazwischen. Alle Wächter des Waldes und auch die Diener von Dadhimukh wurden von diesen schrecklichen Affen mit bösen Worten weggedrängt oder von den Stößen ihrer Kniegelenke davon geschleudert. Furchtsam flohen sie in alle Richtungen davon. Dann traten sie vor Angst schlotternd vor Dadhimukh und sprachen: "Auf Befehl von Hanuman haben die Affen mit Gewalt den Wald verwüstet, und wir wurden von ihnen hoch in die Lüfte geschleudert." Dies erregte in Dadhimukh großen Zorn. Doch erst beruhigte er die Affen: "Geht ihr nur voraus. Ich folge euch dicht auf und werde all die überstolzen und vom hervorragenden Honig betrunkenen Affen in ihre Schranken weisen." Die Diener und Wächter folgten seinem Wort, und die Prozession machte sich auf den Weg zum Madhuvana. Mit großer Eile schritt Dadhimukh in ihrer Mitte und trug einen riesigen Baumstamm in seiner Hand. Auch seine Gefolgsleute holten sich Bäume und Felsgestein. Sie bissen sich vor Wut auf die Lippen, schimpften mit den Trunkenbolden wieder und wieder und schlugen dann auf sie ein. Doch als all die Anführer nebst Hanuman den höchst zornigen Dadhimukh erblickten, griffen sie ihn mit großer Heftigkeit an. Angad hielt den mächtigen Dadhimukh mit den langen Armen wütend an der Hand fest. Und obwohl Dadhimukh sich ehrfürchtig vor ihm beugte, zeigte er ihm kein Mitgefühl aus lauter Trunkenheit und schmetterte ihn in den Staub. Dabei brach er ihm Arme und Oberschenkel und verletzte ihm das Gesicht. Dieser heldenhafte Beste der Affen wurde in einen See von Blut getaucht und blieb für eine Weile bewußtlos liegen. Dann rettete er sich in einen Winkel und sprach zu seinen Gefolgsleuten: "Laßt uns alle zu unserem Herrn gehen, zum stiernackigen Sugriva, der bei Rama lebt. Ich werde ihm alles über die unlauteren Handlungen von Angad erzählen, und sicher wird der zürnende König sie alle bestrafen. Der malerische Madhuvana ist der Lieblingsgarten des hochbeseelten Sugriva. Schon seine Großväter erfreuten sich an ihm, und bis jetzt hatten noch nicht einmal die Himmlischen Zutritt. Diese nach Honig gierenden und bereits halbtoten Affen werden ihre Strafe erhalten. Sugriva wird sie selbst, ihre Freunde und Verwandten vernichten. Diese Niederträchtigen haben den Tod verdient, denn sie mißachteten einen königlichen Befehl. Und dann wird mein ungeduldiger Zorn gestillt sein." Nach diesen Worten sprang der mächtige Dadhimukh in den Himmel und verließ mit seinen Gefolgsleuten den Ort. Im Nu hatte er den klugen Sugriva erreicht, den Sohn der Sonne. Als er Rama, Lakshmana, Sugriva und ebenen Boden entdeckt hatte, stieg er vom Himmel herab. Dann legte der große und heldenhafte Dadhimukh, der Herr über alle Wächter des Waldes, seine gefalteten Hände an die Stirn und neigte sein Haupt mit dem bleichem Gesicht zu Sugrivas Füßen.

Als der König seinen Diener mit dem Kopf am Boden vor sich sah, erkundigte er sich besorgt bei ihm: "Erhebe dich, erhebe dich. Warum liegst du zu meinen Füßen? Ich versichere dir, du brauchst keine Angst haben. Sprich die Wahrheit. Welche Not führt dich her? Und bereite auch Kommendes vor mir aus. Ist alles in Ordnung mit meinem Madhuvana Garten? Ich wünsche, alles zu erfahren, oh Affe." Mit diesen Worten erweckte der hochbeseelte Sugriva Hoffnung im höchst klugen Dadhimukh. So erhob sich jener und sprach: "Niemals haben du selbst oder Bali, die Könige der Affen, ihren Untertanen erlaubt, den Obstgarten frei zu nutzen. Doch nun wurde er von ihnen verwüstet. Ich versuchte, sie mit diesen Gefolgsleuten davon abzuhalten, doch mich mißachtend tranken und schmausten sie zu ihrem Vergnügen. Diese Wachen versuchten alles, sie bei ihren wüsten Gelagen zurückzuhalten, oh Herr, doch diese Affen beachteten mich nicht im mindesten und feierten trunken weiter. Einige von ihnen überschritten die Grenzen des guten Benehmens, andere aßen, wie und was sie wollten, und alle mißbilligten uns. Und als die Wächter von ihnen zutiefst beleidigt und daraufhin wütend wurden, trieben die mächtigen und rasenden Affen sie aus dem Garten. Von vielen tausend Affen mit zornesgeröteten Augen wurden wir heftig angegriffen. Manchen wurden die Arme gebrochen, anderen die Kniescheiben zersplittert, und andere wurden in den Himmel geworfen. Während du, ihr Herr, hier lebst, wurden die Helden geschlagen und sie erfreuen sich frank und frei am gesamten Madhuvana."

Da fragte der äußerst kluge Lakshmana, dieser Feindebezwinger, den Ersten der Affen, Sugriva: "Oh König, warum kam dieser Wächter des Waldes zu dir? Und welche Sorge ließ ihn diese Worte wählen?" Da antwortete der in der Kunst der Rede geübte Sugriva: "Verehrter Lakshmana, der heldenhafte Dadhimukh spricht davon, daß die kriegerischen Affen unter Führung von Angad viel Honig getrunken haben. Sie hätten sich nie auf solch unbilliges Verhalten eingelassen, wenn sie in ihrer Mission keinen Erfolg gehabt hätten. Sicher hatten sie Erfolg, und haben deshalb den Obstgarten verwüstet. Deshalb haben sie die Wächter getreten, damit sie nicht vom ausgelassenen Feiern abgehalten werden. Deswegen gingen sie so weit, den mächtigen Dadhimukh zu mißachten. Ich selbst habe diesen Affen zum Herrn meines Obstgartens ernannt. Sicher hat Hanuman die ehrbare Sita entdeckt und niemand sonst. Niemand außer Hanuman ist geeignet als Instrument für diese Arbeit, denn dieser Beste der Affen ist über alle Maßen klug, kennt die Kunst des Erfolges, besitzt Mut, Stärke und heldenhafte Tapferkeit und ist belesen in den Shastren. Das Unternehmen wird sicher ein Erfolg, dessen führende Geister Jambavan und Angad sind und um dessen Ausführung sich Hanuman kümmert. Sicher wurde deshalb der Garten von Angad und den anderen Helden verwüstet. Nachdem sie die südlichen Bereiche durchsucht hatten, kamen sie nun zurück und fielen überschwenglich in Madhuvana ein. Ja, der gesamte Garten wurde von ihnen durchwühlt und untersucht, und die Wächter wurden von ihnen geschlagen und verwundet. Um mir diese Nachricht zu übermitteln, kam der mächtige Dadhimukh mit süßen Worten zu mir. Oh Sohn der Sumitra mit den starken Armen, gewiß haben sie Sita gefunden, denn sie haben sich auf ihrer Rückreise mit Honig betrunken. Oh Bester der Männer, sie sind alle mir wohlbekannte Affen und ohne Vaidehi gefunden zu haben, hätten sie niemals den Garten geplündert, den uns die Himmlischen als Geschenk übergaben." Nach diesen den Ohren schmeichelnden Worten waren Lakshmana und Rama hoch entzückt. Auch Sugriva war über Dadhimukhs Nachricht sehr erfreut und sprach zu ihm: "Ich bin äußerst zufrieden, denn erfolgreich haben sie den Wald aufgesucht. Und das beleidigende Verhalten der Erfolgreichen ist auch entschuldbar. Geh schnell, beschütze weiter den Wald und sende alle die Affen zu mir, die Hanuman anführt. Mit diesen beiden Söhnen des Raghu will ich von diesen löwenstolzen Affen bald alles erfahren, was Sita betrifft." Als Sugriva die überaus frohen Prinzen mit ihren vor Freude weit aufgerissenen Augen ansah, da dachte er, daß die Lösung der großen Aufgabe schon nahe sei, und war darüber sehr entzückt.

Kapitel 64 - Rückkehr nach Kishkinda

Nach diesen Worten Sugrivas verbeugte sich der entzückte Dadhimukh ehrend vor ihm, Rama und Lakshmana und sprang mit seinen Gefolgsleuten zurück in den Himmel. Er eilte mit der selben Schnelligkeit davon, mit der er gekommen war, und landete bald darauf im Obstgarten. Dort sah er, daß all die führenden Affen ihre Stunden angenehm verbracht hatten und mittlerweile sich als Folgen des übermäßigen Honigtrinkens erleichtert hatten. Der Held trat mit gefalteten Händen an sie heran und grüßte freudig den Angad: "Oh du Sanfter, sei nicht gekränkt, weil diese den Garten beschützenden Wächter dich verärgert und unwissentlich zurückhalten wollten. Oh du Starker, du bist müde von der langen Reise. Trink den Honig, denn du bist der Prinz und Meister dieses Gartens. Bitte vergib uns, denn unser Zorn erhob sich aus Unwissenheit. Wie es zuvor dein Vater war, seid nun ihr, du und Sugriva, die Herren dieser Affenheere, oh du Erster von ihnen, und niemand sonst. Oh unschuldiger Prinz, ich habe alles deinem Onkel erzählt. Als ich ihm die Ankunft all dieser Wanderer des Waldes in deiner Begleitung beschrieb und die Zerstörung des Gartens durch euch, da war er nicht im geringsten beleidigt, sondern höchst vergnügt. Voller Freude sprach dein Onkel Sugriva, der Herr über die Erde: 'Schick sie schnell alle her.'"

Als Angad die Worte Dadhimukhs vernahm, sprach der reдеgeübte Beste aller Affen zu seinen Begleitern: "Oh ihr Anführer der Affenheere, ich fürchte, Rama hat all dies gehört. Das schließe ich daraus, weil Dadhimukh alles freudig erzählt. Da unsere Aufgabe bewältigt ist, gehört es sich für uns nicht, noch länger hier zu bleiben. Ihr habt alle reichlich vom Honig getrunken, und nichts ist übrig geblieben. Laßt uns nun alle zu Sugriva gehen. Oh ihr Anführer, ich folge euren Beschlüssen, denn in Taten bin ich euch allen unterlegen. Ich bin nicht berechtigt zu befehlen, nur weil ich der Prinz bin. Ihr könnt alle auf tüchtige Taten verweisen, so wäre es nicht recht, euch zu etwas zu zwingen." Als sie diese liebenswürdigen Worte Angads hörten, antworteten die Affen hoch erfreut: "Oh König, wer sonst als ein Meister könnte so sprechen? Jeder sonst, so denken wir, ist stolz auf seinen Reichtum. Solche Worte kommen nur von dir und sonst niemandem. Deine Demut spricht von deiner zukünftigen Größe. Wir alle möchten dahin gehen, wo Sugriva, der König der Affen, weilt. Doch mit Nachdruck sagen wir dir, oh Bester der Affen, daß ohne deine Erlaubnis niemand von uns nur einen einzigen Schritt machen könnte." Angad erwiderte: "Nun gut, laßt uns gehen." Er sprang in den Himmel und alle Affen folgten ihm, als ob schnelle Steine mit einem Geschütz in den Himmel geworfen würden. Mit Angad und Hanuman an ihrer Spitze sprangen die Affen heftig in die Lüfte und brüllten wie sturmgepeitschte Wolken. Als Angad sich näherte, sprach Sugriva zum lotusäugigen Rama: "Möge dir Gutes widerfahren. Sei beruhigt. Die ehrbare Dame wurde gefunden, darüber gibt es gar keinen Zweifel. Sonst würden sie nach der vereinbarten Zeit nicht mehr zurückkommen. Ich sehe es auch an Angads Freude, oh du mit der glücksverheißenden Gegenwart. Ohne einen Erfolg in seiner Mission käme der langarmige Angad nicht zu mir zurück. Wenn sich die Affen in solche unlautere Taten verstrickt hätten ohne Erfolg, dann würde Angad bedauernswert aussehen mit kummervoller und verdrießlicher Miene. Ohne die Tochter Janakas gesehen zu haben, hätten sie es nicht gewagt, Madhuvana zu zerstören, der schon von unseren Vorvätern bewahrt wurde. Beruhige dich, oh Rama, durch den Kausalya die Mutter eines guten Sohnes wurde. Oh du, der du strikt deine religiösen Eide und Verpflichtungen befolgst, sicher hat Hanuman die verehrte Dame gefunden. Kein anderer ist so geeignet, die Dinge zu einem guten Ende zu führen. Oh du mit dem hervorragenden Verstand, Hanuman weiß um die Kunst des Erfolges, ist mit Klugheit, Ausdauer und Mut gesegnet und kennt die Shastren. Der Auftrag, der von Jambavan, Hanuman und Angad geleitet wird, kann nicht fehlgehen. Lade dir keine Sorgen auf, oh du mit dem unermüdlichen Heldenmut. Diese Affen kommen her voller Stolz und sind angeregt vom Trinken. Sie würden nicht mit solcher Wichtigkeit daher kommen, wenn sie keinen Erfolg gehabt hätten. Das schließe ich aus ihrem wüsten Honiggelage im Obstgarten." Alle hörten nun im Himmel die frohen Rufe der Affen, die auf Hanumans Tat stolz waren. Sie näherten sich Kishkinda, als ob sie ihren Erfolg ausrufen wollten. Freudig erregt hob Sugriva beim Lärm der Affen seinen Schwanz. Euphorisch erregt

landeten die Affen mit Angad und Hanuman an der Spitze vor den Söhnen des Raghu und dem Herrn der Affen. Hanuman mit den mächtigen Armen beugte sein Haupt und erzählte Raghava vom spirituellen und körperlichen Wohl Sitas. Als Rama und Lakshmana den süßen Worten Hanumans lauschten, freuten sie sich sehr. Vom Sohn des Windgottes und seiner Nachricht bestärkt schaute der zutiefst zufriedengestellte Lakshmana mit höchster Achtung auf Sugriva. Und auch Raghava, dieser Feindebezwinger, warf voller Freude respektvolle Blicke auf Hanuman.

(Ende der Einfügung von M.N.Dutt)

Canto 65 - Die Neuigkeiten

So eilten sie zum Berge Prasravan, wo die blühenden Bäume ihre Zweige ausstreckten. Sie beugten vor Raghus Sohn ihr Haupt und zollten ihm ihre verehrte Aufmerksamkeit. Von Angad angeführt beugte jeder Vanar Anführer sein Haupt vor dem König. Dann erzählte der mutige und tapfere Hanuman dem Monarchen die Neuigkeiten. Doch zuerst gab er dem Rama das Juwel in die Hand, welches Sitas Stirn geziert hatte: "Ich überquerte das Meer und suchte eine Weile nach Sita auf der Insel der Giganten. Ich fand sie leidend unter dem Hohn und den Drohungen, welche die Dämonenwache über ihr ausschüttete. Ihre Locken waren in einem einzelnen Zopf geflochten, und ihre Glieder lagen auf dem blanken Boden. Traurig waren ihre Augen und ihre Wangen bleich, wie schauernde Blumen im Wintersturm. Ich stand neben der weinenden Dame und wisperte sanft Ramas Namen. Mit aufheiternden Worten besänftigte ich ihren Kummer und erzählte dann das ganze Abenteuer. Sie weint, weit entfernt jenseits des Meeres, und ihr treues Herz ist immer bei dir. Sie bittet dich, an die Krähe zu denken, und an das helle, auf ihre Stirn gepreßte Zeichen, als niemand in der Nähe war außer dir und ihr. Sie bittet dich, diesen kostbaren Stein anzunehmen, die seegeborene Perle, welche du schon lange kennst. Und sie sagte: 'Ich werde den Stich der Pein lindern, indem ich auf den Ring schaue. Nur einen kurzen Monat noch soll ich dieses Leben unter Leid und Schmerz aushalten. Doch wenn der Monat endet, werde ich als Opfer des Giganten sicher sterben.'"

Canto 66 - Ramas Rede

Dort verstummte der Vanar, und Rama preßte das geschätzte Juwel an seine Brust. Von seinen Augen strömten die Tränen, als er zum Vanar König sprach: "Wie eine Mutter über ihrem Baby weint, so weicht diese Flut von Tränen die Perle ein. Das Juwel, welches an Sitas Haupt erstrahlte, war ein Geschenk Janaks, als wir heirateten. Und die reine Stirn, die es trug, verlieh dem Ornament neuen Glanz. Dieses Juwel, der strahlende Abkömmling der Welle, gab der König des Himmels dem Janak, dessen edler Opferritus den Gott mit neuem Entzücken erfüllt hatte. Nun, wenn ich auf den Preis starre, glaube ich, ich sehe meines Vaters Augen. Mir scheint, ich sehe den Herrscher des Videha Landes (Janak) vor mir stehen. Ich fühle mich, als ob meine Arme um diejenige geschlungen sind, welche die Perle an ihrer Stirn trug. Sprich, Hanuman, oh sag, lieber Freund, welche Nachricht sandte mein Liebling? Oh sprich, und laß deine Worte ihren zarten, kühlenden Tau auf mein Herz träufeln. Weh, es ist die Krone des Leidens, diese Perle zu sehen und zu fragen: Wo, wo ist sie? Wenn nur noch für einen Monat ihr Herz stark bleibt, dann werden ihre Lebenstage lang sein. Doch ich, der ich nichts habe, um Erlösung zu gewähren, muß wohl augenblicklich sterben. Komm, Hanuman, und führe den Klagenden schnell an die Seite seines Liebings. Oh führe mich, du kennst den Weg, ich kann nicht, und ich will nicht warten. Wie kann meine zarte, ängstliche, zerbrechliche und reine Liebe die grauenvollen, grimmigen und gemeinen Monster ertragen, die sie auf der Insel bewachen? Wenn Sita weint und vor Gram vergeht, dann strahlt sie nicht länger das Licht der Schönheit aus. Und Schmerz und Leid verdunkeln und verschleiern ihre mondgleiche Anmut wie Wolke an Wolke. Oh sprich, lieber Hanuman, und erzähle mir jedes Wort, das von ihren süßen Lippen fiel. Ihre Worte, ihre Worte allein können den heilenden Balsam geben, der mich leben läßt."

Kapitel 67 - Hanuman berichtet von Sita

(Es folgen zwei weitere Kapitel, die Griffith ausläßt, in denen Hanuman noch einmal ausführlich sein Gespräch mit Sita wiedergibt.

Und für die Freunde der Dutt'schen Ausführlichkeit:)

Auf diese Bitte des hochbeseelten Raghava hin, hob Hanuman an, noch den Rest von dem zu erzählen, was Sita gesprochen hatte: "Oh Bester der Männer, die verehrungswürdige Janaki erzählte mir als Beweis für dich alle Begebenheiten auf dem Berge Chitrakuta von Anfang bis Ende. Eines Tages, als Janaki glücklich bei dir schlief, erwachte sie vor dir, denn eine Krähe hatte mit ihrem Schnabel ihre Brust verwundet. Oh Rama, während du in Sitas Schoß schlummertest, kam die Krähe wieder und wieder angefliegen, griff Sita an und verwundete sie. Blutgebadet und schreckliche Schmerzen leidend weckte die verehrungswürdige Dame dich auf. Als du ihre blutende Brust sahst, du Feindebezwinger mit den mächtigen Armen, da fragtest du so zornig wie eine Schlange: "Oh furchtsame Dame, wer hat mit seinen Nägeln deine Brust verwundet? Wer hat mit der schnell reizbaren, fünfgesichtigen Schlange gespielt?" Du ließest deine Blicke schweifen und erblicktest die Krähe, welche vor deiner Dame mit scharfen, blutverschmierten Krallen saß. Dieser Beste der Vögel, war Indras Sohn. Schnell wie der Wind verschwand er in der Erde. Doch du, klügster und mächtigster Held, beschloßest mit zornig rollenden Augen die Vernichtung dieser Krähe. Du nahmst etwas Kusa Gras von deinem Lager und wandeltest es zur Brahma Waffe. Da flammte das Gras auf wie das Feuer der Auflösung, und du wirbeltest das brennende Gras nach der Krähe. Von deiner Waffe verfolgt, durcheilte die Krähe alle drei Welten. Doch von den Himmlischen verlassen fand sie nirgends Zuflucht. So trat sie wieder vor dich hin, oh Feindebezwinger, legte sich vor dir auf den Boden und bat um Schutz. Oh Kakuthsta, du hast sie gerettet, obwohl sie den Tod verdient hätte. Doch du wußtest, daß es unpassend ist, die Waffe vergebens auf ein Ziel zu richten. Und so zerstörtest du das rechte Auge der Krähe. Sie beugte sich vor dir und König Dasaratha, nahm ihren Abschied und ging ihrer Wege. Oh Raghava, du bist der Beste unter denen, welche die Waffenkunst beherrschen, bist kraftvoll und hast einen hervorragenden Charakter. Warum richtest du keine Waffen auf die Rakshasas? Die Himmlischen, die Gandharvas, Asuras oder Maruts sind alle nicht in der Lage, dir, oh Rama, in der Schlacht das Wasser zu reichen. Wenn du Heldenhafter Zuneigung zu mir hegst, dann vernichte Ravana flugs mit wohlgezielten Pfeilen im Kampf. Warum rettet mich, dem Befehl seines Bruders gehorchend, Lakshmana nicht, dieser Beste der Männer und Feindebezwinger? Diese beiden vorzüglichen Männer sind mit dem Glanz von Wind und Feuer gesegnet und können sogar von den Himmlischen nicht unterdrückt werden. Und doch mißachten sie mich. Sicher habe ich einst eine große Schandtät begangen, da die beiden Kämpfer mich nicht befreien, obwohl sie dazu in der Lage wären." Dies waren die liebevollen und mitleiderregenden Klagen der ehrbaren Dame, und ich sprach daraufhin zu Vaidehi: "Ich kann dir sicher schwören, daß Rama in deiner Abwesenheit von tiefer Trauer erfüllt ist, oh verehrte Dame. Auch Lakshmana schmerzt es tief, da er seinen Bruder so leiden sieht. Es schickt sich nicht für dich, dich weiter fallenzulassen, nun, da ich dich gefunden habe. Du wirst bald das Ende deines Kummers erleben. Wenn die beiden Prinzen hören, daß ich dich getroffen habe, werden sie von neuer Energie getrieben Lanka in Schutt und Asche legen. Raghava wird sicher Ravana und alle seine Gefolgsleute in der Schlacht töten und dich, hervorragende Dame, in seine Stadt zurückführen. Oh du Sündenlose, gib mir ein Zeichen mit, an welchem Rama, es erkennend, seine Freude hat." Sie blickte sich um und zog aus ihrer Kleidung ein hervorragendes Juwel, welches würdig gewesen wäre, ihren Zopf zu schmücken und übergab es mir. Für dich, oh Berühmtester des Raghu Geschlechts, nahm ich es mit meinen Händen an, verbeugte mich vor ihr und wandte mich zur Abreise. Als Sita, die Tochter des Janak, sah, wie ich mich vergrößerte und zum Absprung vorbereitete, da sprach sie in Tränen aufgelöst, von Kummer überwältigt und mit erstickter Stimme: "Gesegnet bist du, oh großer Affe, denn du wirst bald den langarmigen und lotusäugigen Rama und seinen jüngeren Bruder, den hochberühmten Lakshmana sehen." Darauf schlug ich vor: "Steige nur schnell auf meinen Rücken, oh verehrte Dame, du Tochter des Janak, dann zeige

ich dir sogleich deinen Herrn nebst Sugriva und Lakshmana, oh große Dame mit den dunklen Augen." Doch sie erwiderte: "Dies wäre nicht der fromme Weg, oh großer Affe, du Bester deines Geschlechts, wenn ich mich aus freien Stücken auf deinen Rücken setzen würde. Obwohl ich vormals von dem Dämon berührt wurde, oh Held, geschah dies nur, weil ich mich nicht wehren konnte als Opfer der Umstände. Geh du dahin, wo die beiden Prinzen sind, oh Bester der Affen." Und noch einmal ergriff sie das Wort: "Oh Hanuman, erzähle Rama und Lakshmana mit dem Löwenmut von meinem Zustand, und auch Sugriva und seinem Gefolge. Beschreibe es auf solche Weise, daß der großäugige Rama mich aus diesem Ozean des Elends errettet. Erzähle Rama von meinen gräßlichen Sorgen und der Bedrängnis der Dämoninnen. Möge dir Gutes auf deinem Wege geschehen, oh Bester der Affen." So klagte die verehrungswürdige Sita mitleiderregend. Nun, da du diese Worte gehört hast, weißt du, daß ihr Betragen makellos ist."

Kapitel 68 - Hanuman berichtet von Sita

"Aus Liebe zu dir und Verehrung für unsere Freundschaft sprach die ehrbare Dame zu mir, oh Bester der Männer: "Erzähle Rama, dem Sohn von Dasaratha, alles von mir, damit er mich bald von hier fortführen mag und Ravana im Kampfe tötet. Oh Affe, du Feindebezwinger, wenn du dich von den Mühen ausruhen magst, dann versteck dich in einem geheimen Winkel und reise morgen ab. Oh Held, in deiner Nähe vergesse ich Unglückliche für einen Augenblick die Last meines Kummers. Doch wenn du Heldenhafter fortgehst, dann werde ich auf eine Rückkehr warten. Aber ich zweifle sehr, ob ich dann noch leben werde. Die Angst wird mich verbrennen, wenn ich dich nicht wiedersehe, so elend und kummerbeladen wie ich bin. Auch droht mir größere Pein, denn ich zweifle sehr an deinen Begleitern, den Affen und Bären. Ich kann mir nicht vorstellen, wie die Armee der Affen und Bären und die beiden Prinzen den mächtigen Ozean überqueren sollen. Oh unschuldiger Held, von allen Wesen sind nur drei in der Lage, die Tiefe zu überwinden: du selbst, Garuda und der Wind. Oh du Redegewandter, was hast du für die Bewältigung dieses schweren Unternehmens geplant? Wahr ist, daß nur du allein dazu in der Lage bist, oh Bezwinger von feindlichen Helden. Doch die Darstellung deines Heldenmutes erhöht nur deine Herrlichkeit. Doch wenn Rama siegreich ist, mich rettet und in seine Heimat zurückführt, dann wird sich seine Herrlichkeit vergrößern. Es wäre nicht recht vom heldenhaften Raghava, mich wie der verkleidete Ravana aus dem Wald zu stehlen. Es wird sicher seine Aufgabe sein, des feindliche Heere bezwingenden Kakutstha, mich zu retten, indem er mit seiner Armee Lanka umzingelt. Weise du dem hochbeseelten Helden diesen Weg, damit er seinen Heldenmut zeige."

Als ich diese zutiefst vernünftigen und liebevollen Worte vernahm, gab ich ihr meine letzte Antwort: "Oh verehrte Dame, Sugriva, dieser mit Männlichkeit gesegnete Herr der Affen- und Bärenheere, hat beschlossen, dich zu retten. Unter seinem Befehl stehen eine Vielzahl von mächtigen, tapferen und starken Affen, welche sich so schnell wie die Phantasie bewegen. Ihre Wege, ob aufwärts oder abwärts, werden niemals durchkreuzt, und sie bewegen sich nie auf gewundenen Pfaden. Sie ermüden nie in ihren Taten und sind äußerst mutig und unmäßig stark. Diese großen und gewaltigen Affen haben auf ihrem Weg durch die Lüfte schon mehrmals die Erde umrundet. Sugriva kennt viele Affen, die mir gleichen, und die größer sind als ich, doch niemand ist dabei, der untergeordnete Kräfte hat. Wenn ich schon den Ozean überquerte, dann können das auch die anderen mächtigen Helden. Die Besten der Helden werden niemals auf eine Mission wie diese gesandt, nur die mit niederem Verdienst. Keine weiteren Klagen, oh verehrte Dame. Bezwinge deine Sorgen. Mit einem Sprung werden die Anführer der Affenheere Lanka erreichen. Oh große Dame, die beiden Prinzen werden selbst zu dir kommen auf meinem Rücken, so strahlend wie Sonne und Mond. Schon bald wirst du vor Lankas Toren Raghava erblicken, den löwengleichen Feindebezwinger, und Lakshmana mit seinem Bogen in der Hand. Du wirst schon bald die heldenhaften Affen beobachten, die so stark wie Löwen und Tiger und deren Waffen ihre Klauen und Zähne sind. Bald wirst du das Gebrüll der führenden Affen vom Gipfel des

Berges Malaya erschallen hören, welches dem Tosen der Wolken gleicht. Ja, bald wirst du Raghava erblicken, den Feindebezwinger, mit dir vereint auf dem Thron von Ayodhya, nachdem ihr aus dem Walde heimgekehrt seid." Und obwohl die Tochter des Königs von Mithila in deiner Abwesenheit von schwerem Leid niedergedrückt war, so war sie doch höchst beruhigt und zufrieden über meine glücksverheißenden Worte, welche die Erfüllung ihrer Wünsche versprochen."

(Ende der Einfügung von M.N.Dutt)